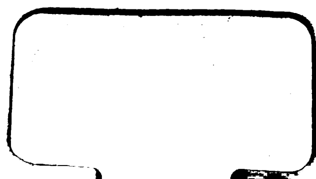

ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 43Y1 Q


HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY


SIGILLVM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANG
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS



Kephas der Evangelist.

Studien zur Evangelienfrage

von

Th. H. Mandel,
evangelisch-lutherischem Pfarrer.

Leipzig,
Dörffling & Franke.
1889.

Inhalt.

		Seite
1.	ευθυς ευθεως	2
2.	Markus und Lukas	7
3.	Papias über Markus und Matthäus	12
4.	πραχθεντα	24
5.	Die geschichtliche Folge bei Matthäus	35
6.	λεχθεντα	44
7.	Fortsetzung	50
8.	ευθυς, ευθεως, παραχρημα	56
9.	Fortsetzung	64
10.	Fortsetzung	75
Anlage I.	Bemerkungen	83
Anlage II.	ο πρεσβυτερος Ιωαννης	86

Berichtigung.

Seite 18, Zl. 16 v. o. anstatt S. 224 zu lesen S. 107.

Auch dem Laien fällt auf, welch einen verschwenderischen Gebrauch das zweite Evangelium von dem Umstandsworte ευθυς macht. Sogleich in dem ersten Kapitel von dem zehnten Verse ab, in 36 Versen mithin, begegnet es uns nicht seltener denn zwölf mal. In den beiläufig 666 Versen des kurzen Markus findet es sich 45 mal, doppelt so häufig als in allen übrigen Büchern des neuen Testamentes zusammengenommen.

Indem wir dieser Stilbesonderheit unsere Beobachtung zuwendeten, ergaben sich Argumente für die petrinische Identität des zweiten Evangelii, wie nicht minder für die petrinische Integrität besonders des ersten Kapitels, im weiteren Verlaufe jedoch auch Argumente für eine bisher kaum geahnte Erstreckung petrinischer Evangelistik. Fehlte es gleich in den herrschenden Anschauungen keineswegs gänzlich an Anknüpfungspunkten, so doch weit weniger am Gegentheile. Auf vereinzelter, noch dazu lediglich stilbezogener Untersuchungslinie gewonnen, durften unsere Beweisgründe demnach auf nennenswerthe Wirkung nicht rechnen, es galt, sie in einen volleren Zusammenhang zu bringen. So stellten wir die der ersten und zweiten Art zuvörderst auf, und erwarben uns dann im Anschlusse an die der zweiten aus dem Vergleiche gewisser Stellen der Apostelgeschichte mit dem Eingange des Markus die Berechtigung, besonders das dritte Evangelium in einem anderen Sinne, als bisher geschehen, mit dem des Markus in Vergleich zu stellen. Danach wendeten wir uns dem Haupthindernisse des Fortschrittes auf den Wegen der Evangelienfrage, dem durch den jüngsten Ausleger nur noch

gesteigerten Mißverstände der Papiascitate über Markus und Matthäus zu. So erst sahen wir uns den Untergrund bereitet, an dem Gebrauche des beregten Adverbii die Einwirkungen petrinischer Diktion nicht auf das erste Evangelium allein, sondern auch auf das dritte, und mehr als dies, auf den Ausdruck des Lukas bis selbst in die Apostelgeschichte hinein zu veranschaulichen.

1. ευθυς ευθεως.

Die Form ευθυ, von der Klassicität mit feiner Unterscheidung nur im lokalen Sinne verwendet, Krüger 11, 12, 3, ist, wie überhaupt die lokale Bedeutung des Adverbii, dem neutestamentlichen Idiome fremd. Auch zwischen ευθυς und ευθεως unterscheidet der klassische Gebrauch, Krüger 56, 10, 3: jenes soll mit dem Participium nur präpositiv verbunden werden, dieses von der Verbindung mit dem Participium ausgeschlossen sein. Es ist jedoch dort die Regel weder ganz richtig noch ganz vollständig gegeben. Nur bei dem Participium der Vergangenheit ist die Uebersetzung „sogleich nach" die richtige, in dem zweiten der bezüglichen Beispiele übersetzen wir: sogleich nach Sicht. Das Präsens dagegen und die Präposition nach schließen sich aus, in dem ersten der Beispiele ist zu übersetzen: sogleich in der Jugend. Ferner bedeutet die Verbindung mit dem Particip νεοι οντες einen speciellen Fall unter denen mit dem Particip der Gegenwart; wir kommen hierauf unten zurück.

Es spricht aus den evangelischen Lesarten sichtlich das Bestreben, zu Gunsten der eigentlichen Adverbialform die maskulin adjektive zu beseitigen. Nicht in einem einzigen Falle ist ευθεως in ευθυς, mit Eifer dagegen umgekehrt korrigiert. Die wenigen ευθυς bei Matthäus hat man unangefochten gelassen, jedoch versucht, das einzige im Geschichtswerke des Lukas an der für

unsere Zwecke, wie später zu erörtern, hoch klassischen Stelle 6, 49 hinauszuschaffen.

Mehr als das erste und dritte hätten das zweite und vierte Evangelium die Korrektur herausgefordert, handelte es sich ihr um die Herstellung reinerer Gräcität. Diese beiden Schriften sind, bei allem tiefen Unterschiede des rednerischen Dialekts, stilverwandt, sie sind es zuvörderst in dem Abhandensein des der Klassicität charakteristischen Uebergebrauchs der Kontrastverbindung μεν· δε, beziehentlich blos δε. Hie und da nur tritt diese auf, und dann entweder in ihrer geläufigsten Verbindung mit dem Artikel, oder aber, wo auch andere Sprachen den Gegensatz ausdrücken, in Fällen also eines nach griechischen Begriffen verschärften Gegensatzes. Beide Evangelien verharren bei dem ebraistischen και, und dessen Einwirkungen auf die Wortstellung und allgemein den Ausdruck lassen reine Gräcität nicht aufkommen. Beide neigen zu der Verwechselung von εις und εν, einem Ebraismus, hinter dem man schülerhafter Weise immer noch einen besonderen Sinn sucht, der aber lediglich in der Thatsache seine Wurzel hat, daß wie der Lateiner so der Ebräer für in der Ruhe und in der Bewegung dieselbe Partikel braucht. Beide zeigen Verwandtschaft im Punkte des Adverbium ευθυς. Zweimal in laufender Rede und ohne sonderlichen Nachdruck, in der ebraistischen Verbindung mit και und beim Eintritte einer Wunderwirkung bringt der vierte Evangelist ευθεως, 5, 9. 6, 11. Verschärft sich der Nachdruck, so greift er zu ευθυς, 13, 30. 32. 19, 34. 21, 3, und er setzt es, wenn irgend vonnöthen, an die letzte Stelle 13, 30. 19, 34. 21, 3. Dem Korrektor behagt dieser Uebernachdruck ganz und gar nicht, er schiebt an den beiden ersten Stellen das Adverb vor das Zeitwort, an der letzten wirft er es hinaus; wie er aber selbst nicht im Besitze reinerer Klassicität ist, beweist er, indem er an der ersten Stelle bei vorhandener Participialverbindung das Adverb nicht vor das Participium bringt, was geboten, und indem er die Form ευθεως einführt, was unzulässig war. Es

hat die Klassicität, maßvoll sparsam wie sie denkt und spricht, in der Participialverbindung selbst schon das, was durch das Adverbium nur „verdeutlicht und näher bestimmt wird." Wir haben diese Worte Krügers beibehalten, wollen jedoch nicht versäumen aufmerksam zu machen, wie „die temporale Bedeutung des Particips" keineswegs das ist, was durch das Adverb verdeutlicht wird, sie ist durch die Zeitform an und für sich und ein für allemal deutlich. Das Miteinander und das Nacheinander der participialverbundenen Handlungen sollen, nicht als unmittelbare bestimmt, das sind sie eben durch die Participialverbindung, sondern lediglich als unmittelbare verdeutlicht und hervorgehoben werden. Nicht auf dem Temporalen des Participii, sondern auf dem Participialen als solchen liegt der Nachdruck. Normiert lautet die Johannisstelle: εκεινος ουν το ψωμιον ευθυς λαβων εξηλθεν.

Im zweiten Evangelium hat es Tischendorf an 5 von den 45 Stellen bei ευθεως belassen, 1, 18. 21. 31. 2, 2. 5, 13, weil, ohne Zweifel, hier überall nicht eine einzige Handschrift für ευθυς sprach. An 4 unter den restierenden 40 Stellen, 1, 12. 23. 28. 7, 25, hatte es die Korrektur bei ευθυς belassen, und an dreien, 5, 42ᵇ. 7, 35. 14, 72, das Adverb beseitigt. Was insonderheit die erste dieser drei Stellen anbetrifft, so halten wir mit Tischendorf dieses ευθυς, wenn auch in ihm das sprachliche Ungeschick des Erzählers im Uebergebrauche des Adverbii eine seiner stärksten Proben ablegt, schon deshalb für echt, weil der Uebergebrauch des Wortes bei dem zweiten Evangelisten nun einmal Thatsache ist, und ein Abschreiberversehn bei der Entfernung des zweiten ευθυς vom ersten der Stelle kaum angenommen werden darf. Eine Rechtfertigung oder Bestreitung jener fünf von Tischendorf für ursprünglich gehaltenen ευθεως, und dieser vier durch Belassung seitens der Korrektur als ursprünglich erwiesenen ευθυς aus Gesetzen der Klassicität, wenn auch hier 7, 25 völlig normal ευθυς präpositiv und dort 1, 18 gegen die Norm ευθεως mit dem Parti-

cipium verbunden wird, muß uns fern liegen. Aber wir bezweifeln jene fünf Tischendorfschen ευθεως aus allgemeinen Gründen, weil nehmlich nicht abzusehn ist, wie ein Mann von dem formellen Bildungsgrade dieses Evangelienerzählers dazu kommen sollte, wenn ihm ein Umstandswort wie sein ευθυς erst zur Manier ward, in 5 unter 45 Fällen ohne irgend ersichtliche Veranlassung mitten zwischen Anwendungen immer derselben Form eine andre Form des Umstandswortes zu wählen, eine andre, die den Klang und die Bequemlichkeit der Aussprache angesehn, doch genug abwich, die Klassicität zu Gebrauchsregeln zu vermögen. Auch jene fünf ευθεως werden von Griechen oder Halbgriechen, weil ihnen mehr mundgerecht, in den viel korrigierten Markus einkorrigiert worden sein.

Geschmack für klassische Reinheit hat der Korrektor des zweiten Evangelii, mag er nun mit dem des vierten und dem der fünf Tischendorfschen ευθεως identisch sein oder nicht, so wenig besessen wie jener: in 19 unter 31 Fällen verbindet er ευθεως mit dem Particip und in 5 von den 19 Fällen beläßt er es außerdem postpositiv.

Jenes verschärfte sogleich, sofort, wie es auch bei dem vierten Evangelisten in 4 Fällen hervortritt, ist dem Erzähler des zweiten zur Manier geworden, und dies in der bestimmten, immer wiederkehrenden ebraistischen Verbindung και ευθυς. Nur in 11 Fällen wird diese Verbindung durch concurrierendes Betonungsbedürfniß gelockert, nur in vieren durch gedrängtere Schilderung das και beseitigt, 4, 15. 16. 17. 29, nur in einem einzigen veranlaßte geschärfter Contrast αλλ' ευθυς 7, 25. Vor allem dient es Wunderwirkungen und wunderartige Ereignisse einzuführen, dann überhaupt Auffallendes, und drängen sich in rascherer Folge die Ereignisse, so jagen sich die ευθυς: sofort Lichtblitz des Geistes, sofort in die Wüste, sofort ihm nach, sofort beruft er auch sie, sofort des nächsten Sabbaths, sofort Besessener. Dann wieder in den Schilderungen der Gleichnißrede des vierten, in den Wunderberichten des fünften, in dem

Schmachberichte des sechsten Kapitels. In dem Maße als die Ungewohntheit der Gemeinschaft des Wunderbaren schwindet, als die Berichte außerordentlicher Einzelheiten abnehmen, schwindet das εὐθὺς, und nur tropfenweis kommt es noch, nachdem der Fluß der Erzählung mit tieferem und tiefstem Ernste zum Berichte des Außerordenlichsten in den letzten Tagen und Stunden des Erdenwandels Jesu eingelenkt hat. Es ist, als ob das heiße Blut des Berichterstatters zuletzt Ruhe finde in der Zucht der Kreuznachfolge und in dem Frieden von Golgatha.

Man hört nicht selten Männer des Volks, zumal Handwerker, trefflich erzählen; sie haben die gewohnte, unmittelbare Anschauung und die prompte Kenntniß der Dinge des gemeinen Lebens vor den Büchermenschen voraus. Fällt solch ein Mann aber auf irgend ein Wort, welches ihm irgend unter dem Eindrucke einer Autorität oder durch eigenen Treffer anmuthend und geläufig geworden ist, so kann er dann des Wortes nicht genug bekommen, am wenigsten da, wo die Art der Ereignisse und eine gedrängtere Folge der Effecte dem Darstellungsvermögen etlichermaßen spotten. Wir haben uns zu entscheiden, ob wir den Uebergebrauch von εὐθὺς im zweiten Evangelio irgend einem evangelistischen Schriftsteller, etwa dem gewiß wohlgeschulten Jerusalemiten Johannes Markus, der nächst der griechischen auch der lateinischen Sprache mächtig war, oder dem Fischer Simon vom See Genezareth zur Last legen wollen. Ein auch nur bis zu einem freieren Nachschreiben selbständiger Concipient würde wenigstens die Hälfte dieser εὐθὺς gestrichen, ein auch nur zu einer etlichermaßen freien Evangelienconception befähigter Schriftsteller würde ihrer entfernt nicht die Hälfte gebraucht haben.

2. Markus und Lukas.

Wenn ein bezweifeltes und abgestrittenes Stück einer Schrift ihre augenfälligste Stilbesonderheit in einem so hervorragenden Maße aufweist, als das erste Kapitel die besprochene des zweiten Evangelii, so ist dies durchschlagender Beweis für die Zugehörigkeit und für die ursprüngliche Zugehörigkeit. Rösgen, Stud. u. Krit. 1880, 92. Gerade aus der Voraussetzung, Petrus sei hier eigentlich der Verfasser, erklärt sich die Haltung des vordersten Theiles der Schrift am besten. Er ist freilich Augenzeuge der Wirksamkeit des Täufers, soweit sie geschichtlich oberhalb der Taufe Jesu liegt, zuverlässig nicht gewesen. Galiläa ist von dem Gerüchte des Wüstenpredigers erst angezogen worden, nachdem aus den Landschaften in dem Umkreise der Jordanmündung, oder, wie das zweite Evangelium mit originaler Selbständigkeit angiebt, aus Judäa und Jerusalem bereits Tausende die Taufe empfangen hatten. Wie auch dann der Zuzug aus dem Norden noch spärlich blieb, erweist die Thatsache, daß Johannes nachher Veranlassung nimmt, den Ort seines Wirkens gegen den See Genezareth hin zu verlegen. Begründet Johannes Zebedäi diesen Wechsel durch den Wasserreichthum von Αινων εγγυς του Σαλειμ, so kann er sich lediglich auf die wasserärmste Zeit des Jahres, gegen das Laubhüttenfest, und nicht auf den gesammten Jordanlauf zwischen den beiden Seen, sondern nur auf den nördlichen Theil desselben beziehen. Geistlich Geförderte haben sich zuerst von Galiläa aufgemacht, unter ihnen Jesus von Nazareth. Nicht unmöglich, daß sein Beispiel eine Gruppe von jungen Männern herbeizog, unter denen sich sein leiblicher Vetter Johannes Zebedäi befand. Nicht Augenzeuge der Taufe Jesu wird Petrus gewesen sein, aber Ohrenzeuge von Berichten über dieselbe und die ihr unmittelbar angeschlossene Geisttaufe, welche am Taufplatze und aus des Täufers eigenem Munde ergingen, Joh. 1, 30. Mit der ersten Wunderthatsache tritt

das erste και ευθυς auf, v. 10, und ihm folgt unmittelbar das zweite. Ungeschickt ist es, grade die oberen 15 Verse für unecht zu nehmen; auch aber die oberen 9 sind es nicht. Man hat längst aufmerksam gemacht, wie sogleich die Participialform κυψας den Schilderungscharakter der zweiten Evangelienschrift bewähre. Jenes πασα η Ιουδαια χωρα και οι Ιεροσολυμιται παντες und dieses κυψας allein schon stellen die Diktion in einem solchen Maße selbständig, daß sie allen Anspruch gewinnt, Quelle zu sein. Weiß, Markus 45. Ganz unzutreffend schreibt Lukas, der Täufer sei εις πασαν την περιχωρον του Ιορδανου gekommen; es ist dies eine der ihm eigenthümlichen Verschiebungen und Uniformirungen von Nebenumständen, deren uns mehre begegnen werden. Ferner ist zu beachten, wie die Verschmelzung der beiden sonst getrennten Täuferprophetien, Matth. 3, 3. 11, 10, zu einem trefflich gefügten Satze sogleich im Anbeginne die bei Papias bezeugte Weise des Petrus, je nach dem Lehrbedürfnisse besonders λεχθεντα zusammenzuziehn, erkennen läßt. Endlich steht der erste, überschriftartige Satz, wesentlich durch die Emphase des Einsatzes des Erzählers so geformt, in wörtlichem Einklange mit zwei Sätzen zweier Petrusreden der Apostelgeschichte: αρχη του ευαγγελιου Ιησου Χριστου. 1, 22: ο κυριος Ιησους αρξαμενος απο του βαπτισματος Ιωαννου. 10, 37: το γενομενον ρημα καθ ολης της Ιουδαιας αρξαμενον απο της Γαλιλαιας μετα το βαπτισμα ο εκηρυξεν Ιωαννης.[1] Ein solches Zusammentreffen in Vorstellung und Ausdruck kann schlechterdings nicht zufällig sein. Wenn Lukas die im Eingange seines Evangelii ertheilte Versicherung im Eingange der Apostelgeschichte nicht ausdrücklich wiederholt, so dürfen wir sie doch auf diese mit beziehn. Wie

1) Die Thatsache, daß diese Gepflogenheit des Petrus in Anschauung und Darstellung von Lukas nicht nur wiedergegeben wird, wenn er Rede des Apostels referiert, sondern auch, wenn er selbstredend berichtet, kann erst unten in volles Licht treten, 3, 23: και αυτος ην ο Ιησους αρχομενος ωσει ετων τριακοντα. 1, 2: απ αρχης. act. 1, 1: ηρξατο.

wird er, der sich bei vorhandenen Niederschriften nicht genügen ließ, sondern alles ανωθεν ακριβως erforschte, Reden für Petrusreden bieten, ohne den, der naturgemäß hier Hauptzeuge war, zu befragen. Er hat die Gelegenheit hiezu reichlich gehabt, nicht allein nachdem er auf letzter Fahrt nach Jerusalem den Paulus dorthin begleitet hatte, sondern auch nachher in Rom. Hofmann, d. neutestl. Sch. IX 258. Und Petrus wird jederzeit noch sehr wohl gewußt haben, was er vor, an und nach dem Pfingstfeste zu den harrenden Brüdern, zu der bestürzten Menge, zu den halsstarrigen Sanhedristen, zu dem beglückten Cornelius an entscheidenden Wendepunkten in der jungen Entwickelung der Gemeinde geredet hatte. Die vorgeführte Zusammenstellung eröffnet Ausblick gleichzeitig nach seiten der petrinischen Echtheit jener Reden der Apostelgeschichte, nach seiten der petrinischen Identität des zweiten Evangelii, wie nach seiten der petrinischen Integrität seines ersten Kapitels.

Für beide Abtheilungen seines Geschichtswerkes, für das Evangelium nicht minder als die Apostelgeschichte haben dem Lukas οι απ αρχης αυτοπται και υπερεται γενομενοι του λογου mit ihren Aussagen zur Seite gestanden. Zwar über die Geburt und Kindheit Jesu gab es, was Rösgen, a. a. O. 85, übersieht, weder mündliche noch „schriftliche" Berichte eigentlich apostolischen Charakters, das heißt solche, welche die Autorität apostolischer Autopsie beanspruchen durften: die Apostel waren dazumal entweder noch nicht geboren, oder selbst noch Kinder, oder hielten sich doch nicht an den Orten der Geburt und Kindheit auf. Aber unter den Augenzeugen der Ereignisse von der Taufe des Täufers ab werden dem Berichterstatter des Herrn Theophilus die apostolischen vorangestanden haben, und unter den apostolischen Simon Petrus. Hofmann und, vermuthlich in seinen Fußstapfen, Rösgen, a. a. O. 105, ziehen, da wo sie ihre Vermuthungen über die Personen der αυτοπται des Lukas vortragen, alle erdenklichen Namen herbei, nur den des vordersten der Zwölfe nicht. Man ist, so scheint es, durch die Vorstellung

gebunden: weil Markus dem Petrus nachgeschrieben, so dürfe Petrus dem Lukas nichts zu schreiben gegeben haben. Der zweite der genannten Autoren wird vom Forschereifer bis dahin mitgenommen, Jakobus den Bruder des Herrn zu einem Augenzeugen, ja einem vornehmen Augenzeugen des Lukas zu machen. Jakobus war bekanntlich ein jüngerer Bruder Jesu, wird also über die Geburt nichts, über die Kindheit Jesu wiederum nichts, beziehentlich herzlich wenig Augenzeugenschaftliches zu berichten vermocht haben. Auch über den Zeitraum bis zur Taufe Johannis hat er nichts mitgetheilt, denn Lukas weiß darüber nichts zu erzählen. Während der öffentlichen Lehrthätigkeit Jesu und während seines Leidens und Sterbens waren die Brüder Jesu im Unglauben, und über etwas, was einer von ihnen da oder dort mitangesehn oder mitangehört, gab es unter den täglichen Begleitern Jesu, die man gemeinhin Apostel nennt, doch sicherere Zeugen.

Abhängigkeit des dritten Evangelii von unserem zweiten wird in Abrede gestellt, jenes entstand im Morgenlande, dieses im Abendlande, wie sie denn, das eine hier, das andre dort zuerst verbreitet waren. Nösgen, a. a. O. 53. Auch der Markus des Papias kann dem Lukas nicht vorgelegen haben; solch eine Schrift, wörtliche Aussagen des Petrus, ihm unter der Autorität des ihm zweifelsohne persönlich bekannten und vertrauten Petrusschülers zur Hand, durfte Lukas nicht der von ihm in seinem Eingange erwähnten Kategorie von Diegesen zuzählen, sie hätte ihm, soweit sie eben reichte, alle weitere Forschung erspart, mußte von ihm ohne weiteres in sein Werk eingearbeitet werden, und würde von ihm doch wohl erwähnt worden sein. Aber eine leicht kenntliche Verwandtschaft zwischen dem Marcus Papianus und der Lukasschrift mußte bestehn, soweit letztere Aussagen des Petrus wiedergab und zumal soweit sie außerdem jenem parallel lief. Mochte sich Lukas in der Wiedergabe sprachlich und stilistisch noch so frei bewegen, er konnte sich dem Einflusse der ja im Marcus Papianus wörtlich fixierten

Diktion nicht ganz entziehn, einem Griechisch, wie es die niedren Schichten der jüdischen Bevölkerung am Westufer des Sees von Tiberias aufbrachten, und welches Petrus, der erst mit etwa 60 Jahren Palästina verließ, nie abgelegt haben kann. Auch müßten bei Lukas sich Spuren der durch den Presbyter bei Papias constatierten Lehrmethode des Petrus, sachlicher Zusammenstellung gegen die geschichtliche Folge den Vorzug zu geben, nachweisen lassen. Deutlicher als nach diesen beiden Richtungen müßte die Verwandtschaft nach seiten des materiellen Plus und Minus sprechen, denn es ist nicht anzunehmen, daß Petrus, der, als der eine ihm nacherzählte, der andre ihm nachschrieb, bereits in hohem Alter stand, bald auffallend ausführlicher, bald auffallend gekürzt sollte vorgetragen haben. Alle diese drei Arten der Verwandtschaft bestehen zwischen Lukas und dem Marcus biblicus, in hervorragendem Maße die dritte. Zwar will, wenn wir unsern Matthäus als Maßstab anlegen, da dieser, wo er den Markus benutzte, mit Eifer gekürzt hat, ein gemeinschaftliches Plus unsres zweiten und dritten Evangelii nicht gar so viel, desto mehr aber ein gemeinschaftliches Minus besagen.

Es haben in parallelen Perikopen Markus und Lukas gemeinschaftlich gegen Matthäus mehr: 1, 21—28 · 4, 31—37. 1, 35—39 · 4, 42—44. 2, 1 ff. · 5, 17 ff. in dem Gichtbrüchigen die wichtigsten Nebenumstände. 3, 3—4. 5 · 6, 8—9. 10 hinter Matth. 12, 10. 5, 4—5. 9—10. 15—16. 18—20 · 8, 29. 30—31. 35—36. 37—39, vergleiche Matth. 8, 28 ff. 5, 26. 29—33. 35—37 · 8, 43. 44—47. 49—51. Matth. 9, 20 ff. 6, 30—31 · 9, 10 vor Matth. 14, 13. 9, 6 · 9, 33 nach Matth. 17, 4. 9, 14 ff. · 9, 37 ff., vergleiche die Vollständigkeit der Nebenumstände gegen Matth. 17, 14 ff. 10, 15 · 18, 17, nach Matth. 19, 14. 11, 5—6 · 19, 33—34, nach Matth. 21, 6. 14, 13—14 · 22, 10—11 fehlt Matth. 26, 10 der Wasserträger.

Es haben Markus und Lukas gemeinschaftlich gegen Matthäus weniger: Matth. 9, 3 fehlt nach 2, 17 · 5, 32. Matth. 12,

5—7 fehlt nach 2, 26 · 6, 4. Matth. 12, 11—12 fehlt 3, 4 · 6, 9. Matth. 17, 6—7 fehlt nach 9, 7 · 9, 35. Matth. 17, 20 fehlt nach 9, 28 · 9, 43. Matth. 19, 17—19 vollständiger als 10, 18—19 · 18, 19—20. Matth. 19, 28 fehlt nach 10, 29. 18, 29. Matth. 21, 28—32 fehlt nach 11, 33 · 20, 8. Matth. 21, 43 fehlt nach 11, 11 · 20, 17. Matth. 23, die Strafrede verkürzt 12, 38—40 · 20, 45—47. Matth. 26, 52—54 · 27, 19. 24—25. 52—53. 28, 2—4 fehlen nach 14, 47 · 22, 50. 15, 10 · 23, 17. 15, 10 · 23, 3. 15, 28 · 23, 45. 16, 2 · 24, 1. Nicht zu unterschätzen, wie Markus und Lukas gegen Matthäus nur von einem Blinden am Wege zu Jericho wissen, und wie sie beide sich im Palmeneinzuge bei dem πωλον begnügen, während der erste Evangelist, offenbar den Parallelismus in der Prophetie mißverstehend, mit pedantischer Gewissenhaftigkeit geneigt ist, den Herrn auf zwei Eselthieren einreiten zu lassen.

Markus, der nur gegeben haben soll, was er wörtlich niederzuschreiben vermocht hatte, muß in den Perikopen vollständiger sein: 9, 21—26 · 9, 42 f. 9, 34—35 · 9, 47 f. 10, 24 · 18, 24 f. 10, 30—31 · 18, 30. 10, 49—50 · 18, 40. 11, 15—16 · 19, 45. 14, 33—35 · 22, 40 f. 14, 38—42 · 22, 46 f. 14, 43—44 · 22, 47. 14, 50—51 · 22, 53. 15, 3—4 · 23, 3 f. 15, 16—19 · 23, 25 f. — Lukas dagegen muß an Perikopen reicher sein.

3. Papias über Markus und Matthäus.

Welches Interesse Rösgen hat, a. a. O. 90, den papianischen Markus und den biblischen auseinander zu halten, ist nicht ersichtlich. Wenn der Presbyter durch Papias zu wissen thut, Markus habe von dem durch ihn gedolmetschten Evangelien-Vorträgen des Petrus alles das wörtlich niedergeschrieben, was ihm hierfür genau genug im Gedächtnisse haftete, so heißt das nach Rösgen, Markus habe sich mit seinem Niederschreiben auf

das beschränkt, was er „zufällig“ im Gedächtniß bewahrte. Wenn der Presbyter zu wissen thut, es lasse sich in den Niederschriften des Markus etlichermaßen geschichtliche Folge vermissen, so soll damit nach Weiffenbach gesagt sein, es fehle dort „völlig an jeglicher Ordnung, d. i. an jeglicher Sach- und Zeitfolge“; nach Rösgen aber ist damit die Arbeit des Markus „als aller Ordnung entbehrend“, und der „Mangel aller Beachtung irgend einer bestimmten Reihenfolge“ in ihr gekennzeichnet. Entsetzen erregt es, wenn man liest, daß es Menschen geben soll, welche das mißverstehen und mißhandeln und das „zerreißen und verdrehen“ noch besser und noch kräftiger können. Rösgen, a. a. O. 92 f. Weiffenbach, die Papiasfragmente S. 1. Beyschlag aber überbietet jene, er befindet, Markus habe die Vorträge des Petrus niedergeschrieben, soweit sie ihm eben „wieder eingefallen waren“. Leben J. S. I 35.

Wie schon 1874, Anlage II 1, so wiederum 1878 hat es Weiffenbach an der generellen Behandlung mangeln lassen. 1878 · 33. 74. Andernfalls hätte er den Rahmen der Fragmente im Texte des Eusebius berücksichtigen müssen, und es sich nicht bei der Beziehungslosigkeit des keineswegs so ganz „unschuldigen“ ersten μεν bequem machen dürfen. Anlage I 1. Daß der Anführungssatz και τουτο ο πρεσβυτερος ελεγε aus dem Munde des Presbyters nicht stammt, versteht sich von selbst, und daß er aus der Feder des Eusebius nicht stammt, erweist der Zusammenhang in dessen Darstellung, insonderheit die Verhältnißsetzung δια τουτων. Es beginnt hinter dem Anführungssatze das zweite Papiascitat in Eusebius, und es schließt dasselbe vor den Worten des Eusebius: ταυτα μεν ουν ιστορηται το Παπια περι του Μαρκου. Mit dem oberen δια τουτων ist material identisch das untere ταυτα. Diese materielle Identität und der Anführungssatz des Papias zusammengenommen mit der oberhalb deutlich bekundeten Absicht des Eusebius, die fragliche Ueberlieferung aus Papias, sie selbst und nicht ein Stück von ihr zu geben, schließt die Annahme

aus, als sei nicht alles gegeben, was dort in Papias über Markus stand. Weiter: das zweite μεν, wie das mit ihm verbundene, rückblickende und zusammenfassende ουν erkennen läßt, bedeutet nichts, denn Wiederaufnahme des ersten, und das ihm folgende δε contrastiert in erster Linie ihm, dem zweiten μεν, durch dieses und über dieses hinaus aber dem, mit dem zweiten lediglich wiederaufgenommenen ersten. Zwei Citate verbunden durch zwei Sätze des Eusebius zu einer Aussage über Markus und Matthäus.

Citat ist der Satz über Matthäus unzweifelhaft, das beziehungslose ουν seines μεν ουν beweist es, aber ist er Citat aus Papias? und giebt er eine Aeußerung des Presbyters? Wir behaupten ersteres und bestreiten letzteres. Eusebius zeigt oberhalb der Gesammtaussage mit hellen Worten und mit breiter Umständlichkeit an, er wolle eine Aussage des Presbyter Johannes περι Μαρχου του το ευαγγελιον γεγραφοτος geben, von einer παραδοσις des Presbyters über Matthäus in Papias weiß Eusebius nichts, er müßte denn oberhalb noch nicht die Absicht gehabt haben, auch sie zu bringen; dem widerspricht die augenfällig mühsame Fügung der Citate zu einer Aussage. Warum im Uebergange von dem Rückblicke auf das erste Citat zum Hinblicke auf das zweite der Wechsel von ιστορηται zu ειρηται? Die Ueberlieferung über Markus hat Papias *erfragt*, die über Matthäus *ausgesagt*.

Beziehungslos ist das resummierende ουν des zweiten Citats innerhalb des Eusebiustextes, welche seine Beziehung aber im Papiastexte gewesen sei, steht deshalb außer allem Zweifel, weil der Hauptgegenstand des Resumme, εν Εβραιδι διαλεκτω, schlechterdings ein andrer nicht sein kann als der der resummierten Aussage. Von der Entstehung des aramäischen Originalmatthäus ist oberhalb des dritten Citats die Rede gewesen, sein Wissen über sie hat Eusebius bereits III 24, 6 gegeben. Woher hat Eusebius diese Kenntniß von der Entstehung des Originalmatthäus? Das dritte Papiascitat dürfte der Schluß-

satz der bezüglichen Auslassung im Proömio der εξηγησις λογιων κυριακων gewesen sein, über die Entstehung des Originalmarkus in erster und die des Originalmatthäus in zweiter Reihe ist dort gehandelt worden.

Es besteht eine weitere materielle Beziehung zwischen den beiden Citaten: Petrus hat eines Dolmetschers, die Schrift des Matthäus der Dolmetschung bedurft. Die bezüglichen Thatsachen, wie die eine zu Rom, die andre vermuthlich in Kleinasien ihren Schauplatz hatte, Anlage II 7, sind dem Papias bekannt gewesen, wie dem Presbyter. Es hat ja der erstere Parakolouthen unter anderen, wie das erste Fragment bezeugt, des Petrus und des Matthäus befragt. Aber als Papias daranging, den Text für den von ihm beabsichtigten Commentar zu den λογια κυριακα herzustellen, konnten ihm die Differenzen zwischen Markus und Matthäus weder verborgen noch gleichgültig bleiben, und eine Entscheidung in diesem Punkte durfte er bei sich selbst nicht suchen. Auch der Redaktor des Matthäus biblicus hält die geschichtliche Folge in dem von ihm benutzten Marcus biblicus nicht für zuverlässig; davon sogleich nachher. Nicht über die Ordnung in den Herrenlogien des Matthäus befragt Papias den Presbyter, hier bestand nicht Zweifel, nicht Ungewißheit; er befragt über Markus, und da es gilt, nachdrücklich die Ehre des letzteren zu wahren, umsomehr, da ihm selbst, was an ihm Mangel erscheint, zur Ehre gereicht, so setzt der Presbyter voran, Markus habe μεν sorgfältigst nachgeschrieben, aus Gründen derselbigen Sorgfalt μεντοι nicht in Folge. In dem μεντοι des eliptischen Nebensatzes hat das μεν des Hauptsatzes den Contrast. Krüger 69. 35. 3. Winer 416. Dies kann den Eusebius, der den Sachverhalt so wenig erfaßt hat als Weiffenbach, nicht hindern, das scheinbar beziehungslose μεν behufs Fügung seiner Aussage über Markus und Matthäus nachher wiederaufzunehmen. Das zweite Citat ist in sich geschlossen bezogen und nicht eigentlich fragmentar, das dritte ist letzteres im Punkte seines ουν, und eben dieses fragmentare ουν

beweist, daß allgemein wörtlich citiert ist. — Seiner, von uns in Anlage II an einer ganzen Reihe von Fällen nachgewiesenen Neigung zum Schiefen huldigt Weiffenbach, wenn er 1878 · 7 der Lesart συνταξιν των κυριακων ποιουμενος λογων gegen λογιων den Vorzug giebt. Handelt es sich im zweiten Citate um λογοι Christi, oder handelt es sich um λεχθεντα und πραχθεντα Christi? Wenn es richtig ist, wie Weiffenbach unter Streichung des Komma hinter ου μεντοι ταξει will, daß Markus freie Reden des Petrus niedergeschrieben hat, in welche λεχθεντα und πραχθεντα „„als Beispiele oder des Beweises halber““ S. 59. 61. 53. 67 „eingeflochten“ waren, so müssen aus den Niederschriften diese eingeflochtenen λεχθεντα und πραχθεντα ausgezogen und zu einem Marcus Papianus Weiffenbachi zusammengestellt worden sein, bevor hinsichtlich ihrer von einer ταξις, oder dem Mangel an ταξις die Rede sein konnte: an welch eine Art von Ordnung sollte denn wohl im Hinblicke auf eine größere Anzahl durch viele freie Vorträge zerstreuter Citate gedacht sein? Das Abhandensein von ταξις in diesem Marcus Papianus Weiffenbachi wird im Citate aus dem Lehrverfahren des Petrus begründet. Wenn die προς τας χρειας veranstalteten Didaskalien des Petrus freie, mit λεχθεντα und πραχθεντα als Beläge durchflochtene Vorträge gewesen sein sollen, wie kann gesagt sein, Petrus habe mit ihnen, in ihnen nicht eine συνταξιν των κυριακων λογων gegeben? Er giebt ja als Beläge gar nicht lediglich λογοι του κυριου, er giebt als solche λεχθεντα und πραχθεντα του κυριου. Damit ist erstens: die Lesart λογων abgewiesen. Der Presbyter braucht λογια synonym für λεχθεντα και πραχθεντα. Wenn dieser Thatsache nicht längst allgemein Rechnung getragen ist, Meyer-Weiß, Matth. 13, Bleek, Einleit. II 117, so hat das seinen Grund in dem nahezu allgemeinen Unvermögen, sie sammt ihrer Beweiskraft zu erkennen. Sie, diese Thatsache, entscheidet unbarmherzig einmal: Matthäus der Apostel hat nicht eine Sammlung λογων του κυριου, sondern eine συνταξις λογιων κυριακων,

eine Evangelienschrift bestehend aus λεχθεντα und πραχθεντα verfaßt. Ein ευαγγελιον heißt in den sämmtlichen bei Meyer-Weiß Matth. 3 ff. vorgeführten Citaten die Originalschrift des Matthäus, und das dritte Papiascitat sagt aus, zu einem solchen habe Matthäus die λογια, die λογια κυριακα in der Ursprache zusammengeordnet, zusammengeschrieben. Sodann: Papias hat nicht eine εξήγεσις των λογων του κυριου, sondern eine solche der λογιων κυριακων, der λεχθεντα und πραχθεντα des Herrn, geschrieben. Endlich: Im obersten, im ersten der drei Papiascitate handelt es sich nicht um Herstellung eines Textes von Herrenworten, λογων του κυριου, sondern um die eines solchen aus allen für Papias erreichbaren λογια κυριακα, das ist: λεχθεντα und πραχθεντα des Herrn; um Herstellung einer Harmonie aus dem Originalmatthäus, dem Originalmarkus oder, was dasselbe, Marcus biblicus, und allen nach mündlich vorhandenen Ueberlieferungen. Nicht unmöglich, es steht der Papiastext zwischen dem Originalmatthäus auf der einen und dem ευαγγελιον καθ Εβραιους, wie nicht minder dem Matthäus biblicus auf der andern Seite, und abermals nicht unmöglich, mit seinem compilatorisch harmonistischen Streben hat Papias den unmittelbaren Anstoß zur Abfassung des vierten Evangelii gegeben. Verwandtschaft des Papiastextes mit dem Ebräerevangelium constatiert Eusebius ausdrücklich, und es hat nach seiner Darstellung geschlossen, Papias wohl Ueberlieferungen des Presbyters in seinen Text aufgenommen, nicht aber eine Schrift desselben benutzt.

Wenn, fragen wir wiederholt, die προς τας χρειας veranstalteten Didaskalien des Petrus freie, mit λεχθεντα und πραχθεντα als Beläge durchflochtene Vorträge sein sollen, wie kommen sie überhaupt zu einer συνταξις των λογιων κυριακων in Vergleich? Damit ist zweitens: die Streichung des Komma hinter ου μεντοι ταξει abgewiesen. Unser Zusammengehn mit Weiffenbach schneidet nach dem Hinsterben des Marcus Papianus Weiffenbachi ab, es war kurz, aber von gutem Erfolge. Wohl

zu beachten: nicht eine aus freien Vorträgen des Petrus ausgezogene Sammlung von λεχθεντα und πραχθεντα Christi, sondern die Vorträge des Petrus selbst werden zu einer συνταξις λογιων κυριακων in Vergleich gestellt. Es fehlt bei der Weiffenbachischen Auffassung dem Vergleiche die vom Zusammenhange apodiktisch erforderte Voraussetzung, die materiale Identität: nur in einer formellen Beziehung, nur im Punkte der ταξις differiren sie. Im Unterschiede von einer geordneten, natürlich nach der geschichtlichen Folge geordneten Vorführung der λογια κυριακα, der λεχθεντα und πραχθεντα, der Reden und Thaten des Herrn, waren die Vorträge des Petrus nach dem jedesmaligen Belehrungsbedürfnisse, also sachlich gruppirte Vorführungen eben jener λογια κυριακα, ebenjener λεχθεντα und πραχθεντα des Herrn. Die λογια κυριακα — man beachte die adjektive Besitzanzeige, vergl. S. 224 — sind die dazumal längst bis zu einem gewissen Grade fix gewordenen sogenannten Perikopen der evangelischen Geschichte.

Indem Weiffenbach die Wortgruppe τα υπο του Χριστου η λεχθεντα η πραχθεντα, nach Streichung des dieselbe gegen den Nebensatz ου μεντοι ταξει abschließenden Komma, dem zu ergänzenden εγραψεν des Nebensatzes zum Objekte giebt, macht er das geschriebene εγραψεν des Hauptsatzes und somit diesen des Objekts verlustig. Es ist das an sich zulässig, οσα εμνημονευσεν ist dann das Objekt des Hauptsatzes, aber unannehmbar ist, was dabei herauskommt, 1878 · 33: „Markus des Petrus Dolmetscher geworden, schrieb genau alles nieder, dessen er sich erinnerte, nicht jedoch in geordneter Reihenfolge das von Christus sei's Geredete sei's Gethane". Mit andren Worten: Markus habe alles in seiner Eigenschaft als Dolmetscher des Petrus, natürlich von demselben, Vernommene, soweit seine, des Markus, Erinnerung reichte, sorgfältig niedergeschrieben; von diesem Niedergeschriebenen ermangele geordneter Reihenfolge einzig das von Christo sei es Geredete sei es Gethane. Das will nicht der Presbyter sagen, nicht Papias gehört,

nicht Eusebius, nicht Weiffenbach gelesen haben. Sollte jene Wortgruppe dem Hauptsatze verbleiben, so wüßte Weiffenbach, 1878 · 85, nichts mit ihr anzufangen, denn sie als Apposition des Relativsatzes οσα εμνημονευσεν zu fassen. Auch dies ist an sich zulässig, der Sinn ist dann: die οσα, das was aus den Vorträgen des Petrus Markus gut genug gemerkt, um es niederschreiben zu können, seien lediglich λεχθεντα und πραχθεντα des Herrn. Es läßt sich ferner so anschauen, als seien Hauptsatz und Nebensatz auf das, in der Sache ihnen gemeinsame Objekt zusammengezogen. In Wahrheit ist die fragliche Wortgruppe eine allerdings, aber zum Hauptsatze, objektisch gestellte nachträgliche Einschaltung. Im Zusammenhange der Unterredung war dem befragten, antwortenden, belehrenden Presbyter, daß es sich um λεχθεντα und πραχθεντα des Herrn handle, zuerst selbstverständlich. Nachher, mit zunehmender Entfernung von dem Einsatze der Rede hat sich das Gefühl der Nothwendigkeit, den Gegenstand zu nennen, um so entschiedener geltend gemacht, als es sich darum handelte zugleich zum Ausdrucke zu bringen, wie innerhalb dessen, dem Ordnung mangle, den λεχθεντα die erste Stelle anzuweisen sei, und zwischen dem Schlusse der Aussage und dem Antritte ihrer Begründung mit ουτε γαρ war der gelegene Ort den Gegenstand zu bringen. Normiert nimmt sich der vordere Theil des Citats also aus: Μαρκος μεν, ερμηνευτης Πετρου γενομενος, τα υπο του Χριστου η λεχθεντα η πραχθεντα, οσα εμνημονευσεν, ακριβως εγραψεν, ου μεντοι ταξει· ουτε γαρ κτλ.

Wo von geschichtlichen Darstellungen die Rede und nicht ausdrücklich anders bezogen ist, kann, Mangel an Sprachverstand nur vermag es zu bezweifeln, von einer andern Ordnung, Folge, Reihenfolge als der geschichtlichen schlechterdings nicht die Rede sein. Bleek a. a. O. 138.

Wie soll denn wohl Markus — während unzählig oft und immer wörtlich wiederholte, von ihm immer wieder gedolmetschte Evangelienvorträge sich ungewollt wörtlich seinem

Gedächtnisse einprägen mußten — freie, immer wechselnde, wenn auch einmal gedolmetschte Vorträge dergestalt festgehalten haben, daß er nach dem Tode des Apostels noch etwas Nennenswerthes wörtlich zu Papiere bringen konnte! Wenn Lukas seine Gewährsleute αυτοπται και υπερεται του λογου nennt, vergl. act. 6, 3 f., so ist dabei nicht an Wortsdiener im nachreformatorischen Sinne zu denken. Das Wort, dem jene dienten, ist eben jenes, dessen Inhalt ihre Augenzeugenschaft und Ohrenzeugenschaft des Lebens Jesu darreichte. Da Petrus, act. 1, 21 f., als erste und einzige Vorbedingung des Eintrittes in die Zwölfzahl diese aufstellt, es müsse der Candidat der Zahl των συνελθοντων ημιν ανδρων εν παντι χρονω, ω εισηλθεν και εξηλθεν εφ ημας ο κυριος Ιησους, angehören, legt er seinen und der Seinigen Begriffe von dem Apostelamte dahin klar, es sei ein Amt des Inhalts und der Aufgabe, das Leben des Herrn zeugenschaftlich zu berichten, wie es nach Lehre und Thun gipfelt und besiegelt ist in dem Siege seiner Auferstehung. Sie sind die von dem Meister mit Vorbedacht erkorenen Begründer evangelisch geschichtlicher Ueberlieferung, eine Nachfolge in diesem Amte ist ausgeschlossen. Die Lehrvorträge des Petrus waren inhaltlich ganz, was eine von einem gewissenhaften Augenzeugen gebotene Lebensbeschreibung, sie hatten die Gestalt einer solchen aber nicht, es mangelte ihnen die ταξις, die hier eine solche κατ᾽εξοχην ist, die geschichtliche. Denn da Petrus mit diesen seinen Vorträgen es nicht sowohl ausschließlich auf Kenntniß der evangelischen Geschichte, sondern auf Belehrung aus solcher absah, so hat er je nach Bedürfniß Stücke aus seinem Schatze herangezogen, und diese traten dann unter gewisse Einheitsgedanken, also nicht geschichtlich geordnet, sondern sachlich gruppiert auf. Es ist, deß erinnert sich der Presbyter mit dem Imperfect εποιειτο aus ehemaliger Arbeitsgemeinschaft mit Petrus, je und je des Petrus Gepflogenheit gewesen, so zu verfahren, und wenn sie es war, und gleichwohl in der Schrift des Markus nur ενια

der geschichtlichen Folge nicht entsprechen, so ist damit ausgesagt, daß Markus seine Niederschriften so gut in die geschichtliche Folge gebracht hat, als er irgend vermochte. Andernfalls, hätte Markus sich begnügt niederzuschreiben, eine Materialiensammlung also zu veranstalten, so konnte der Kenner der Entstehungsart der Schrift sich wohl gelegentlich zu einer Begründung und Erklärung des in derselben bemerklichen totalen Mangels an geschichtlicher Folge, nie und nimmer aber zu einer Entschuldigung veranlaßt fühlen, wie sie mit ουδεν ημαρτε zum Ausdrucke kommt. Erst sein Streben, geschichtliche Folge herzustellen, machte den Hermeneuten beziehentlich entschuldigungsbedürftig.

Fragt man, sollten denn also die aus der Zwölfzahl sich ganz auf die Wiedergabe der Reden und Thaten Jesu beschränkt haben, so antworten wir, das freilich nicht, aber — und das ist der Sinn des Satzes im ersten Citate: ουδε τοις τας αλλοτριας εντολας μνημονευουσιν, αλλα τοις τας παρα του κυριου τη πιστει δεδομενας και απ αυτης παραγινομενας της αληθειας — von ihren evangelistischen Vorträgen werden ihre freien Reden zu Trost, Ermahnung, Ordnung und Leitung der Gemeinden so klar geschieden gewesen sein, wie in der Synagoge die Verlesung der Schrift von den Anreden, wie in den Briefen Pauli Gebote des Herrn von eigner Anordnung des Apostels es sind. Und begehrt Weiffenbach zu wissen, 1878 · 66, woher „denn auch dem Markus, der nur an einzelnen Punkten gegen die richtige ταξις gefehlt haben soll, in allen übrigen Bestandtheilen seiner Aufzeichnungen die strenge, wirkliche Ordnung“ hätte kommen sollen, so gegenfragen wir, wie denn Markus aus Reden Petri Citate der πραχθεντα und zumal der λεχθεντα Jesu herauserkennen konnte, und welcher Professor und Doktor der Zukunftstheologie die solchermaßen entstandene Materialiensammlung der λεχθεντα zu den Reden unsres Markus geformt habe, die, der Anzahl nach unvollständig, in der Masse gekürzt, in der Anordnung eigenthümlich, doch im

Hauptverlaufe mit den Reden bei Matthäus, wie denen bei Lukas harmonieren? Uebrigens aber unterrichte sich Weiffenbach aus der Apostelgeschichte, aus Weiß Mark. 1, und aus Weiffenbach 1878 · 33, wie Johannes Markus, nach Jesu Hingange Parakoluth des Petrus geworden, in dem Hause seiner eigenen Mutter, wenn nicht ein volles, so doch ein halbes Menschenalter hindurch die Evangelienvorträge der Apostel mitangehört hat. Eine Kenntniß des allgemeinen Verlaufes des Lebens Jesu, wie sie dazumal jeder palästinensische Christ besaß, genügte die Niederschriften des Markus in diejenige Reihenfolge zu bringen, in welcher sie uns vorliegen. Freilich aber, der Maßstab, welchen das Fragment anlegt, ist ein strengerer als dem Markus zu Gebote stand. Nur die steigende Verzweiflung des historisch kritischen Nihilismus im Punkte des vierten Evangelii ermöglicht die Annahme eines vollen Augenzeugen des Lebens Jesu, welcher den gleichen Namen wie der Lieblingsjünger geführt haben und mit ihm von der Ueberlieferung verwechselt worden sein soll. Anlage II. Außer den Zwölfen, beziehentlich den oberen Vier, und in ihrem Sinne ist kein andrer, auch ein Joseph Barsabas Justus, ein Matthias nicht, ständiger Nachfolger Jesu gewesen, und nur einer von ihnen konnte urtheilen, wie bei Papias über Markus geschieht. Die Art des Urtheils, welches die Untersuchung des zweiten Evangelii überall bestätigen wird, läßt einen apostolischen Augenzeugen erkennen, der selbst als evangelischer Referent gearbeitet und sich peinlicher Akribie befleißigt hat. Der Maßstab, nicht des 4. Evangelii, sondern des 4. Evangelisten ist hier angelegt, der, ob er gleich nicht eine evangelische Geschichtsdarstellung, sondern eine evangelistische Abhandlung, Thema voran Beläge hinterdrein, bietet, diese Beläge mit bewundernswürdiger Gedächtnißkraft, in streng geschichtlicher Folge und in tagebuchartiger Genauigkeit giebt. Hofmann a. a. O. IX 270 ff.

Daß dem Eusebius das Papiaswerk ebensowohl als der

kanonische Markus vorgelegen hat, wird niemand bestreiten wollen. Nösgen a. a. O. 89. Findet Eusebius es angezeigt, eine παραδοσιν περι Μαρκου του το ευαγγελιον γεγραφοτος, eine zuverlässige Ueberlieferung über Markus, den Verfasser des nach ihm benannten kanonischen Evangeliums zu geben, bietet in der Ueberlieferung hinsichtlich der Person und der persönlichen Umstände des Markus lediglich, was denselben auf die Wege evangelistischer Schriftstellung gebracht, übrigens aber lediglich, wie derselbe sich als evangelistischer Schriftsteller verhalten habe, so ist unzweideutig klar, Eusebius beabsichtigt nicht über die Person des Markus, sondern wesentlich über die Entstehung der von demselben verfaßten und unter seinem Namen in kirchlicher Geltung stehenden Evangelienschrift verbürgte Kunde zu geben.

Weiffenbach läßt es dahingestellt sein, ob Markus bei Lebzeiten des Petrus geschrieben habe. Weiß, Leben Jesu I 45. Lebte Petrus noch, so hätte Markus nicht οσα εμνημονευσε, sondern παντα geschrieben. Das zweite Evangelium ist nach dem Tode des Petrus, und zwar zu Rom geschrieben, anders hätte es sich nicht zuerst im Abendlande verbreitet. Weiß Mark. 4. Hofmann IX 289. Die Hinwegnahme des Petrus mag eine überraschende gewesen sein, und die Niederschriften des Markus haben des Apostels Evangelienvorträge ersetzen müssen. Die Ueberlieferung Eus. II 16 verdient in dem Punkte, auf Bitten der römischen Christen habe Markus die Arbeit unternommen, allen Glauben. Vermuthlich hat Petrus, bei Anbruch des jüdischen Krieges in der Heimath seiner Aufgabe entledigt, sich zur Ausübung in erster Linie seines Berufes als Zeuge des Lebens Jesu in den Schooß der großen und zunehmend wichtigen Gemeinde der Reichshauptstadt begeben.

Der Untergang einer Schrift von der Art der durch den Presbyter bei Papias charakterisierten des Markus war unmöglich. In wievielen Exemplaren werden diese Niederschriften,

die nach dem Tode des Apostels in einer ganzen Reihe von Gemeinden dienen mußten, innerhalb Jahresfrist vermehrt worden sein. Der Untergang des Originalmatthäus, der schmerzlichste Verlust, welchen die Litterärgeschichte aller Zeiten zu verzeichnen hat, darf hier nicht in Vergleich gestellt werden. Die aramäische Arbeit ward für die Griechen in dem Maße entbehrlich, als eine Uebersetzung derselben Anerkennung und Aufnahme fand, und ward für die ebräischen Christen in dem Maße ungenießbar, als sich ihr geistliches Bedürfen von evangelischer Geschichte und Wahrheit solchem Talmudkrame zuwendete, wie in dem Evangelium der Ebräer und in den neutestamentlichen Apokryphen vorliegt.

Bemerkung: Die soeben veröffentlichten Ausführungen über Papias bei Zahn, Gesch. des Neutest. Kanons 849 ff., werden demnächst, soweit sie es im Vorstehenden und Nachfolgenden nicht bereits sind, unter anderweitem Zusammenhange von mir besprochen werden; meine Anschauungen sind durch dieselben in keinem Punkte modificiert worden.

4. πραχθεντα.

Nicht, erstens, schlechthin alles, was Petrus mit seinen Evangelienvorträgen zu bieten pflegte, doch aber alles, was dem Johannes Markus sicher genug im Gedächtnisse haftete, um es wörtlich wiedergeben zu können;

nicht, zweitens, überall streng in der geschichtlichen Folge, sondern, der Vortragsweise des Petrus und dem Belehrungsbedürfnisse entsprechend, hie und da inhaltlich gruppiert, λεχθεντα sowohl als πραχθεντα,

so charakterisiert der Apostel und Evangelist Johannes die Arbeit des Markus, so liegt sie uns vor.

Objekt des geschriebenen εγραψεν im vorderen Theile der Auskunft ist die Wortgruppe τα υπο: πραχθεντα, und sie ist,

will man das Objekt des nicht geschriebenen εγραψεν im elliptischen Satze ου μεντοι ταξει haben, wie dieses nicht geschriebene εγραψεν selbst zu ergänzen. Es ist jedoch der Nebensatz nicht ohne Einfluß auf die Gestaltung des, entsprechend dem Unterhaltungstone der ganzen Belehrung nachschleppenden Objekts des Hauptsatzes geblieben. Indem der Presbyter aussagt und das Objekt aus dem Zusammenhange des Gesprächs vorerst zu ergänzen dem Hörer überläßt, dann aber die Nothwendigkeit das Objekt nachzubringen sich herausstellt, ist indeß die Thatsache in die Erinnerung getreten, wie unter den nicht in der geschichtlichen Folge gebotenen Dingen die λεχθεντα im Vordergrunde stehen.

Naturgemäß müssen, da dem Petrus Notizen, Aufzeichnungen, Nachschriften sicherlich nicht zur Seite standen, in seinen Vorträgen — von inhaltlicher Gruppierung ganz abgesehn — die Redestücke in höherem Maße als die Erzählstücke sowohl materiell als im Punkte der Folge hinter der referierten Wirklichkeit zurückgeblieben sein. Doch ist hier nicht außer Acht zu lassen, wie im Anbetracht des Gedächtnisses Redestücke, welche im Erzählungstone gegeben sind, Gleichnisse also wie das vom viererlei Acker, als πραχθεντα rechnen. Weiß, Leben Jesu I 44 übersieht dies, wenn er behauptet, die eschatologische Rede könne ihres Umfanges halben „unmöglich von Petrus mündlich überliefert sein". Diese Rede giebt Zukunftsgeschichte im futurischen Erzählungstone, sie ist von intensivstem Interesse, ist in unmittelbarer Anschauung des Hauptgegenstandes gesprochen und von stückweisem Verlaufe. Konnte Petrus diese Rede nicht merken in dem vorliegenden Umfange, wie soll dann Matthäus, Weiß a. a. O. 37, nach etwa 38 Jahren auch nur einiges Zuverlässige der „wichtigsten Aussprüche und Reden" haben schriftlich wiedergeben können? sind doch für Weiß's Gedächtniß selbst die Reden 3, 24—29. 6, 8—11. 9, 42—48. 10, 41—45 schon zu lang. Wie Verkürzungen nehmen sich die Reden des zweiten Evangelii von der ersten

bis zur letzten aus, und zum Theil bekennen sie sich selbst als solche: 4, 33. 12, 38. Ferner und wiederum naturgemäß lag schon um der Anhalte des Gedächtnisses willen hinsichtlich der λεχθεντα die Versuchung, inhaltlich aufzureihen, näher als hinsichtlich der πραχθεντα. Das Urtheil des Presbyters ist sachlich scharf, aber in der Motivierung rücksichtsvoll: zuweilen wird es uns scheinen, als ob lediglich am Klange der Worte das Gedächtniß weitergetastet habe. Doch bedeutet ja Anklang der Worte so oft Verwandtschaft des Inhalts.

Hatte schon Petrus Reden gekürzt und Reden ausgelassen, so müssen unter den Stücken seiner Vorträge, welche Markus nicht ohne Kürzung und Zusatz glaubte wiedergeben zu können, abermals die λεχθεντα im Vordergrunde gestanden haben. Eine Evangelienschrift von einer Entstehung wie die im Fragmente geschilderte mußte genau so aussehn, wie unser Markus aussieht.

Nur Etliches im papianischen Markus war nicht streng in der geschichtlichen Folge, und unter dem Etlichen stand das der λεχθεντα voran. Was von dem Etlichen bleibt für die πραχθεντα? Wir wenden uns gegen die Wortfolge des Citats zunächst ihnen zu, in der Aussicht, die weit schwierigere Untersuchung der λεχθεντα vorzubereiten, und zumal, weil im Punkte der πραχθεντα der objektive Maßstab geschichtlicher Folge bequemer liegt. Wir finden ihn in den von dem zweiten Evangelium selbst so reichlich gebotenen Nebenumständen. Wenn Petrus sich aufgefordert sah, im Interesse inhaltlicher Gruppierung ein Erzählstück umzustellen, so dürfen wir von vornherein gewiß sein, er werde deßhalb in jenen örtlichen, zeitlichen, gesellschaftlichen und sachlichen Stützpunkten, an denen überall die Entwicklung wie die Erinnerung läuft, nicht Unwahres gegeben haben.

Ein Aehrenraufen, noch dazu, wenn die Aehren behufs Entkörnung mit den Händen zerrieben werden sollten, konnte nur innerhalb einer ebenso bestimmten als kurzen Frist des

Jahrganges stattfinden. Hier zu Lande sagt man: 14 Tage blüht, 14 Tage milcht und 14 Tage körnt das Getreide. Für die klimatischen Verhältnisse Palästinas dürfen wir diesen Zeitraum ohne weiteres auf die Hälfte reducieren, und da ein Reiben mit den Händen behufs Entkörnung auch nach Ablauf des Milchens noch nicht sogleich stattfinden darf, vielmehr das Korn erst eine gewisse Consistenz gewonnen haben muß, so schrumpft der begehrte Zeitraum, innerhalb dessen jenes Aehrenraufen der Jünger geschah, zumal für die Temperaturverhältnisse der syrischen Depression auf längstens 8 Tage vor der Ernte zusammen. Diese nahm auf dem westjordanischen Hochlande in der Mitte Nisan, in der Depression aber 4 Wochen früher ihren Anfang. Nicht vor sondern unmittelbar nach dem Purimfeste wird man im westlichen Anlande des Sees von Tiberias mit dem Schnitt begonnen haben, und er mußte vollendet sein, bevor man sich auf die Passahfahrt begab. Vergl. Raumer Geog. v. Paläst. und das Handwörterbuch des bibl. Alterth. So ist denn die Reihe von Ereignissen, welche das 2. Evangelium von 1, 14 bis 3, 6 vorführt, auf die Zeit vor und nach dem Purim festgestellt, und daß wir in der That hier eine geschichtliche Folge vor uns haben, erweist die wiederholte Fügung durch παλιν. Jesus hat an einem Wochentage die ersten Vier berufen, am Sabbath danach in der Synagoge gepredigt, und sich in der Frühe des ersten Tages der neuen Woche auf eine Wanderung in die westliche περιχωρος Kapernaums und des Sees begeben. Nach der Rückkehr in das Haus Simons sieht er sich sogleich von einer gedrängten Hörermenge umgeben, und der erste für den diesmal seine Wunderkraft beansprucht wird, ist der Gichtbrüchige. Vom Hause Simons geht er dann 2, 13 wiederum an das Meer, wie vor der Berufung, und etliche Tage später 3, 1 wiederum in die Synagoge, wie nach der Berufung. Ein drittes παλιν 4, 1 bezieht sofern auf 2, 13 zurück, als er jetzt wiederum, nicht sowohl sich ans Meer begiebt, als vielmehr jetzt wie

vorhin am Meere lehrt. Die gesellschaftliche Lage der Dinge, aber auch Jesu unbefangenes und rückhaltloses Verfahren brachte es mit sich, daß bald im Anfange die im Gemeindeleben vorhandenen Meinungen und Richtungen auftreten, an ihm sich zu reiben. Schon mit jener ersten Dämonenaustreibung in der Synagoge war der Sabbath offenkundig verletzt worden. Auch die Heilung der Schwieger Petri, entzog sie sich gleich dem Anblicke der Menge, konnte nicht verborgen bleiben. Jetzt nach Heilung des Gichtbrüchigen lehrt Jesus am See, auf dem Gange dorthin beruft er den Levi vom τελωνιον und dieser bereitet ihm noch an demselben Tage μεγαλην δοχην in seinem Hause. Das Wort von der Sündenvergebung hat die Schriftgelehrten geärgert, der Verkehr mit Zöllnern ärgert die Pharisäer, die Nichtachtung aller Fastenordnung am Tische des Zöllners Täuferjünger und Pharisäer. Es muß freilich, wie Meyer-Weiß will, die Nichtachtung eines bestimmten Fasten, eines allgemeinen und öffentlichen gewesen sein, an welchem Anstoß genommen wurde, und es liegt in der Jahreszeit kein andres als das dazumal dem Purimfeste unmittelbar folgende dreitägige Fasten Esther. Doch ist zu unterscheiden: die Täuferjünger nehmen nicht am Bruche irgend eines halachischen Fastens Anstoß, sondern an der Ueppigkeit der Tafel überhaupt. Ihr Fasten, glich es dem ihres Meisters, war ein ständiges und beschränkte sie, wenn nicht auf Heuschrecken und wilden Honig, die nicht überall zu haben waren, so doch auf die dringendste Ernährung; das war der Sinn des Fastens Johannis. So lange Jesus lediglich die Mahlzeiten der Fischer theilte, fanden sie an ihm keinen Tadel. Es treffen im Punkte allgemein des Fastens die Täuferjünger mit der Halacha zusammen: der Thor, welcher den neuen Lappen auf das alte Kleid setzt, ist der Täuferismus, und der Thor, welcher fordert, Jesus solle seinen jungen Most in alte Schläuche füllen, sind sie beide. Der Tisch des Zöllners wird fastenwidrige Speisen geboten und an Wein

keinen Mangel gehabt haben: ανθρωπος φαγος και οινοποτης, τελωνων φιλος και αμαρτωλων, das waren ja die Liebestitel, welche, wie Jesus bald nachher selbst äußert, die Halacha ihm beilegte. Es folgt das Aehrenraufen am Sabbath. Anlage I 2. Alle diese Geschichten mußten geschehn, und die principielle Schärfe, welche durch seine bündigen Erklärungen Jesus dem Conflikte gab, mußte eingetreten sein, als am nächsten Sabbathe, im Scheelblick auf den mit der verdorrten Hand die Halacha Jesu auflauert und, aufs neue zurückgeschmettert, nun sofort mit den Organen der Exekutive sich benimmt, οπως αυτον απολεσωσιν. Die Beamteten des Antipas, der sich, wie anderweit ersichtlich, gerade dazumal auf Machärus befand, haben keine Eile gehabt, dem Ansinnen der Halacha zu entsprechen, der Erzähler aber des 2. Evangelii hat, in dem Wunsche ohne Zweifel, zu zeigen, welchen vorläufigen Abschluß denn der solchermaßen entstandene Conflikt gefunden, das Stück Βεελζεβουλ εχει sammt Strafrede heraufgezogen. Hier haben wir ein Beispiel einer solchen, vom Presbyter bei Papias constatierten Weise des Petrus gelegentlich im Belehrungsbedürfnisse sachlich zu gruppieren. Doch ist Simon Petrus im Punkte der geschichtlichen Folge wie nicht minder im Interesse der Gruppierung selbst gewissenhaft genug, den Zeitraum, dessen es für die Halacha bedurfte, um von dem Appell an die Exekutive bis zur Lästerung des Geistes fortzuschreiten, übersichtlich zu skizzieren. Diese Heraufnahme hat die geschichtliche Folge bis an das 6. Kapitel destruiert. Der durch die Hülfsperikope 3, 7—19 bespannte Zeitraum umfaßt nicht allein die Kahnpredigt der Gleichnisse, Sturm, Gadara, Jairus, Blutflüssige, sondern auch: Nacht im Gebet, Apostelwahl, Bergpredigt, Rückkehr nach Kapernaum nebst Hekatontarchos, und es erfolgen an diesem Tage noch an und in dem Hause Simonis: Βεελζεβουλ εχει, Strafrede, Abweisung der Mutter und Geschwister.

Als Jesus nach der Heilung der verdorrten Hand sich

hinaus an das Meer begiebt, hat sich die Scene wesentlich verändert. Seit der Heilung jenes ersten Besessenen in der Synagoge und der Heilung vieler Kranken und Besessenen am Abende desselben Tages ist das Gerücht von Jesu weit genug hinausgedrungen um Hülfesuchende selbst des entlegenen Idumäa herbeizuziehn. Zu der Menge der fernher Zugereisten gesellt sich die aus Stadt und Nachbarschaft, denn es hat seit der Rückkehr Jesu nach Kapernaum das Gerücht seiner erneuten Anwesenheit wiederum Zeit gehabt, das Umland der Stadt zu durchdringen. Von den fünf Berufenen begleitet und dichten Menschenhaufen gefolgt, erreicht Jesus den Standort der Kähne. Nach Meyer-Weiß und Weiß, Mark. 4, 1, habe Jesus mit dem Auftrage 3, 9: ινα πλοιαριον προςκαρτερῃ αυτω, beabsichtigt, „es solle ihm ein Fahrzeug beständig zu Gebote stehen“. Die Meinung ist: während Jesus mit Reden und Heilen am Strande beschäftigt war, habe Petrus unfern des Strandes hin und wieder rudern müssen, damit, so oft der Zudrang zu dicht und das Geheul der Dämonen zu toll wurde, Jesus auf eine Viertelstunde in den Kahn springen konnte! Auf die Dauer des von ihm unter diesen Umständen beabsichtigten Vortrages sollte der Kahn Jesu zu Diensten stehen, Petrus mußte das Fahrzeug inwährend mit der Ruderstange verankern und festhalten, sollte es nicht durch die Strömung des Wassers und der Luft fortgeführt und durch die so veranlaßte Bewegung der Menge der Vortrag unmöglich gemacht werden. Es bezeichnet 3, 9 den geschichtlichen Ort der 4, 1 ff. in der noch kenntlichen Gestalt einer besonderen Didaskalie folgenden Kahnpredigt der Gleichnisse. Nur dieses einzige mal hat Jesus aus dem Kahne gesprochen. Dieselben Umstände, welche ihn, wo er sonst auf dem Kahnborde sitzend vielleicht seine Belehrungen ertheilte, jetzt veranlassen, den Kahn zu seiner Kanzel zu machen, der übergesteigerte Zudrang und das Geschrei der Besessenen, wie sie an ihn wollen und ihn offenbaren, mußte Jesu Herz mit jenen Befürchtungen erfüllen, welchen der

4. Evangelist, 6, 15, Worte giebt. Nicht weniger als die Rücksicht auf sich selbst und seine Aufgabe ist die für das Volk fort und fort sein Beweggrund, sich ihnen zu entziehn. Eine umfangreichere Bewegung auch nur annähernd messianischen Charakters konnte bei der damaligen politischen Lage des Landes unberechenbares Unheil herbeiführen. Unmittelbar darum nach Schluß der Gleichnißrede, 4, 35—36, die Anordnung: διελθωμεν εις το περαν.

Der schlechthin sogenannte Fischzug Petri Luk. 5, 1 ff. ist, wenn beiderseits alle Nebenumstände festgehalten werden, mit Markus weder nach oben noch nach unten hin zu harmonisieren. Mit der Identification des Fischzuges und der Berufung, wie nicht minder mit der der beiden Verachtungen Christi im Vaterlande befindet sich Lukas in einem ähnlichen, wenn auch nicht in dem gleichen Irrthume wie Neuere, wenn sie verwandte Ereignisse, z. B. die beiden Speisungen, auch bei stärkster Beglaubigung nicht beiderseits wollen gelten lassen. Wir dürfen uns zu der so nachdrücklich versicherten Treue des Lukas versehn, er werde nicht Thatsachen aufgenommen haben, welche ihm nicht so beglaubigt waren, daß er sie meinte für wahr nehmen zu müssen, aber hinsichtlich der Folge der Thatsachen und zumal der Anordnung der Nebenumstände war Irrthum bei ihm nicht ausgeschlossen. Die Verachtung Christi bei Lukas setzt 4, 23 kapernaitische Wunderzeichen voraus, welche damals noch nicht geschehn waren. Andrerseits begründet solch ein Vorgang die Uebersiedlung nach Kapernaum, auch die Abweisung der Mutter und Geschwister so vorzüglich, daß wir nicht umhin können, ebensowohl dem Lukas als den beiden andern wesentlich und beziehentlich Recht zu geben durch Annahme zweier Verachtungen im Vaterlande. Entsprechend setzt Lukas, ganz im Sinne des Markus, bereits von 4, 31 ab die Berufung des Simon voraus, und er würde sie vermuthlich nicht unberichtet gelassen haben, wenn er sich aus den Umständen klar zu machen vermochte, daß sie mit dem Fischzuge

nicht identisch sein könne. Es hat der Fischzug, abgesehn selbst von Umständen und Nebenumständen, ganz die Bedeutung, nicht einer erstmaligen, sondern einer zweiten, nachdrücklicheren Berufung; und für eine solche vermögen wir den geschichtlichen Ort etwa zu bestimmen. Jene zwischen erstem und zweitem Auftreten zu Kapernaum liegende Missionsreise, Mark. 1, 39, ist von den Vier nur zu einem so kleinen Theile mitgemacht, daß Simon von ihr nichts denn einzig die Heilung des Aussätzigen zu berichten weiß. Sie haben indeß wieder dem Gewerbe obgelegen, und Fischzug Petri mag bald nach der Rückkehr Jesu stattgefunden haben. Aber mit der Kahnpredigt der Gleichnisse darf er nicht zusammengebracht werden, wie bei Lukas geschieht. Wie sollte Jesus diese zweite nachdrücklichere Berufung so lange nach der Rückkehr aufgeschoben und warum sie grade am Tage jenes hoch angeschwollenen Zudranges bewirkt haben. Daß aber in der That der Mark. 3, 9 angedeutete, Mark. 4, 1 und Matth. 13, 1 f. erklärte geschichtliche Ort auch Luk. 5, 1—3 gemeint ist, erkennen wir fernerweit daraus, daß die Benutzung des Kahnes als Kanzel wie eine Gepflogenheit Jesu oder durch ein παλιν oder desgleichen etwas nirgend, sondern überall naiv und unmittelbar als ein auffallendes Ereigniß jener Epoche seiner Wirksamkeit eingeführt wird. Mitbeweisend ist, daß Lukas durch seine Verschmelzung erster und zweiter Berufung sich, nicht zwar ganz um die Gleichnisse, doch um ihre ursprüngliche Vortragsform, um die Kahnpredigt gebracht hat; er stellt deren vornehmstes Stück 8, 4 ff. in gänzlich andren Zusammenhang, und Senfkorn und Sauerteig ohne allen Zusammenhang in denjenigen Abschnitt seines Evangelii, 9, 51—18, 14, in welchen er alles einschiebt, wofür er sonst den geschichtlichen Ort nicht weiß. Es wird uns nachher wahrscheinlich werden, wie der Mangel an geschichtlicher Folge bei Lukas durch petrinische Gruppierungen älteren Datums mitverschuldet sein mag. Wie es sich mit den Verachtungen im Vaterlande und mit Berufung und Fischzug

verhalten möge, für den letzteren läßt Markus zwischen Kahnrede und Abfahrt nach Gadara schlechterdings keinen Raum, nach ihm ist über Handeln und Reden am Strande der Abend herangekommen, noch von der Rede her befindet sich Jesus 4, 36 im Kahne, als man abfährt, und die ganze Schilderung ist von einer Unmittelbarkeit der Anschauung, welche Irrthum und Erfindung ausschließt. Jemehr man die Niederschriften des Markus sagen läßt, was sie sagen, desto mehr gewinnt die evangelische Geschichte Licht, Farbe, Bewegung und Leben. Nur mittelbare Bedeutung hat für uns das Verhalten des Lukas in den beregten beiden Richtungen, soferne zumal, als jemand durch dasselbe veranlaßt sein könnte, auch die Mittheilungen des Lukas über die Bergpredigt und die ihr voraufgestellten Dinge mit Mißtrauen anzusehn. Allein das liegt auf der Hand, das Nacheinander Apostelwahl und Bergpredigt mußte sich dem Gedächtnisse aller unauslöschlich einprägen, differierende Berichte konnten über diesen Punkt dem Lukas schlechterdings nicht zugehn, und wir dürfen durch die Apostelwahl bei Markus ohne weiteres den geschichtlichen Ort der Bergpredigt angedeutet erachten. Beyschlag vermag von dem Standpunkte seines Verfahrens hinter Mark. 3, 19 eine Lücke freilich nicht zu erkennen, a. a. O. 1881, 571.

Es erübrigt zu ermitteln, wie sich Βεελζεβουλ εχει und Bergpredigt in der Folge stellen. Dem Klima der Depression und der Temperatur der Jahreszeit entsprechend hat Jesus erst am Nachmittage sich an den Standort der Kähne begeben, und erst am späten Nachmittage hat man die Fahrt angetreten, sich somit auch erst am andern Morgen auf den Weg gemacht in der Richtung Gadara. Der dortige Aufenthalt und die Rückfahrt, dann Jairus und die Blutflüssige haben weit zuviel Zeit beansprucht, als daß an diesem Tage die Bergpredigt noch hätte gehalten werden können. Wo bliebe auch die Nacht im Gebet? Dem Zudrange auszuweichen ist Jesus über den See gefahren, und er hätte dort gewiß länger verweilt, wenn er die offene

Thür fand, Mark. 5, 17. Nach der Rückfahrt am Gestade und auf dem Wege zu Jairus ist der Andrang ungemindert der gestrige, und die Erweckung des Mädchens mußte ihn verzehnfachen. Jesus begiebt sich an diesem Abende noch εις το ορος, Mark. 3, 13. 6, 12. Matth. 5, 1, auf die Höhe der westjordanischen περιχωρος des Sees: Nacht im Gebet, Apostelwahl, Bergpredigt, Hekatontarchos, Βεελζεβουλ εχει, Abweisung der Mutter und Geschwister, Aufbruch nach Nazareth, Verachtung, Aussendung, Nain.

Die Schärfe der Abweisung setzt die erste Verachtung voraus, doch ist sie, einen der Gegenwart geläufigen Ausdruck in einem allerdings tieferen Sinne zu brauchen, wesentlich eine academische. Der enorme Aufschwung der Wirksamkeit Jesu ist für die Angehörigen, gewiß in erster Linie die Mutter — die Brüder sind noch gegen das Laubhüttenfest eben dieses Jahres im Unglauben, Joh. 7, 3 — Anlaß ihn aufzusuchen, und ihr Kommen zeigt Jesu, da es am andern Tage sich darum handelt, dem immer anschwellenden Zulaufe sich zu entziehn, in der Gadara entgegengesetzten Richtung die offene Thür. Gebietet ihm die Vorsicht, mächtigere Aufläufe durch Entweichen zu zerstreuen, so entspricht er zugleich dem Plane seiner Sendung: ινα κακει κηρυξω, εις τουτο γαρ εξηλθον, Mark. 1, 38. Luk. 4, 43. Jetzt befindet man sich zwischen Purim und Passah, bis zum Laubhüttenfest ist ganz Galiläa und selbst das Vierfürstenthum Philippi sammt der Dekapolis in den wesentlichsten Strichen durchmissioniert, wie das zweite Evangelium dies nachweist.

Es gestalten sich im Vortrage des Petrus die Ereignisse des 2. und 3. Markuskapitels zu einer Didaskalie des Inhalts: wie der Conflikt mit der Halacha sich angesponnen und fortgesponnen habe bis zu dem Βεελζεβουλ εχει, und wie inwährend die Lehrgemeinschaft unter unentwegtem Wirken Jesu und Hereinziehn selbst eines Zöllners in den Kreis der Vertrautesten, sich herausgehoben habe bis zur Ausscheidung selbst der pharisäisch gerichteten Mutter und Geschwister.

5. Die geschichtliche Folge bei Matthäus.

Die Untersuchung der geschichtlichen Folge in den λεχθεντα des Markus bereiten wir fernerhin vor durch einen Blick auf die geschichtliche Folge bei Matthäus. Was wir da finden, wird zugleich den bevorstehenden Abschnitt mehrfach bestätigen.

Man befindet sich im Irrthum, wenn man meint, die Bergpredigt verdanke ihre Stellung im Ganzen des 1. Evangelii der Absicht des Verfassers, sogleich zuerst eine umfangreiche Probe der Lehre Jesu und dann eine Reihe Proben seiner πραχθεντα zu geben. Wie denn allgemein gesagt werden mag, das Plansuchen in diesen unbefangenen Schriftstellern ist lange genug Modesucht gewesen.

Nicht einmal Johannes, der thatsächlich seiner Arbeit Prolog und Thema voranstellt, weicht um eines Haares Breite aus der geschichtlichen Folge. Jeder der drei Synoptiker strebt, geschichtliche Folge zu geben, nur hat der eine von solcher hellere Vorstellungen als der andre.

Räthselhaft erscheint auf den ersten Blick, warum der Redaktor des Matthäus biblicus, nachdem er die Berufung von Markus aufgenommen, den Besessenen der Synagoge beiseite gestellt hat. Wollte er vor der Bergpredigt grundsätzlich πραχθεντα nicht geben, dann ist immer nicht abzusehn, warum er ihn nicht wie den Aussätzigen später einfügt. Gelesen ist von ihm wie dieser so jener, die Parallelstücke 1, 28 : 4, 24 und 1, 22 : 7, 28—29 beweisen es. Man beachte, wie er die Worte εις ολην την περιχωρον της Γαλιλαιας possessiv anstatt partitiv, mithin im Sinne einer Anschauung mißversteht, welche außerhalb Palästinas erwachsen, alle jene Landschaften unter den römischen Provinznamen zu begreifen pflegt. Verwandter Irrthum: Anlage I 3. Die Bergpredigt ist so gestellt worden, weil hinsichtlich ihrer Lage hoch im Anfange kein Zweifel war, übrigens aber hinsichtlich ihres geschichtlichen Ortes den Redaktor

seine anderweiten Quellen nicht minder im Stiche ließen als der Marcus biblicus. Dies erweist zur Evidenz sein ebenso verkehrtes als gewaltthätiges Streben nach geschichtlicher Folge im 8. und 9. Kapitel. Sein Irrthum, unter der unbestimmten εις πολιν Mark. 1, 45 Kapernaum zu denken, ist entschuldigt durch die Gepflogenheit der Klassicität, πολις auch im bestimmten Falle artikellos zu setzen. Krüger 50, 7. Luk. 1, 39. 2, 4. Act. 11, 5. 27, 8. Nahm der Redaktor eine bestimmte Stadt an — der Zusammenhang, da Jesus auf der Reise ist, mußte es verbieten — so war eine andre nicht naheliegend, denn Kapernaum. Sollte ferner die Heilung vor einer Rückkehr nach Kapernaum erfolgt sein, und war eine andre als die nach der Bergpredigt nicht zur Hand, so mußte die Heilung unmittelbar nach der Bergpredigt angesetzt werden. Es ergab sich die folgende Reihe: καταβαντι von dem Berge trat dem Herrn der Aussätzige, εισελθοντι in Kapernaum der Hekatontarchos entgegen, und ελθων in das Haus des Simon ward er dessen kranker Anverwandten ansichtig. Hätte der Redaktor nun, in der Erwägung, wie bei Markus der Gichtbrüchige bald nach einer Rückkehr nach Kapernaum und zwar in das Haus des Simon zu Jesu gebracht wird, den Gichtbrüchigen angeschlossen, so war in die geschichtliche Folge des Markus eingelenkt, dann aber durfte nicht wie bei Markus die Parcelle οψιας γενομενης unmittelbar an Schwieger Petri anschließen, und alles nachfolgende Arrangement wurde unmöglich. Damit aber doch nach einer Rückkehr der Gichtbrüchige angesetzt werden könne, muß Gadara herauf, und damit er unmittelbar am Strande, oder doch unmittelbar nach der Rückkehr an Land auf dem Wege zum Hause Simonis geheilt worden sein könne, wird der Bericht von allen den Umständen, welche auf das Haus Simonis und überhaupt ein Haus hindeuten, peinlich gesäubert. Den echt ebräisch eingeleiteten Bericht Mark. 2, 13 ff. hat der Redaktor nicht verstanden: daß Jesus sich wiederum an den Strand begeben und dort unter großem Zulaufe gepredigt habe, wird

zuerst generell, dann aber speciell mitgetheilt, wie auf dem Wege zum Strande der Levi vom τελωνιον berufen worden sei. In der Wirklichkeit ist der Zöllner dem Herrn sofort gefolgt, hat an der Belehrung theilgenommen und nachher dem Herrn, wie dem Lukas erzählt worden, μεγαλην δοχην in seinem, des Levi, Hause bereitet. Der Redaktor ordnet so: Jesus sei an den Strand gegangen, habe dort gelehrt und habe dann auf der Rückkehr vom Strande, des Levi ansichtig geworden, ihn berufen; da ferner der Zöllner ihm sofort nachgefolgt, dorthin nachgefolgt, wohin Jesus ging, zum Hause des Simon nehmlich, so darf das Mahl denn auch nicht im Hause des Zöllners stattgefunden haben und ein vom Zöllner bereitetes gewesen sein, sondern man speist εν τη οικια, in dem bestimmten Hause, dem des Simon, und es ist das Mahl ein von ihm gebotenes. Dort sollen dann Pharisäer und Täuferjünger die Gelegenheit zu ihren Ausstellungen gefunden haben, dort, um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, dort im Hause Simonis soll denn endlich εισελθων, Matth. 9, 18, auch der Jairus aufgetreten sein. Auf dem Wege solcher Maßreglungen erreicht der Redaktor zwei Reihen πραχθεντα, deren jede bei einer Rückkehr nach Kapernaum anschließt und durch das Haus Simons verläuft. Was für Dinge widerfahren ihm aber auch auf diesem seinem Wege: es sollen dem Herrn, da er vom Berge herabging, Matth. 8, 1 ff., οχλοι πολλοι nachgefolgt sein, es soll der Aussätzige in Gegenwart dieser οχλοι πολλοι den Herrn angesprochen haben, in Gegenwart der οχλοι πολλοι auch geheilt worden sein. Ob nun gleich die Heilung an hundert Augenzeugen gehabt haben müßte, in Gegenwart dieser Augenzeugen befiehlt der Herr dem Aussätzigen: ορα μηδενι ειπης. Hätte der Redaktor diesen Nebenumstand aus der Rede des Herrn so klar hinausgesäubert, wie das Haus Simonis aus dem Gichtbrüchigen, so würde er uns um einen durchschlagenden Nachweis seines Verfahrens gebracht haben. So aber wird ihm, was allen, die aus irgend einem Grunde nicht an der geschicht-

lichen Wahrheit bleiben, sie verwickeln sich in Widersprüche mit den Nebenumständen. Während uns anderwärts Treue in den Nebenumständen die geschichtliche Folge erkennen läßt, wo von ihr abgewichen ist, ermöglicht uns hier eine unversehene, übrigens aber vielleicht durch die Rücksicht auf Rede des Herrn veranlaßte Treue mit einem Nebenumstande, zu durchschauen, daß geschichtliche Folge gemacht ward.

Ein Verfahren wie dieses war nicht wohl möglich, beherrschte nicht den Redaktor eine Geringschätzung der geschichtlichen Folge des Markus, welche das durch das Presbyterurtheil gerechtfertigte Maß in ähnlicher Weise überschritt, als die moderne Zerschneidung des Citats es thut. Außerdem aber ist zu ermessen, daß wenn Matthäus wie Petrus sich wesentlich darauf beschränkte, Augenzeugenschaftliches zu geben, seine Schrift von den Dingen oberhalb seiner Berufung nichts enthalten haben kann. Verhält es sich so, wie jene durchaus glaubwürdige Ueberlieferung sagt, daß Matthäus sein Evangelium schrieb, da er angesichts des jüdischen Krieges das Vaterland verließ, so ist damit nicht gesagt, daß er dazumal erst auch die Reden des Herrn auf das Pergament gebracht habe. Die Kahnpredigt ist die älteste, wie wir erkannten, der überlieferten umfangreicheren Reden, sie fällt unmittelbar hinter verdorrte Hand, oberhalb aber der verdorrten Hand steht die Berufung des Matthäus. Es ist von entscheidendem Gewichte, daß die Ueberlieferung der grade im Evangelium κατα Ματθαιον gebotenen Redestücke mit dem Eintritte dieses Jüngers in die Lehrgemeinschaft anhebt: er ist zuverlässig der einzige unter den fünf oberen Aposteln, welcher der Schreibkunst in einem höheren Maße mächtig war. Man übersehe doch nicht, wie der Herr mit seinen Jüngern vom Hause des Simon bis hinaus in die Einöden eine vollkommene Rabbinenschule gehalten und durch den Unterricht κατ ιδιαν die Hagada seiner Gemeinde geflissentlich begründet hat, Matth. 13, 52. Die Ansicht von Weiß, Leben Jesu I 17: der Gedanke an schriftliche Aufzeichnung blieb

lange Zeit völlig ausgeschlossen. Wem hätte sie auch dienen sollen? Eine Zukunft, für die man diese kostbaren Erinnerungen durch Aufzeichnung hätte bewahren wollen, gab es nicht, denn man erwartete ja die Ankunft des Herrn und damit den Eintritt der ersehnten Heilsvollendung in nächster Nähe" — ist ein recht sprechender Beweis von der oberflächlichen und meist unbrauchbaren Weise dieses Autors zu urtheilen. Es hat zwar der Menschensohn abgelehnt, Tag und Stunde — περι δε της ημερας και ωρης Matth. 24, 36 — seiner Wiederkunft anzugeben, er hat aber schon Matth. 10, 23 den Jüngern eine langdauernde Missionsarbeit in Israel und nachher Matth. 24, 14 mit Bestimmtheit in Aussicht gestellt, es müsse bevor er komme, das Evangelium εν ολη τη οικουμενη zum Zeugniß πασι τοις εθνεσιν gepredigt sein; anders und eher, das ist die Meinung, sei das Endgericht nicht möglich. Von einer Enttäuschung etwa durch Verzögerung der Wiederkunft ist noch in den Briefen Pauli nirgend auch nur mit einem Tone die Rede, und der zweite Petrusbrief ist noch dem Papias, Euseb. III 39. 17, unbekannt. Lukas findet um 60 n. Chr., daß bereits πολλοι, Viele, επεχειρησαν ανατaξασθαι διηγησιν περι των πεπληφορημενων εν ημιν πραγματων, Schriften also, welche nicht etwa lediglich λεχθεντα enthielten. Wie sollte denn, auch als nur erst Damaskus, Samaria, Lydda, Joppe Gemeinden hatten, die Christenheit der Zeit evangelistisch bedient worden sein? Es sind die Reden des Matthäus entweder noch bei Lebzeiten des Herrn niedergeschrieben, oder sie sind halb schwindlerisch kompiliert, halb überhaupt erschwindelt. Von der Freiheit des Verfahrens mit den heiligen Erinnerungen, wie es der Redaktor des Matthäus biblicus sich gestattet, darf man auf die Treue der apostolischen Augenzeugen ebensowenig schließen, als von dem Stumpfsinne der Kritikasten unseres glorreichen Säculi. Etliche Rechtfertigung findet sich übrigens für den Redaktor: den Besessenen der Synagoge fand er bei Matthäus nicht, so läßt er ihn fallen, oder doch begreift ihn unter seine generelle Schilde-

rung 4, 23—25. Den Aussätzigen findet er gleichfalls nicht bei Matthäus, findet aber doch für ihn unter Mißverstand eines Nebenumstandes einen anscheinend angemessenen Platz. Der Hekatontarchos dürfte seine gekürzte Gestalt nicht durch den Redaktor empfangen haben, ein Zweck der Kürzung in der Vorstellung des Redaktors von geschichtlicher Folge ist nicht abzusehn, zudem ist nur das πραχθεν dieser Perikope Matth. 8, 3—9 · Luk. 7, 1—8, nicht aber ihr λεχθεν gekürzt, Math. 8, 10—12 · Luk. 7, 9. Andrerseits ist entfernt nicht anzunehmen, die Version des Lukas verdanke ihre Gestalt einem Berichterstatter, der sich ein Vergnügen machte, die wesentlichsten Nebenumstände dazu und umzulügen. Vielleicht, es wird uns die Vermuthung je länger je mehr wahrscheinlich werden, stammt die Perikope, wie sie bei Lukas steht, aus dem Munde des Petrus, und ursacht in einer seiner Gruppierungen die Verschiebung der Hauptmasse des λεχθεν nach Luk. 13, 28 f. Was aber den Markus anlangt, so dürfte dieses Erzählstück, wie es reich ist an Rede und Gegenrede, zu denen gerechnet haben, welche er nicht glaubte wörtlich wiedergeben zu können und darum überhaupt nicht gab. Woher die Kürze des πραχθεν bei dem Redaktor, wenn eine Kürzung seinerseits nicht vorliegt? Als Matthäus an die Abfassung seines ευαγγελιον ging, bedurfte es nur der Fassung der ihm längst vorliegenden λεχθεντα in den Rahmen der πραχθεντα. Ursacht hier vielleicht die Grundform des Matthäus biblicus? Da Matthäus schrieb, that er es im Begriffe den heimathlichen Wirkungskreis zu verlassen und in der Absicht diesem einen Ersatz zu bieten. Waren die über Galiläa zuerst hereinbrechenden Kriegsereignisse die unmittelbare Veranlassung, εφ ετερους zu gehn? Und ursacht hier vielleicht die durchgehends bündige Haltung des ersten Evangelii in den πραχθεντα? Auch die Kürzung des Gichtbrüchigen? Dieser Wundervorgang liegt oberhalb der Berufung des Matthäus. Sollte Matthäus Ereignisse aus jenem Zeitraume, welche nur gerüchtweise sein Ohr erreichten, in der Ge-

stalt, wie er sie empfing, in seine Schrift aufgenommen haben? Der Hekatontarchos fällt unterhalb der Berufung und ist im πραχθεν gekürzt. Sollte das Gerücht den Gichtbrüchigen dem Apostel Matthäus grade in der Form zugetragen haben, deren der Redaktor nachher zur Durchführung der von ihm gemachten geschichtlichen Folge bedurfte? Er hat, wie nachher sich erweist, sich durch die geschichtliche Folge des Matthäus ebensowenig binden lassen als durch die des Markus, und hat außerdem nicht lediglich diese beiden Schriften als Quellen gehabt.

Die Kahnpredigt, die Bergpredigt haben wir geschichtlich lokalisiert. Die Aussendung und die Täuferbotschaft fallen in jenen Abschnitt der galiläischen Wirksamkeit Jesu, welchen Markus mit dem 6. Kapitel anhebt. Auf dem Wege von Nazareth nach Nain, den Blick in die leuchtende Ferne der Kisonniedrung gerichtet, mag Jesus die Zwölfe zum ersten male ausgesendet haben: nicht den Weg der Heiden der Dekapolis östlich und der phönicischen Küste westlich, auch nicht die Städte der Samariter im Süden sollen sie betreten, die Ebene Jesreel ist ihrem Wirken zugewiesen. Auf der Straße, welche Nain in der Richtung Nazareth verläßt, begegnet bald nachher Jesus dem Leichenzuge, Hdwb: Nain, und es folgen ihm μαθηται αυτου ιχανοι Luk. 7, 11, nicht aber οι δωδεχα, Luk. 8, 1. Des Jünglings Erweckung mußte erfolgt sein, bevor Jesus zu den Täuferboten von einer Mehrzahl erweckter Todten, Matth. 11, 5. Luk. 7, 22, reden konnte, und nur im unmittelbaren Hinblicke auf solch eine That durfte er sagen: α αχουετε χαι βλεπετε. Die Vielen Luk. 7, 21, welche er heilt, da die Boten kommen, mögen die durch des Jünglings Erweckung herbeigezogenen gewesen sein. Nachher hat sich Jesus, so scheint es, auf bekannter Straßenlinie südöstlich am Tabor hin an das Gestade des Sees zurückbegeben und dasselbe bei Dalmanutha erreicht. Hier haben sich ihm jene Jüngerinnen, unter ihnen die Maria von Dalmanutha angeschlossen, Luk. 8, 2, hier ist auch die Wiedervereinigung mit den Zwölfen erfolgt. Hat die nun abschließende Speisung der

5000, wie Joh. 6, 4 schließen läßt, etwa acht Tage vor dem Passah, etwa drei Wochen nach dem Purim stattgefunden, so dauerte die Predigtfahrt der Jünger vielleicht zwei Wochen an. Keiner der Zwölfe ist Augenzeuge der Erweckung zu Nain gewesen, daher nicht Matthäus, nicht Petrus, nicht Johannes sie berichtet. Auch die Aussendung der Siebenzig, aus der Zahl gewiß jener ικανοι, wird in diesem Zeitraume erfolgt sein. Lukas hat hier nichtapostolische Zeugnisse benutzt. Man vergleiche den Redaktor und Lukas, 11, 1 ff. · 7, 18 ff., ganz wie vorhin: jener im πραχθεν, dieser im λεχθεν kürzer, und bei diesem der untere Theil des λεχθεν verschoben, 10, 21 ff. Uebrigens gute sachliche Uebereinstimmung im Vergleiche mit anderen ihrer Specialparallelen. Woher, wenn die Täuferboten in Abwesenheit der Zwölfe auftraten, dem Redaktor diese Rede, lassen wir dahingestellt.

Wiederholt drängte sich uns die Ueberzeugung auf, von den apostolischen Evangelisten habe ein jeder nur soweit berichtet, als seine Augenzeugenschaft reichte. Sollte von den dreien aus der Zwölfzahl, deren evangelistische Berichte auf uns gekommen sind, nur einer, nur Johannes Zebedäi Augenzeuge der Auferweckung des Lazarus gewesen sein? Es fällt dieselbe in jenen, von der Synopse dunkel gelassenen Zeitraum vom Laubhüttenfeste des Jahres der Lehrwirksamkeit Jesu bis zum Palmeneinzuge: Joh. 7, 1. Mark. 10, 1. Luk. 9, 51. Matth. 19, 1 — Joh. 12, 12. Mark. 11, 1. Luk. 19, 29. Matth. 21, 1. Noch vor dem Einzuge, Mark. 10, 13, setzt Markus wieder mit einem geschlossenen Stücke ein, welches Matthäus 19, 13 ff. und Lukas 18, 15 ff. wiederspiegeln. Sollte, wenn Petrus aus dem Zeitraume Mark. 10, 1. Joh. 7, 1 — Mark. 11, 1. Joh. 12, 12 Anderweites und Reichliches zu berichten wußte und zu berichten pflegte, Markus von allem nur so weniges haben wörtlich wiedergeben können?

Mit dem Beginne seines 12. Capitels lenkt der Redaktor in die bis dahin so wenig respektierte Folge des Mark. 2, 23 — 3, 30

ein, berücksichtigt selbst die Hülfsperikope 3, 7—12 · 11, 15—16, bringt ganz an der entsprechenden, aber, wie wir oben erkannten, durch Gruppierung bestimmten, geschichtlich unrichtigen Stelle die Beelzebulrede, abweichend jedoch von Markus unmittelbar hinter dieser die Zeichenrede; er thut dies, nachdem er zuvor, 9, 32—34, in seiner dort gemachten geschichtlichen Folge den geschichtlichen Ort der Beelzebulrede abweichend von Markus angezeigt hat, er thut es, ohne nachher, 16, 1—4, die Angabe des geschichtlichen Ortes der zweiten, der Zeichenrede in vollerer Version zwar, aber genau im Zusammenhange des Markus zu versäumen, Mark. 8, 1—21 : Matth. 15, 32—16, 11. Es scheint, der Redaktor hat die beiden Reden so dicht hintereinander in einer seiner Quellen gefunden, und das τοτε απεκριθησαν ihn verleitet, dies für das geschichtlich Richtige zu halten. Fortgesetzt Schranken von markischer zu selbstgemachter und anderweiter Folge. Die beiden Versionen der Zeichenrede, eine voller als die andre, beide voller als die markische, beweisen, daß dem Verfasser des Matthäus biblicus außer dem Originalmatthäus und dem Markus eine dritte Quelle zu Gebote gestanden habe.

Auch Lukas vereinigt diese beiden Reden, er vereinigt sie inniger, sofern er ihnen einen gemeinsamen Eingang giebt, 11, 14—16, minder innig, sofern er sie doch dann durch die Lobpreisung des Weibes trennt, 11, 27—28. Vielleicht liegt auch hier eine ältere Gruppierung des Petrus vor. Uebrigens liegen Matthäus und Lukas materiell und formell zu weit auseinander, um von einander eigentlich abhängig zu sein. Das materiale Plus des einen gegen den andern, hätte weder der andre noch der erste sich dürfen entgehen lassen, und in ihren Specialparallelen, Versuchung, Hekatontarchos, Bergpredigt ist die innere Abweichung weit zu tief gehend, um den Gedanken an gegenseitige Benutzung zu dulden.

6. λεχθεντα.

Wenn das zweite Citat etlichen Mangel an geschichtlicher Folge vorzugsweise, wie es den Anschein hat, der Redestücke constatiert, so ist dabei ebensowohl an Verschiebungen ganzer Reden, als an Verschiebungen innerhalb einzelner Reden, als an Verschiebungen aus einer in die andre zu denken. Eine Unterklasse der dritten bildet der Fall, einer Verschiebung aus einer anderweit nicht überlieferten Rede in eine der vorliegenden. Die erste Art des Folgemangels ist mit dem der πραχθεντα bereits in mehreren Fällen nachgewiesen. Markus deutet zwar 3, 9 den geschichtlichen Ort der Kahnpredigt an, bringt sie selbst aber nachher außerhalb ihres Zusammenhanges, nach oben wenigstens, in Gestalt einer besonderen Didaskalie. Er deutet ferner mit der Apostelwahl auch den Ort der Bergpredigt, aber soferne unrichtig an, als zwischen beide Predigten die Fahrt nach Gadara sammt ihren geschichtlichen Umgebungen fällt. Die Folge der von uns bisher berührten Redestücke ist diese: Kahnpredigt, Bergpredigt, Beelzebulrede, Missionsrede, Täuferrede, Zeichenrede.

Hinsichtlich eines Maßstabes für die beiden andern Arten der Verschiebung wären wir über alle Schwierigkeit hinaus, dürften wir eine der vorhandenen Versionen der jedesmal zu untersuchenden Rede, etwa die des Matthäus, ohne weiteres als die schlechthin geschichtliche betrachten. Wir haben dazu ein formelles und autoritatives Recht: der Presbyter stand wie über Markus, so über Matthäus mit seinem Urtheile zu Diensten, hat Papias ihn nicht auch über Matthäus befragt, dann lagen Ausstellungen an der Integrität der Originalmatthäus und seiner Reden außerhalb des allgemeinen und besonderen Bewußtseins, hat er ihn befragt, dann beweist das Abhandensein solcher Ausstellungen bei Papias, daß selbst ein so peinlicher Kenner, als, wie wir uns je länger desto nachhaltiger überzeugen, dieser

Presbyter war, an dem Originalmatthäus nichts auszustellen fand. Eusebius würde dergleichen, aus der Haltung seiner Kirchengeschichte geschlossen, nicht vorenthalten haben. Aber dieses formale Recht würde für den angedeuteten Zweck nicht ausreichen, wir müßten uns auf dem Wege kritischer Einzeluntersuchung das materiale dazu erwerben. Solch ein Verfahren dürfen wir, als zu weitführend, wenn entfernt nicht überhaupt, so doch für den gegenwärtigen Zweck betrachten. Wir finden einen, dem vorhin angewendeten analogen Maßstab: so wenig als Petrus zuverlässig bei Verschiebung von Ereignissen in den Nebenumständen etwas, um wiederholt mit einem derben Worte des zweiten Citats zu reden, gelogen hat, so gewiß kann im Falle einer inhaltlichen Gruppierung der constructionelle und logische Anschluß ein so pünktlicher nicht sein, als er im ursprünglichen Zusammenhange war.

Daß die Kahnpredigt thatsächlich eine Reihe von Gleichnissen umfaßte, daß wir sie nicht etwa als eine Gruppierung sinnverwandter Gleichnisse zu betrachten haben, daß dort nicht etwa, wie Lukas glauben machen kann, nur der viererlei Acker gesprochen wurde, das erweist zuvörderst Markus durch die Plurale εν παραβολαις πολλα, 4, 2. Der Redaktor hat dieselben, da er sie vermuthlich durch anderweite Quelle bestätigt sah, wörtlich aufgenommen, 13, 3. Auch übrigens hat sich mit dieser Rede der Redaktor in eine solche Abhängigkeit von Markus begeben, daß, spräche nicht das Plus 13, 24—30 und 26—52, und das Minus Mark. 4, 21—23 und 26—29, auch die Verschiebung 13, 12 · 4, 25 entscheidend dagegen, man versucht wäre zu meinen, die Matthäusquelle habe von dieser Rede überhaupt nichts enthalten. Selbst mit Ansetzung der Rede in der geschichtlichen Folge hat sich der Redaktor von dem gerade wiederum hier folgenwidrigen Markus anscheinend leiten lassen. So müssen denn die anderen Quellen hinsichtlich des geschichtlichen Ortes der Rede entweder nicht etwas Bestimmtes oder doch nicht etwas für die Begriffe des Redaktors Bestimmendes

ausgesagt haben. Bis auf wenige Silben und bis auf etliche Besserungen der Gräcität wörtlich hat der Redaktor den viererlei Acker sammt Erklärung von Markus abgeschrieben; wie er durchgehends das ebraistische και durch die Kontrastverbindung δε, den substantivierten Singular des Neutrum durch den Plural ersetzt und etliche mal die Participialverbindung einführt, erhöht er nur den Eindruck solch gesteigerter Abhängigkeit. Redestücke in Gleichnißform rechnen, so constatierten wir, als πραχθεντα; nicht unmöglich, die Uebereinstimmung der Quellen war eine wesentlich wörtliche.

Erwägt man die Sauberkeit, mit welcher, so vermuthen wir, die Matthäusquelle die Erklärung des schon 24—30 gegebenen Gleichnisses vom Unkraute jenseit des Ausgangs des öffentlichen Vortrages verlegt, v. 36, ermißt auch, wie eben dieses, unzweifelhaft geschichtlich richtige Verfahren erweist, die Gleichnisse Schatz, Perle und Netz seien nicht Bestandtheile der Rede, sondern von dem Herrn der Erklärung angefügt worden, so wird die, bei erster Lesung der Rede auffallende Einschiebung der Erklärung des viererlei Acker in den Verlauf der Rede doppelt und dreifach geschichtlich verdächtig. Der Redaktor hat sich auch hier von Markus abhängig gemacht, es beruht die Einschiebung auf einer Gruppierung des Petrus, und sie ist der zweiten der von uns aufgestellten Klassen von Verschiebungen zuzuzählen. Das uns wohlbekannte gewaltsame Ungeschick des Redaktors bezeugt sich aufs neue, indem er v. 19 dem Wortlaute nach so darstellt, als seien nach Ablauf des viererlei Acker die Jünger zu Jesu, προςελθοντες, herangetreten — sie hätten, da Jesus im Kahne saß, zu ihm hinüberschreien müssen — ihn in Gegenwart der Hörer der Menge zu befragen, δια τι εν παραβολαις λαλεις αυτοις; und Jesus auch seinerseits habe in Gegenwart des Volks geantwortet. Jenes προςελθοντες ist aus v. 36 heraufgezogen, die Frage aber der Jünger so gar nicht gestellt worden, sie ist aus der Antwort des Herrn Mark. 4, 11 · Matth. 13, 11, formuliert, und im Hinblicke auf die nachher

citierte Prophetie. Wie der Redaktor gelegentlich zwei Reden im unmittelbaren Nacheinander der einen seiner Quellen bringt und außerdem die geschichtlichen Orte der beiden Reden nach Maßgabe einer andern Quelle in seiner gemachten Folge notiert, so giebt er das προςηλθον, beziehentlich προςελθοντες, einmal an seinem geschichtlich richtigen Orte nach Ablauf der öffentlichen Rede v. 36, und ein zweites mal, anstatt die Erklärung des viererlei Acker, wo sie hingehört, ans Ende der öffentlichen Rede zu schieben, an der Spitze dieser Erklärung v. 10. Auch ist die Rückkehr nach Vollzug der Kahnpredigt εις την οικιαν eine wiederum gemachte: wie oben nachgewiesen hat Jesus unmittelbar nach Schluß der Rede ohne nur erst den Kahn zu verlassen die Ueberfahrt angetreten, und κατα μονας 4, 10, κατ ιδιαν 4, 34 freilich, aber im Kahne hat er die Auslegung gegeben. Vor Anbruch der Finsterniß, bevor Jesus sich εν τη πρυμνη επι το προςκεφαλειον niederlegte, weit vor Ausbruch des Sturmes, in der köstlichen Kühle des paläſtinensischen Frühjahrsabends προςηλθον αυτω οι μαθηται αυτου λεγοντες· φρασον ημιν. Die αλλα πλοια 4, 36, tragend Jünger des engeren Kreises, aus denen 36 Stunden später die Zwölfe erwählt werden, mögen Bord an Bord gelegen haben. Im Zuge der Gleichnißrede wie er war, hat dann nach Ertheilung des Bescheides in Auslegung des viererlei Ackers und des Unkrauts, der Meister an dem Schatz, Perle und Netz ihnen gezeigt, wie ein rechter Schriftgelehrter suchen, sammeln und bereit haben müsse, um rechtzeitig Rechtes zu geben.

Wir haben in dem zweiten Satze unsrer Darlegung die allgemeine Berechtigung begründet, den dritten Evangelisten, wo es sich um petrinische Identität handelt, in die Debatte zu ziehen. Nachher sprachen wir gelegentlich die Vermuthung aus, es dürfte der viererlei Acker irgend einer, anderweit nicht überlieferten Gruppierung des Petrus seine Stelle in der Folge des Lukas verdanken. Diese Vermuthung erheben wir jetzt zur Behauptung. Wenn einer nahezu mißglückten Participial-

construktion des Redaktors gegenüber, durch welche die schlichte Weise des Herrn in Erklärung seiner Gleichnisse übel verwischt wird, Lukas wie Markus die Art des Herrn festhalten 13, 19 · 4, 15 · 8, 12, so läßt das schon auf gemeinschaftliche Quelle schließen. Auch die charakteristische Verschiebung 13, 12 · 4, 25 · 8, 18, ist ihnen gemein. Bei Markus geht ihr eine solche dritter Klasse aus Matth. 7, 2 vorauf: εν ω μετρω. Während in der relativ eingeleiteten Begründung Matth. 13, 12 unter vorzüglichem Anschlusse an v. 11 den Verbalbegriffen des Habens, Gebens, Ueberflußhabens, beziehentlich Nichthabens und völligen Verlustiggehens als Objekt τα μυστερια της βασιλειας των ουρανων zustehn, giebt die Anordnung bei Markus den schiefen Gedanken, es handle sich nächst des Habens von Erkenntniß nicht um den Empfang weiterer Erkenntniß, sondern um den Empfang dessen, was die, denen die gehabte Erkenntniß geboten wird, dagegen bieten werden; mit andern Worten, der Herr habe die Jünger ermahnt: lernt recht fleißig, denn je mehr ihr nachher werdet bieten können, desto besser wird die Pfründe ausfallen.

Das ganze ferner durch die Verschiebung von Matth. 13, 12 abgeschlossene Stück Mark. 4, 21—25 · Luk. 8, 16—17 ist petrinische Gruppierung, sie umfaßt Matth. 5, 15. 10, 26, Verschiebungen dritter Klasse. Die Abhängigkeit des Redaktors von Markus läuft gerade vor diesem Stücke ab. Wieder haben gegen den Redaktor Markus und Lukas gemein die frageweise Anknüpfung des Senfkorns, und Lukas hält diese Form auch für Sauerteig fest, 13, 18 ff.

Der Herr sollte das Gleichniß Licht und Leuchter einmal in dem Sinne Matth. 5, 15, ein andres mal in dem Mark. 4, 21 · Luk. 8, 16, einmal von der Person seiner Kleinen, ein andres mal von seinen Gleichnißreden gebraucht haben? Wenn auch letztere Verwendung einen guten Sinn giebt, wir bestreiten sie. Petrus mag von der ursprünglichen Anwendung her das Gleichniß im Gedächtnisse gehabt haben, die Anwendung aber blieb ihm nicht gegenwärtig, wie denn der vordere Theil der

Bergpredigt noch unterhalb des Horizonts seiner Erkenntniß lag. Bewahrheiten wird sich dies uns, wenn wir erkennen werden, wie die lukanische Bergpredigt, 6, 20—49, nebst gewissen bei Markus und Lukas anderweit gruppierten Stücken, alles das war, was von der Montana Petrus hatte merken können. Die Beziehung des zweiten Satzes Matth. 10, 26 ist zwar wesentlich dieselbe wie Mark. 4, 22 · Luk. 8, 17, doch ist zu beachten, daß dort mit diesen Worten Jesus den Befehl vorbereitet und einleitet, die der engeren Lehrgemeinschaft esoterischen Lehren seien offen zu predigen, während er hier, und das ist das Schiefe, sich selbst mit dem Worte darüber rechtfertigt, daß er den Jüngern das εσω seiner Gleichnisse zu den gehabten Gleichnissen hinzugebe.

Petrus, der während der Kahnpredigt hinter dem Herrn zu stehen und mit der Ruderstange in der Hand dafür zu sorgen hatte, ινα πλοιαριον προςχαρτερη αυτω, hat von der ganzen Rede nächst viererlei Acker nur Mark. 40, 30—32, und von der esoterischen Fortsetzung der Rede auf der Fahrt, vermuthlich weil er auch dort wieder anderweit in Anspruch genommen war, außer der Auslegung des viererlei Ackers nicht recht etwas festgehalten, daher er sich veranlaßt fühlt, ein anderweit vernommenes Gleichniß, das vom Wachsthum der Saat, 4, 26 ff., hereinzuziehn — Verschiebung dritter Klasse — und an Stelle der entschwundenen Schlußrede anderweit etwas, immerhin zur Sache bezügliches zusammenzustellen. Die nachgewiesene Verwandtschaft aber zwischen Markus und Lukas ist auffallend und innig genug, um unsere Vermuthung über die beziehentliche Identität ihrer Quelle zu bestätigen, wie nicht minder ihre Verschiedenheit eine solche ist, als sie sein muß, wenn der eine wörtlich nachschrieb, der andre im freien Besitze einer geläufigeren Gräcität nacherzählte. Petrus hat, so dürfen wir annehmen, je und je in seiner Weise gruppiert, aber nicht zu allen Zeiten gleich. Es ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß es uns gelingt, bei Lukas Gruppierungen des

Petrus aus früherer Zeit nachzuweisen, und Lukas müßte die eine oder andere nicht direkt aus des Apostels Munde haben. Verpflichtet sich Lukas gleich im Eingange seines Evangelii, nur zu bieten, was er selbst ανωθεν erforschte, so schließt dies die Benutzung der einen oder andern der vielen von ihm vorgefundenen Diegesen als Grundlage und Leitfaden seiner Forschung ganz und gar nicht aus; er brauchte im einzelnen Falle dann nur die Bestätigung beispielsweise allgemein und gewiß vorzugsweise des Petrus einzuholen.

7. Fortsetzung.

Die Formel και ελεγεν, meist και ελεγεν αυτοις, einmal και λεγει αυτοις, einmal auch ελεγε δε, in den Redestücken des zweiten Evangelii ist von eingreifender Bedeutung für unsere Untersuchung. Sonst die direkte Rede einführend, dient sie dem Referenten des Markus als Flickwort innerhalb der direkten Rede zur Verdeckung einer Gedächtnißpause, eines Ausholens der Erinnerung, und zwar in diesem Zwecke ausschließlich unmittelbar nach Auslassungen oder nach und vor Gruppierungen beziehentlich Verschiebungen der von uns nachgewiesenen Arten. In dieser Verwendung ist dem Referenten die Formel zur Manier geworden. Doppelte Wichtigkeit für unsere allgemeinen und besonderen Zwecke gewinnt die jetzt anzustellende Beobachtung durch ihre Erstreckung auf das dritte Evangelium; Lukas, gewandt und sicher im Gebrauche der Sprache, hat sich den Redemanieren des Petrus nicht ganz zu entwinden gewußt, und es ist dies bei dem Respekte, welchen die Persönlichkeit des Apostelоberen einflößen mochte, nicht mehr denn natürlich.

Wir besprachen zuvörderst die Fälle der Kahnpredigt. An der ersten Stelle, 4, 9, leitet zwar die Formel, ohne scheinbar Auslassung oder Verschiebung anzudeuten, lediglich den Refrain ο εχων ωτα ein, charakterisiert doch aber gerade so das

Referat als ein subjektives, oder richtiger: charakterisiert den Berichterstatter als solchen und als originalen, während Matthäus objektiv und unmittelbar wiedergiebt. Nicht unmöglich, die dicht voraufgegangene Umkehrung der Reihenfolge der Fruchterträge hat des Referenten Erinnerung ins Schwanken gebracht. In diesem Falle würde denn die Formel eine Verschiebung andeuten, eine solche zwar im kleinsten Maßstabe und der zweiten Art. Auch Lukas zeigt die Erinnerungspause an 8, 8: ταυτα λεγων εφωνει.

An zweiter Stelle, 4, 13, hilft die Formel über die verkürzte und mannigfach verschobene Strecke Matth. 13, 12—17 hinweg, an dritter v. 21, vierter v. 24, und fünfter v. 26 leitet sie Verschiebungen dritter, beziehentlich zweiter Klasse in drei Absätzen ein. An sechster und innerhalb der Kahnpredigt letzter Stelle v. 30 bedeutet sie den neuen Einsatz nach Auslassung des Gleichnisses Unkraut und dem frageförmig angeschlossenen vom Senfkorn, und Lukas hat nicht nur, obgleich ihm der große Zusammenhang entging, die Frageform sondern auch zweimal 13, 8 und 20 das Flickwort festgehalten. Wir wiederholen, er kennt ältere Gruppierungen des Petrus.

In allen übrigen Fällen, wir zählen ihrer noch sechs, gilt es, was hier vorbereitet war, jedesmal erst aus dem Zusammenhange nachzuweisen, daß Auslassung oder Verschiebung vorliege, und dieser Nachweis ist 2, 27 nicht ohne Schwierigkeit. Nach Matth. 12, 5—7 geschlossen, folgt hier die Formel freilich auf eine Auslassung, und gleichfalls nach Matthäus geschlossen, leitet sie eine Verschiebung eines Satzes aus irgend einer nicht überlieferten Rede oder Aeußerung des Herrn ein, aber wir haben darauf verzichtet, den Matthäus ohne weiteres als Maßstab anzulegen. So ermesse man denn: wie bei Matthäus das erste alttestamentliche Citat an den Hunger der Jünger prompt den des David knüpft, übrigens aber gar nicht die Sabbathfrage berührt. Die Rückkehr zu derselben wird durch den trefflichsten alttestamentlichen Belag vermittelt, der

überhaupt zu haben war, aber er hat nichts mit dem Hunger zu thun. Beide Beläge zusammengenommen bezeugen das Recht des Vernünftigen gegen das Gesetz und insonderheit das des Speisebedürfnisses gegen den Sabbath. Die Halacha selbst verfuhr ja in so ausgedehntem Maße analog. Im Hintergrunde stand der große messianische Gedanke, wie im Vergleiche zu David und seinem Speisebedürfniß, zu der Priesterschaft und ihren amtlichen Obliegenheiten, das Recht dessen ein unbedingtes sein müsse, in welchem der David wie alle Priesterschaft den Antitypus hat: λεγω δε υμιν, οτι του ιερου μειζων εστιν ωδε — vor ihm aber ist das schlechthin Vernünftige, ελεος, die Barmherzigkeit. Der zweite Belag ist dem Erzähler des Markus entschwunden, die allgemeine Erinnerung an den ελεος aber ist geblieben, er zieht aus anderweiter Rede Jesu einen allgemein passenden Satz herein, der nur den rechten Anschluß nicht hat, daher: και ελεγεν αυτοις. Genau wie Markus wieder Lukas, 6, 5, doch ist Mark. 2, 27 ihm entweder entschlüpft oder von ihm, wenn überhaupt, so nicht hier gehört worden.

Die Missionsrede, in den Hauptstücken verschoben, vergl: Mark. 8, 34 f. 13, 9 ff., ist 6, 7—11 wesentlich nur angedeutet. Indem nach Ablauf des 9. Verses zu direkter Rede eingelenkt wird, macht sich der Verlust der für den Gedankenanschluß unerläßlichen Sentenz αξιος γαρ ο εργατης fühlbar, und präcis nach dieser Auslassung setzt denn auch die Formel ein. Daß jene Sentenz in diesem Zusammenhange ihre rechtmäßige Stelle hat, beweist außerdem und außer Matthäus auch Lukas in der an die Siebenzig gerichteten Version der Rede.

Eine Verschiebung zweiter Gattung von erheblichem Umfange verräth sich durch die Formel 7, 9. Der ironisch wörtliche Anschluß der Gegenfrage 15, 3 allein schon beweist, daß Matthäus auch hier wieder die richtige Folge hat.

Die Erweiterung von Matth. 15, 17 zu Mark. 7, 18—19 ist verursacht durch erklärende Zusätze des Referenten; ent-

sprechend der Kürze der Abschweifung v. 20 die Formel in ihrer kürzesten Fassung.

Bei dem, die biblischen Idiome charakterisierenden verschwendrischen Verbrauche solcher Formeln, welche die direkte Rede einleiten, auch in gedrängter Wechselrede, ist es unwahrscheinlich, daß die Fragen des Herrn Matth. 16, 9 u. 10 · Mark. 8, 19 u. 20 nicht sollten solche gewesen sein, auf welche man eine Antwort nicht erwartet. Nicht machen die Antworten der Jünger, wohleingeführt wie sie sind, sich selbst, nein die uneingeführte Fortsetzung der direkten Rede des Herrn macht sie verdächtig. Sie sind erklärende Zusätze referierender Natur, und die Unterbrechung, welche die letzte von ihnen verursachte, veranlaßte v. 21 den Neueinsatz mit der Formel.

Die beiden letzten Stellen, Mark. 7, 20. 8, 21, liegen, streng genommen, nicht in unsrer Untersuchungslinie, doch rechnen sie zu der allgemeinen Kategorie der Abweichungen des Erzählers vom Ursprünglichen, und sind, wie wir den Matthäustext als den ursprünglichen erkannten, mitbeweisend, daß unsere sogenannten Verschiebungen überall in der That solche sind.

Der Satz Matth. 16, 26 bildet im Zusammenhange die unerläßliche Brücke zu dem Hinweise auf die Wiederkunft, und daß auf die Wiederkunft hier hingewiesen worden ist, belegen in nahezu wörtlicher Uebereinstimmung ja Lukas und Markus, sie belegen es jedoch in einer aus der Missionsrede, Matth. 10, 33, mit einem Gedanken erweiterter Form, der hier ganz und gar außerhalb der Gedankenfolge steht. Diese Verschiebung dritter Art ist es, welche Mark. 9, 1 die Formel veranlaßt.

Wenn Lukas an entscheidender, weil zu Markus paralleler Stelle sich der gleichen Flickformel bedient, so steht zu erwarten, daß sie auch in anderweiten, derselben Quelle entflossenen seiner Materien auftrete, und es steht von seiner Sprachfertigkeit zu erwarten, er werde nicht selten die Formel anderweit ersetzt

haben. Man vergleiche: 4, 24. 5, 36. 6, 39. 9, 23. 10, 23. 11, 5. 12, 8. 16. 18. 54. 13, 6. 14, 7. 12. 15, 11. 16, 1. 17, 1. 18, 1. 21, 10. Wir behaupten nicht, alle diese Stellen beweisen unmittelbar für uns, wir erweitern wiederholt durch sie die Kategorie der untersuchten Fälle. Der Leser wird bei Durchlaufung der durch sie bezeichneten Partien den Eindruck, welchen die erste Lesung der Redestücke des Lukas giebt, bestätigt und verstärkt finden, daß nehmlich hier überall Compilationen vorliegen, und strahlend hebt sich in ihrer Unmittelbarkeit und objektiven Haltung die Wiedergabe der Reden bei Matthäus heraus. Auch sollen nicht etwa alle jene Compilationen aus dem Munde des Petrus stammen, das Gutdünken und die gänzliche Rathlosigkeit des Sammlers hat oft geordnet. Erst eine durchlaufende Untersuchung auf die geschichtliche Folge der synoptischen Stücke wird den hier überall wesentlich nur skizzierten Nachweis zur Vollendung führen.

Noch zwei Redestücke liegen uns vor. Die erste Ehrgeizrede (Matth. 20, 20 ff. · Mark. 10, 35 ff. die zweite) ist εν τη οικια 9, 33 gesprochen, und ein Kind dieses Hauses mag es gewesen sein, welches Jesus in die Mitte der rangsüchtigen Jünger stellte. Ohne Matth. 18, 3—4, aus Mark. 9, 37 · Luk. 9, 48 wäre schlechterdings nicht recht zu erkennen, was im Hinblicke auf den Rangstreit die, das lag freilich klar, gleichnißbedeutende Hinstellung des Kindes besagen wollte, und es müßte bei dem traurigen Irrthume so vieler Christen, als gelte es Kind zu sein und zu bleiben, und nicht vielmehr umzukehren und wieder zu werden wie ein Kind, und bei dem noch viel traurigeren, es gelte das Kind hier nicht lediglich als Gleichnißgegenstand, sein Bewenden haben. Matthäus hat wieder ohne alle Gruppierung, Verschiebung und Auslassung das geschichtlich Richtige. Schon der vorzügliche logische wie formale Anschluß von Matth. 18, 6 mit δε an v. 5, und von Mark. 9, 12 mit dem ihm geläufigen και an v. 37ª, schließt Mark. 9, 37ᵇ: και ος εαν, und den Einwurf des Johannes

v. 38—41 vom ursprünglichen Verlaufe der Rede aus. Zerreißt gleich die Gruppierung die schlichte Alternative von dem Lohne und der Strafe derer, die einen der Kleinen Jesu jenachdem aufnehmen oder kränken, so ist sie doch keineswegs sinnlos, und zumal der Einwurf des Johannes ist ein solcher des Rangstreites wider jenen „Wilden“. Das letzte Stück der Rede Matth. 18, 8 ff. bringt, hält man die von uns nachgewiesenen Analoga im Auge, der Vermuthung nahe, durch Markus sei der Redaktor erst veranlaßt worden, hier Worte anzufügen, welche er zuvor bereits an ihrer ursprünglichen und allein rechtmäßigen Stelle, in der Bergpredigt nehmlich, vorgeführt hatte. Die Zusammenziehung χωλον η κυλλον verbietet diese Annahme: solch eine Zusammenziehung bringt naturgemäß und selbstverständlich der produktive Redner nicht, wenn er das Redestück erst formt, es also zum ersten male ausspricht, wohl aber in Fällen erneuter Anwendung. Was Petrus sonst heranzieht, hat Gedankenverwandtschaft, doch trägt der Klanganschluß von πυρ zu πυρι αλισθησεται, von αλισθησεται zu αλι αλισθησεται, von αλι zu το αλας, von το αλας zu εχετε αλας die Merkzeichen sekundärer Aufreihung an der Stirn. Von seiten der Lukasparallele erneute Bestätigung Mark. 9, 1 · Luk. 9, 27.

Wie endlich schrumpft die eschatologische Rede des Markus gegen die nahezu hundert Verse des Matthäus vollends zusammen, wenn wir ermessen, wie die Erinnerung des Referenten lediglich durch den bei Matthäus am Ausgange des allgemeinen Theiles der Vorzeichen folgenden Satz, 25, 14: και κηρυχθησεται auf den allerdings verwandten Zusammenhang der Missionsrede abgelenkt ist: es soll, wie Mark. 13, 10 sich ausdrückt, zur Zeit jener letzten Wirrsale das Evangelium allerorten der Oekoumene gepredigt sein, aber von einer Ausbreitung desselben, einer Missionsthätigkeit, einer Verantwortung auch um die Predigt, wird im allgemeinen Umsturze nicht mehr die Rede sein können. Zumeist durch das Be-

dürfniß der jeweiligen Belehrung sind die Gruppierungen veranlaßt, etliche aber von ihnen auch lediglich durch Abweichungen und mechanischen Anschluß des Gedächtnisses.

Der Nachweis solch eines beziehentlichen Mangels an geschichtlicher Folge im zweiten Evangelium, wie ihn das zweite Papiascitat beschreibt, ist erbracht. Die Untersuchung der ersten sechs Kapitel hat uns einen Begriff gegeben, wie Petrus von Leichtsinn und Willkür mit der geschichtlichen Folge weit entfernt, vielmehr geeignet ist, bei Beurtheilung derjenigen des ersten und dritten Evangelii, mit Vorsicht verwendet, als Controllinstanz zu dienen.



8. ευθυς, ευθεως, παραχρημα.

Im Zwecke verschärften Nachdruckes, so bemerkten wir S. 3, braucht Johannes Zebedäi die Form ευθυς, 13, 30. 32. 19, 34. 21, 3, und in der That, durch ihre Kürze und die Schärfe ihrer accentuierten Schlußsilbe eignet sie sich dazu besser, als das schwerfällige ευθεως. Wir zweifeln nicht, auch die Klassicität war durch den Klang der Adjektivform bestimmt, wenn sie ausschließlich sie festhielt zum Ausdrucke eines engsten Miteinander und Nacheinander ohnedies participial verbundener Handlungen. Wie gegen alle Regeln der Formbildung und Wortbildung oft der zusagende Klang und, was mit ihm zusammenfällt, die Bequemlichkeit der Aussprache, des Ausdruckes und des Nachdruckes entscheidet, ist anerkannt.

Das ευθυς des verschärften Nachdruckes, so sagten wir, ist es, welches dem Erzähler des zweiten Evangelii zur Manier wurde. Manier ist wesentlich Uebergebrauch, und Uebergebrauch findet nicht mit jeglichem Verstoße gegen die oft so schmählich mißbrauchte Regel statt, man dürfe dasselbe Wort, oder formverwandte und zumal klangverwandte Wörter nicht zu oft und zu dicht nacheinander bringen. Erfordert es die Deutlichkeit,

so kann dasselbe Wort auch innerhalb des engsten Bereiches nicht oft genug wiederholt werden, denn daß der andre die Rede verstehe, das ist das erste Interesse aller Rede. Uebergebrauch findet, die Deutlichkeit ganz beiseite gestellt, schon überall da statt, wo die häufige und rasche Wiederholung der gleichen Situation zur entsprechend häufigen Wiederholung desselben Wortes verführte. Wörter von schwachem Effekte werden dann einen schärferen, Wörter von starker Wirkung einen schwächeren Eindruck erzielen, beide aber sind auf dem Wege an der Grundbedeutung einzubüßen. Hier gilt es die Synonyma heranzuziehn und sie so zu ordnen, daß, im Falle eines an sich schwachen Wortes, die Wiederholungen eine der Kraft der Wirkung nach absteigende, im Falle eines starken Wortes dagegen eine aufsteigende Reihe bilden. Zu solchen Manövern hat es dem Erzähler des Markus an Sprachgewandtheit und an dem erforderlichen Wortbesitze gefehlt. Er greift mit seinem ευθυς, und gar και ευθυς, in die obersten Stufen der Skala, und bleibt unabänderlich bei diesem Griffe. Der Uebergebrauch steigert sich, wenn das Wort pleonastisch auftritt, wenn es ferner wirklich an der Grundbedeutung einbüßt, wenn es endlich im Zusammenhange widersinnig wirkt.

Das behandelte Adverbium bezeichnet in der Grundbedeutung das enge Miteinander, oder je nachdem das dichte Nacheinander der Handlungen: alsbald, sogleich, sofort, augenblicklich, flugs, auf dem Fleck. Der Erzähler braucht die Maskulinform, während Johannes, 5, 9 (6, 21), ebenhier sich bei ευθεως begnügt, in Wunderberichten zur Einführung der Wunderwirkung: im Hinblicke auf die Handlung des κρατησας wird 1, 31 von der Handlung des αφηκεν, im Hinblicke auf die des λεγει 1, 43 von der des απηλθεν, im Hinblicke auf die des ηψατο 5, 29 von der des εξηρανθη, im Hinblicke auf die des λεγω 5, 42, daß die des ανεστη, im Hinblicke auf die wiederum des λεγει 7, 35, daß die des διηνοιχθησαν, und im Hinblicke auf die des ειπεν 10, 52, daß die des ανεβλεψαν

sofort eintrat. Man wird, diese sechs ευθυς, zerstreut durch die ersten 10 Kapitel des Markus wie sie liegen, für sich genommen, vom Standpunkte des Stilisten aus nicht behaupten wollen, der Erzähler bringe das Adverbium zu oft. Gleichwohl, hätte der Markus nur diese sechs, an der gleichen Stelle beziehentlich gleicher Situationen wiederkehrend gäbe das Adverb dem Ausdrucke Stabilität, und diese ist gleichbedeutend mit Schwächung des Eindrucks. Die für alle Spannung der Empfindung unerläßliche Erneuerung des Reizes fehlt. Daß der Erzähler nicht ohne Gefühl hiervon ist, scheint er zu offenbaren, indem er einmal 1, 31 das Adverb an die letzte, an die Stelle des, wie dem Herrn Professor Weiffenbach 1877: 446 unbekannt ist, allerschärfsten Nachdruckes stellt. Er offenbart damit zugleich, daß er Bewußtsein der Grundbedeutung hat. Dasselbe bekundet er, so scheint es ferner, ausreichend energisch, um jeden Zweifel zu beseitigen, wenn unter seinen 18 Wunderberichten zu jenen 6 sich ihrer 11 gesellen, welche die Wunderwirkung nicht mit ευθυς einführen, und wenn wir ermessen, daß freilich in jenen 6 Fällen das ευθυς geboten war, weil auf das κρατησας της χειρος 1, 31, auf das λεγει 1, 42. 5, 42. 7, 35 das ειπεν 10, 52, das ἥψατο 5, 29 die Wunderwirkung sofort erfolgte, während dies in anderen Fällen nicht geschah. Es bewirkt 5, 8 das auf Heilung abzielende Befehlswort vorerst den Anbeginn einer Verhandlung, es entzieht sich 7, 29 der Eintritt der Heilung dem Anblicke der Berichterstattung, es zielt 3, 5 das entscheidende Wort zuvörderst auf eine anderweite Handlung ab, unter deren Vollzuge die Heilung eintritt, es verursacht 11, 14 dasselbe einen Naturvorgang, in dessen Endpunkte erst die beabsichtigte Wirkung steht, es verdecken in 6, 41. 8, 6 anderweite Handlungen den Eintritt des Wunders, es bildet dasselbe 8, 23 ff. den Ausgang eines Heilverfahrens; hier überall in der That war ein ευθυς nicht wohl anzubringen. Dagegen tritt 1, 23 unmittelbar auf das Wort Jesu eine Wirkung ein, welche ihrerseits

den Eintritt des Wunders sofern bedeutet, als ihr unmittelbar die Heilung folgt, eine Wirkung, welche 9, 20 durch die bloße Annäherung des Besessenen an Jesum schon erzielt wird, nicht die Heilung unmittelbar nach sich hat, gleichwohl aber mit ευθυς auftritt. Und ist vielleicht durch das die ganze kleine Perikope einführende ευθυς 1, 23 das, welches 1, 26 zu erwarten stand, vorweg absorbiert? Dieses kaum, der Erzähler des Markus kennt, wie 1, 29 ff. 42 ff. 5, 29 f. 5, 42 erweisen, will er sonst sein ευθυς bringen, keine Sparsamkeit. Nein, der Haupteffekt der ersten Heilung eines Besessenen fällt nicht in den Eintritt der Wunderwirkung, er liegt in der Thatsache, daß, wie überhaupt dort im Anfange die Ereignisse sich drängen, sogleich auch ein Besessener zur Hand sein muß, der Haupteffekt 5, 7 ff. fällt in das ganz unerwartete Zugeständniß Jesu an die Dämonen, der Haupteffekt 9, 20 in den Beginn der Einwirkung der Person Jesu schon bei der bloßen Annäherung. Man beobachte nur 2, 11 f.: es erfolgt die Erhebung des Gichtbrüchigen von dem Lager seines Elends unmittelbar auf den Befehl, aber nicht in die Erhebung, in das αρας τον κραβαττον fällt der Haupteffekt dieser maschinenhaften Befehlsvollstreckung. Freilich kannte der Erzähler die Grundbedeutung des ευθυς und ist sich ihrer erforderlichen Falls redend bewußt, aber schon innerhalb der Wunderberichte bekundet er die Neigung von ihr abzuschweifen.

Es machen ja die ευθυς in Wunderberichten genau nur den sechsten Theil aller ευθυς des Markus aus. Wir stellten sie in den Vordergrund, weil einmal die Wunderberichte die stärkst hervortretenden Stücke der Erzählungen sind, weil ferner diese Klasse der ευθυς die zahlreichste gleichartiger Fälle ist, und Klarheit, hier gewonnen, schon Licht auf das ganze Untersuchungsgebiet bringen muß. Andrerseits schließen nicht wenige ευθυς aus der Masse grade an dem Punkte an, bis zu welchem die Untersuchung unter Beobachtung lediglich der Wunderberichte gediehen war. Wir werden uns sehr bald übeezeugen,

daß die Wunderereignisse und beziehentlich die Anfordrung, sie zu berichten, keineswegs, oder doch keineswegs allein, die Ausgangspunkte für die Entstehung der untersuchten Manier gewesen sind. Es treten die Wunderereignisse hier zurück in die Reihe der sinnfälligen Ereignisse. Zu ihnen rechnen nicht ohne weiteres alle wunderbaren, diese rechnen zu ihnen nur, soferne sie unerwartet und vor allem rasch auftreten. Es rechnen zu den sinnfälligen andrerseits auch Ereignisse, welche, an sich nicht wunderbar, an sich nicht einmal außerordentlich, nur sich in der Erinnerung zu rascher Folge zusammendrängen. Wie so oft ändern hier Umstände, ändert die Stimmung des Gemüthes, ändert die Verfassung, in welcher durch rasche Folge das Gemüth versetzt wird, das Gewicht, welches der Thatsache an sich, oder ihr, wenn sie objektiv zu andern in Vergleich tritt, zukommt. So gleich im ersten Kapitel, welches die Manier am stärksten aufträgt.

Die beiden ευθυς der Berufung lassen vor anderen erkennen, wie selbständig, wie originell, wie gewissenhaft aber auch der Erzähler empfangene Eindrücke wiedergiebt. Unmittelbar auf den Ruf Jesu verläßt das erste Paar die Netze, unmittelbar auf den Anblick des zweiten Paares beruft Jesus. Der Redaktor, 4, 18, versteht nicht, was er liest, er glaubt sich berechtigt zu korrigieren, er uniformiert, wie das erste so soll auch das zweite Paar sofort auf den Ruf Jesu die Netze verlassen haben. Wie auf den Anblick des ersten Paares Jesus mit seinem Rufe sich verhalten habe, dessen ist der Berichterstatter nicht Augenzeuge, er war unfern der Küste und im Bereiche der Stimme Jesu in der ganzen eilfertigen Rüstigkeit des Handwerkers, die sein Wesen charakterisiert, mit der Auswerfung der Netze beschäftigt, da der Ruf sein Ohr traf, und den Haupteffekt des Vorganges sieht seine Erinnerung im engen Anschlusse der Handlung des αφεντες an die des ειπεν. Weit weniger der prompte Gehorsam des Jüngers als die prompte Wirkung des Wortes Jesu bildet die Grundlage des

Effekts. Nachher ist an der Seite Jesu und mit ihm der Erzähler des zweiten Paares ansichtig geworden, und nicht liegt, wie der Redaktor ballhornisiert, der Effekt in der Thatsache, daß auch diese prompt gehorchten, darin lag er ja bei erster Berufung gar nicht, nein darin, daß Jesus auch diese beruft. Im Hintergrunde aller der ευθυς des ersten Kapitels steht die Frische, die Lebendigkeit, mit welcher der Erzähler sich je und je in den Bericht geworfen: wie es, zumal nach allen Halberfolgen und Mißerfolgen der Vorgeschichte, seit dem Auftreten zu Kapernaum nun Schlag auf Schlag vorwärts gegangen sei mit dieser in der That und in allen erdenklichen Hinsichten effektvollen Anfangsarbeit Jesu. Das erste Kapitel bildet für sich eine petrinische Didaskalie ohne Mangel geschichtlicher Folge. Kein andrer als Petrus konnte so berichten, wie hier berichtet ist, kein andres als sein Temperament giebt den Flug der Worte, kein andrer war in dem gleichem Maße persönlich betheiligt: an seinem Fischereibezirk hebt es an, in der Nähe ohne Zweifel seines Standortes der Kähne, des nachher so viel gesuchten, sein Wohnort Kapernaum der allgemeine Schauplatz, sein Haus und die Umgebung seines Hauses aber und aber der engere Schauplatz, seine Hausgenossen und nächsten Anverwandten Gegenstand der Wunderwirksamkeit. Was auch die Entwicklung evangelistischer Geschichtsüberlieferung gethan hat, diesen Anfangsbericht zu zerstücken, das Hauptstück Luk. 4, 31—44, und zumal das Herzblatt Luk. 4, 38—41 · Matth. 8, 14—16 hat sie nicht auseinander bekommen.

Man vergegenwärtige sich, wie allenfalls Neigung zur Manier, nicht aber ausgesprochene Manier in vereinzelten, gelegentlichen Leistungen und in Anfangsleistungen auftreten kann. Der Darsteller, in welcher der Künste immer, wird manieriert erst, wenn er, im verwegneren Sinne des Worts, Mann des Fachs geworden ist. Zum Stile verhält sich die Manier wie zur Cultur die Uebercultur; Uebercultur aber tritt ein, wo die auf Cultur gerichtete Bewegung des Gegenstandes

nicht Herr geworden ist. Die uns im Markus vorliegenden Proben sind nicht aus einer Zeit, da dieser Darsteller anfing zu erzählen, da er dann und wann einmal erzählte, sie tragen vielmehr Formen, die sich dem Erzähler ausprägten, da seine evangelistische Aufgabe immer weiteren Umfang gewann, Act. 6, 4. 9, 32, da ferner die Anforderung sich geltend machte, seine Berichte aus der aramäischen Muttersprache in die griechische umzugießen, Act. 10, 17 ff., und sie sind zu einer Zeit fixiert, da der Apostelobere den Sechzigen nahe oder über sie hinaus an einer ganzen Reihe von Versammlungsstätten vermuthlich und vor lateinischen Ohren zumeist sein Erzähleramt auszuüben veranlaßt ist. Im Zuge der Erinnerung führt er die Ereignisse des Anfangs vor, und in diesen Zug werden auch die referata, welche er referiert, hineingezogen. Die Manier war bereits ausgeprägt, als sie auch auf die Geisttaufe 1, 10 und die Versuchung 1, 12 erstreckt wurde. Bis an das wunderartige und eminent effektvolle Auftreten des Geistes hat der Stil der Referata sich bis auf gewisse, oben bewährte Einzelheiten behauptet.

Nicht überall ist das ευθυς Manier, nicht überall weicht es von der Grundbedeutung ab: ein Wort, eine Betonung, ein Gedanke, eine Farbengebung, eine Accord wirkt da manieriert, wohin er streng genommen oder überhaupt nicht gehört. Man wird nicht bestreiten wollen, daß das ευθυς 5, 42 mehr als pleonastisch stehe; denn daß die Augenzeugen dort nicht erst eine halbe Stunde lang sich angestellt haben, als sei nichts Sonderliches geschehn, daß ein alles Gewöhnliche hinter sich lassendes Maß des Erstaunens unmittelbar mit der Wahrnehmung des Ereignisses einsetze, das versteht sich doch wohl von selbst. Den Eindruck, welchen das Entsetzen der Zuschauer, ihn selbst eingeschlossen, in der Erinnerung, in der Rückveranschaulichung auf den Berichterstatter macht, weiterzugeben, ist die Aufgabe dieses ευθυς. Daß die Tochter der Herodias 6, 25 unmittelbar auf das ειπεν der Mutter hineingegangen

sei, oder richtiger, daß sie unmittelbar nach Eintritt ihrem Eifer nach der Mutter teuflischem Wunsche zu handeln Ausdruck giebt, dürfte eben angesichts des μετα σπουδης kaum nöthig sein auszudrücken; daß aber die Handlung des αποστειλας v. 27, daß die Sendung des Königs sich nicht unmittelbar ihrer Veranlassung angeschlossen habe, bekundet der Bericht selbst: der König hat auf die Rede des Mädchens gestutzt; wie der Tanz sicher nicht voranstand im Programm der Festfreuden, hat sich der König von der bereits vollbrachten Freudenarbeit erst zur Besinnung bringen müssen, Betrübniß hat ihn ergriffen über die Lage, in welche ihn sein Eid gebracht, des Eides, der Gäste und Zeugen des Eides hat er sich erinnern müssen, eine Pause ist eingetreten, eine erhebliche, anders wüßte die Berichterstattung nicht um das περιλυπουμενος des Königs, der Befehl ist nicht ohne Zögern, nicht ευθυς, nicht sofort ergangen, aber der Berichterstatter fühlt sich gedrungen, dem von dem Befehle, da ihm referiert wurde, empfangenen Effekte Ausdruck zu geben. Dieses ευθυς, in der Grundbedeutung gefaßt, wirkt widersinnig; ähnlich 6, 50, auch 14, 43. Den Nachweis der Bedeutung, zu welcher das petrinische ευθυς abschweift, zu bringen geht ohne Zuziehung der Parallelen nicht wohl an, diese aber sollen in einem besonderen Abschnitte verglichen werden. Seien zuvörderst noch Stellen markiert, welche die klare Grundbedeutung aufweisen. Sie liegen zumeist, und es ist dies bezeichnend und in mehrfacher Hinsicht entscheidend, in Reden des Herrn. Jesus hat 4, 5 ohne allen Zweifel gesagt: και ευθυς εξανετειλεν — aramäisch natürlich — denn die Saat ist nicht schlechthin aufgegangen δια το μη εχειν βαθος γης, sondern sie ist bald aufgegangen, weil die Körner nicht tief lagen. Nicht minder erscheinen 4, 16 und 17 ursprünglich, an beiden Stellen soll sichtlich rasche Folge ausgedrückt werden, auch bestätigen die Parallelen bei Matthäus, was ja freilich, wie wir wissen, gerade hier nicht viel sagen will. Dagegen erregen Bedenken 4, 15 und 29; dort könnte auf die hurtige

Art der Vögel, hier auf die Ungeduld der Knechte zurückgezeigt sein. Sind auch 11, 2 und 3 · Matth. 21, 2 und 3 echt, so haben wir auf ein aramäisches Adverbium zu schließen, welches den Galiläern allgemein vielleicht beliebt war, oder welches Jesus selbst bei der Wortarmuth des heimathlichen Dialekts öfter angewendet hat, als auf dem Standpunkte eines entwickelten Sprachgeschmackes behagen mag.

So etwa nehmen sich in den Umrissen die Wege aus, auf denen es zu dieser Manier des zweiten Evangeliums gekommen sein dürfte. In dem chronikenhaften Charakter der markischen Urkunden nach Stil und Vortrag liegt die starke Gewähr ihrer Ursprünglichkeit. Wir sind uns bewußt, eine Reihe tiefgreifender Argumente für die petrinische Originalität und Integrität des Evangelii κατα Μαρκον entrollt zu haben.

9. Fortsetzung.

Das Participium νεοι οντες, Krüger 56, 10, 3, so deuteten wir oben an, Seite 2, vertrete unter den Participien der Gegenwart einen speciellen Fall, und ebendeßhalb ist es, wo es gilt, allgemein zu bewähren und veranschaulichen, nicht ganz am Platze. In participial verbundenen Handlungen dient die participiale den Zeitpunkt der finiten und alles, was aus ihm folgt, zu definieren. Der Zeitpunkt der participialen seinerseits wird entweder — und dies ist der allgemeine Fall: lediglich durch den Zusammenhang bestimmt, oder — und dies ist der specielle Fall: er ist an sich bestimmt, und bedarf, bestimmt zu sein, zum wenigsten nicht des näheren Zusammenhanges. Die Formel ευθυς νεοι οντες, sogleich von Jugend auf, bedeutet einen vom Zusammenhange unabhängigen, an sich bestimmten Zeitpunkt. Die Stelle des ersten ευθυς bei Markus wäre ein, wenn nicht auf klassischem Boden erwachsenes, so

doch vollkommen klassisch geformtes Beispiel für ευθυς mit Participium präsentis, müßten wir nicht den Zeitpunkt des αναβαινων als einen an sich bestimmten betrachten. Der Erzähler will nicht, wie der Redaktor 4, 16, seine Abhängigkeit von der Originalquelle ebensowohl als sein mangelhaftes Verständniß für deren Diktion und Manier bekundend, auffaßt, durch sein ευθυς die Handlung des αναβαινων irgend im Zusammenhange Voraufgegangenem unmittelbar anschließen, er appelliert vielmehr mit dem ευθυς αναβαινων an die unzweifelhaft und ohne weiteres richtige Vorstellung aller seiner Zuhörer von dem Taufvorgange: nie und nirgend ist ein Täufling anders als unmittelbar nach Taufung empor, aus dem Wasser nehmlich zum Ufer und auf das Ufer emporgestiegen. Petrus hat die Taufe Jesu nicht mit angesehn, aber aus unzähligen mitangesehenen Tauchungen veranschaulicht er sich und seinen Hörern den Zeitpunkt, da Jesus die Himmel sich öffnen und den Geist zu sich niederleuchten sah. Lukas vervollständigt die Veranschaulichung durch προςευχομενου, wir fragen, ob richtig? Die Situation nimmt sich dann so aus: unmittelbar nach Tauchung stiegen die Täuflinge aus dem Wasser an das Ufer empor und knieten dort zum Gebete nieder. Strikt gefaßt, schließt das ευθυς bei Markus jede andre Handlung zwischen αναβαινων und ειδεν aus. Aber wir fanden soviele Ursache, das ευθυς des Petrus nicht strikt zu fassen. Andrerseits fanden wir Ursache, dem Lukas in den Nebenumständen nur mit Vorsicht zu folgen. Dagegen steht fest, daß wenn auch Lukas und sein Leser ohne Zweifel Taufungen mitangesehn, so doch nicht die täuferischen am Jordan. Den Zeitpunkt des προςευχομενου werden wir nicht für einen dem Lukas und seinem Leser an sich bestimmten zu achten haben. Es dürfte dem Lukas berichtet worden sein, daß Jesus kniend zum Gebete den Geist empfangen habe, und die Vorstellung ist dann diese: unmittelbar nach Tauchung dem Wasser zum Ufer entstiegen, sei Jesus dort niedergekniet, und sei, die Hände

erhoben, das Angesicht zum Himmel gerichtet, von der Kunst des Geistes auf ihn sichtlich vergewissert worden.

Wir sind weit davon entfernt, an der Diktion des zweiten Evangelii klassische Vorzüge herausfinden zu wollen, wenn wir auch nicht minder weit davon entfernt sind, zu verkennen, wie diesem Erzähler allgemeine Sprachbefähigung und insonders eine vortreffliche Plastik der Veranschaulichung zu Gebote steht. Sehen wir an der behandelten Stelle, wie nicht minder 1, 18. 29. 2, 8. 12. 5, 30. 6, 27. 54. 8, 10. 9, 15. 24. 11, 2. 14, 43. 45. 15, 1 das Adverbium klassisch normal vor dem Particip und in der hier klassisch normalen Form, so dürfen wir gewiß sein, daß dies wesentlich seine Ursachen in der manierierten Vorliebe für diese Form und übrigens in der Zähigkeit der ebraistischen Verbindung και ευθυς seine Ursache hat; man vergleiche: 1, 12. 20. 21. 23. 30. 42. 2, 2. 4, 5. 15. 5, 29. 42[a]. 6, 45. 50. 10, 52. 11, 3. Doch rechnet diese Verbindung nicht so völlig zur Manier, daß sie nicht, zumal, wo es ein noch gesteigerter Nachdruck mit sich bringt, gelockert auftreten dürfte: 1, 28. 31. 43. 3, 6. 4, 15. 5, 2. 13. 42[b]. 6, 25. 54. 9, 20. 14, 45.

Wenn der Redaktor ohne Verständniß für die Stilbesonderheit des Markuserzählers, so ist er doch nicht ganz ohne Gefühl für den von diesem beabsichtigten Effekt. Er hat das ευθυς Mark. 1, 10 zwar in der Grundbedeutung genommen, aber die klassisch richtige Stellung desselben so wie die durch diese gebotene Rückbeziehung von ειδεν zu αναβαινων ignoriert, und es von der Handlung des αναβαινων auf die des εβαπτισθη bezogen. Sagt er mithin aus, Jesus habe unmittelbar nach Tauchung das Wasser verlassen, was auch für ihn, den Redaktor, selbstverständlich sein mußte, so belehrt er uns doch über die Bedeutung, zu welcher hin von der Grundbedeutung das petrinische ευθυς abschweift, indem er die mit demselben hier beabsichtigte Wirkung durch ιδου giebt. Man vergleiche hiezu: Mark. 14, 43 · Matth. 26, 47 · Luk. 22. 47. Der Text der Markusnachschrift

nimmt sich hier so aus, als habe der Erzähler nur aufs allerschärfste hervorheben wollen, was die Klassicität glauben würde mit ευθυς λαλουντος αυτου παραγινεται scharf genug ausgedrückt zu haben. Der Redaktor erachtet durch ετι der Grundbedeutung des Adverbii genügend entsprochen, giebt dann aber den mit ευθυς beabsichtigten Effekt durch ιδου. Erwägen wir hiezu die Thatsache, daß Petrus bei aller Neigung zu lebhafter Diktion die den ebräischen Hellenisten sonst hochwillkommenen interjektionellen Imperative ιδε 2, 24. 3, 34. 11, 21. 13, 1. 15, 4. 16, 6 und ιδου 3, 32. 4, 3. 10, 28. 33. 13, 20. 21. 23. 14, 41. 42. 15, 35, außer in referierter Rede, beziehentlich alttestamentlichem Citate, 1, 2 im Umfange des Markus nicht ein einziges mal anwendet. An der Stelle 5, 22 ist in Berichtsworten ein ιδου durch Handschriften vertreten, es ist sichtlich aus Matthäus einkorrigiert, Tischendorf hat es mit Recht gestrichen. Für die Uebertragung der bekannten ebräischen Interjektion in direkter Rede — gelegentlich auch der eigenen 10, 28. 11, 21 — ins Griechische ist dem Erzähler die entsprechende Form zur Hand gewesen; zu der Zeit aber, da ihm seine Manier in ευθυς entstand und fix wurde, ist er des Griechischen noch nicht mächtig genug gewesen, um im Erzählungstone für sein ebräisches Empfinden den Ausdruck zu finden. Setze der Leser, den Markus durchlaufend, für jedes ευθυς, welches nicht durch den Zusammenhang erfordert oder doch gerechtfertigt ist, ein ιδου, und er wird über Sinn und Wesen der petrinischen Manier aufgeklärt sein.

Entstehung und Bedeutung der in Rede gestellten, so scharf hervorstechenden Stilbesonderheit haben wir uns veranschaulicht. Dieselbe konnte, wo irgend ein andrer Erzähler sich zu dem des Markus in materielle Abhängigkeit begab, nicht ohne Einwirkung auf dessen Darstellungsform bleiben. Wenn dem Verfasser unsres Matthäus nächst anderen Quellen unser Markus unter petrinischer Autorität vorgelegen hat, so dürfte, umsomehr, da er, wenn auch ein freieres Griechisch als Markus, doch ent-

fernt nicht ein klassisches schreibt, in seiner Schreibweise sich eine so scharfe Eigenheit der Quelle irgend geltend gemacht haben. Es müßten andrerseits sich doch aber auch Spuren finden, wie er der Manier der Quelle auszuweichen, sie abzuschwächen oder zu beseitigen gestrebt habe. Endlich würden wir es im höchsten Grade lehrhaft erachten müssen, wenn selbst in Stücken, in denen er zu Markus materiell abhängig sich schlechterdings nicht befinden kann, weil er zu ihm nicht parallel steht, sich irgend die Annahme einer sei es positiven sei es lediglich negativen Unfreiheit rechtfertigen ließe. Ist Lukas mit der von ihm selbst geschilderten Gewissenhaftigkeit an die αυτοπται gegangen, hat er sich dann selbstverständlich bestrebt, vor allen den Petrus, den zumal hinsichtlich des galiläischen Schauplatzes intensivsten Augenzeugen, zu hören, und zeigt er in den angedeuteten Beziehungen Abhängigkeit von der Markusmanier, so beweist dies ferner für die petrinische Originalität dieser Schrift. Seine Abhängigkeit müßte freilich andrer Art und andern Grades sein, als die des Redaktors, diesem lag dieselbe Diktion schriftlich vor in jedenfalls eigenem Griechisch des Erzählers, jener hörte nur, und im Besitze einer trefflichen Gräcität, gab er entsprechend frei wieder, was er hörte. Lukas ist geborener Heide, Meyer-Weiß I 2, 236, und das Studium seines Berufs wird ihn mit Autoren der besten Zeit beschäftigt haben. Der oft stark ebraisierende Zuschnitt seiner Diktion muß nicht lediglich aus dem Verkehre mit christlichen Ebräern datieren, er könnte Proselyt gewesen sein. Aber an den christlichen Dingen ist er zum Geschichtschreiber geworden, und seine Quellen waren die mündlichen Berichte christlicher Ebräer, deren Griechisch er nicht sowohl nachschrieb als schriftlich wiedergab.

Zu dreißig der 45 Markusstellen mit ευθυς findet sich bei Matthäus, zu 26 bei Lukas die Parallele, zu 20 bei beiden. Drei der in Rede stehenden wurden anderweit bereits verglichen: das ευθυς Matth. 3, 16 dürfte bei der anerkannten allgemeinen Abhängigkeit des ersten Evangelii vom zweiten eine

andre Erklärung als aus Mark. 1, 10 kaum finden. Man übersehe doch aber auch nicht, wie der Eingang des Berichts über die Taufe Jesu bei Luk. 3, 21 wiederklingt. Wie dem vierten Evangelisten die Verhältnißsetzung μετα ταυτα, dem ersten stellenweise die Conjunktion τοτε, so entsprechend ist dem dritten die echt hebräische Formel και εγενετο zum Flickwort geworden: dem Griechen eine ebräische Wendung, den Ebräern griechische. Eine bessere Farbe giebt Lukas der seinigen durch die Wandlung in εγενετο δε, und er braucht sie genau wie jene die ihrigen, den Bericht wichtigerer Ereignisse oder, bei dem stückweisen Verlaufe der Gesammtdarstellung, überhaupt nur neu einzusetzen. Es deuten diese conjunktionellen Manieren auf die frühe Fixierung und die freie Verwendung der evangelistischen Perikopen. Lukas ist zu der seinen in ähnlicher Weise gekommen, wie Petrus, da er sich veranlaßt sah, griechisch zu erzählen, zu seinem ευθυς, auch ist seine Formel dem Lukas völlig zur Manier geworden, er braucht sie weit häufiger als ein Ebräer thun würde. Ohne Zweifel rechnet die erste Markusstelle allgemein zu denjenigen ebräischer Erzähler, durch welche dem Lukas dieser Ebraismus aufgenöthigt wurde. Findet sich gleich die Formel, weil von scharfem Nachdrucke, bei den Ebraisten selbst nur sparsam, so muß doch gerade sie, unter allen ihresgleichen, welche das Ohr des Lukas erreichten, eine der ersten gewesen sein. Es setzt der Markuserzähler, nachdem er sich dem Punkte genähert, wo nun seine persönliche Betheiligung an den Geschehnissen anhebt, mit einem starken Effekte zum Berichte der an sich effektvollen Taufe Jesu ein; dieser Einsatz ist von dem Redaktor in τοτε, der Effekt des Berichts aber durch Fassung des ευθυς in der Grundbedeutung abgeschwächt. Bei Lukas klingt der erste Effekt nach, der zweite giebt sich in zwei absolut gestellten Participien. Man vergleiche die dritte der bereits anderweit herangezogenen Stellen, Mark. 14, 43 · Matth. 26, 47 · Luk. 12, 47: durch seinen wiederum doppelt starken Nachdruck ευθυς ετι hat der Urerzähler erreicht, daß die von

ihm ausgeprägte Formel ετι αυτου λαλουντος sowohl im Concepte des Redaktors, als auch in dem Ohre des Lukas sich festsetzte, und dieser wie jener hat Anlaß gefühlt, die Versäumniß an Effekt durch ιδου nachzuholen. Es scheint hier das ευθυς des Erzählers auf den Lukas, der es hörte, denselben Eindruck gemacht zu haben, welchen auf den Redaktor, der es las. Frage man sich gelegentlich, ob wohl umgekehrt ein evangelistischer Scribent aus ετι αυτου λαλουντος ιδου in και ευθυς ετι αυτου λαλουντος sollte umgeschrieben haben. Und frage man, ob wohl an der zweiten der Stellen, zu welcher Lukas die Parallele nicht giebt, Mark. 1, 20 · Matth. 4, 22, jemand sich wird den müßigen Scherz gemacht haben, das mit v. 20 uniforme ευθυς des Redaktors zu εκαλεσεν heraufzuziehn.

Die participiale Verbindung an sich, das betonten wir oben, bedeutet dichtes Miteinander beziehentlich Nacheinander der Handlungen, und es verhält sich mit den Mitteln des Nachdruckes die Klassicität sparsam. Wir dürfen darum, wenn Concipient und Redaktor sich parallel participial zum Erzähler verhalten, nur aber dessen ευθυς vor dem Participium fallen lassen, nicht ohne weiteres urtheilen, es habe der Concipient nicht ein solches gehört, der Redaktor nicht ein solches gelesen: 1, 29 · Matth. 8, 14 · Luk. 4, 38. 2, 8 · Matth. 9, 4 · Luk. 5, 22. 3, 6 · Matth. 12, 14. 5, 2 · Matth. 8, 28 · Luk. 8, 27. 6, 27 · Matth. 14, 10. 6, 54 · Matth. 14, 35. 11, 2 · Luk. 19, 30. 14, 43 · Matth. 26, 47 · Luk. 22, 47. Das um so weniger, wenn wir bemerken, wie gelegentlich ein ευθυς mit bestimmter Zeitform durch die Participialconstruktion ersetzt wird: 2, 12 · Matth. 9, 7 · Luk. 5, 25. Beachtenswerth ist hier, wie Lukas zwar auch die Participialconstruktion einführt, aber, da er ein vermuthlich hier vernommenes ευθυς in der Grundbedeutung gefaßt hat, es auch neben dem Particip in der Gestalt des synonymen παραχρημα zur Geltung bringt. Wiederum, läßt sich ein in die Manier fallendes, von der Grundbedeutung abweichendes, im Zusammenhange darum auch nicht streng erfordertes oder doch gerecht-

fertigtes ευθυς in der Parallele vermissen, so sind wir nicht ohne weiteres ermächtigt anzunehmen, es sei von den Nacherzählern nicht gelesen, nicht gehört worden.

Nehmen wir die ευθυς des Markus einzeln, so werden wir meist den Zusammenhang uns so zurechtlegen können, als solle hier die Grundbedeutung und nichts weiteres gemeint sein. Ueberblicken wir das Ganze oder ganze Abschnitte, solche zumal, welche das Adverb besonders häufig bringen, so werden selbst eigentlich gemeinte verdächtig. Angenommen, Lukas hat die Berichte des ersten Kapitels so vortragen hören, wie sie uns vorliegen; angenommen, er hätte sie, so wie er sie gehört, wiedergeben wollen, nur unter Uebertragung der ursprünglichen in sein eigenes Griechisch, wieviele ευθυς hätte er streichen? welche festhalten müssen? Lukas dürfte in der That den Eingangsvortrag des Petrus so gehört haben, wie ihn Jahre nachher Markus wörtlich zu Papier brachte, aber ihm lagen anderweite Materialien, ihm lag insonderheit über den Täufer eine ausführlichere Quelle vor, und der Vortrag des Petrus hat ihm als Quelle unter Quellen gedient: Luk. 3, 4—5 · Mark. 1, 2—3. Luk. 3, 16 ερχεται ff. · Mark. 1, 7 ερχεται ff. Luk. 3, 21 · Mark. 1, 9. Luk. 3, 22 · Mark. 1, 11. Luk. 4, 33 ff. · Mark. 1, 23 ff. Luk. 4, 38—44 · Mark. 1, 29—34. Luk. 5, 12—16 · Mark. 1, 40—45 sind Reste und Spuren davon. Am ersten der Orte hat Lukas, der Citationsformel entsprechend, die von Petrus hierher gruppierten Maleachiworte hinweggelassen, dann aber dem Citate des Petrus, ohne dessen Rede irgend zu bessern, einen weiteren Vers der Septuaginta angehängt, den er wie alles in seiner freien aber flüssigen Diktion wiedergiebt. Am zweiten Orte bemerke man die nahezu wörtliche und übrigens charakteristische Uebereinstimmung mit Markus dem Matthäusberichte gegenüber. Am dritten den Wiederhall des markischen εγενετο, am vierten die zweite Person der himmlischen Stimme, an den übrigen die auffallende allgemeine Uebereinstimmung. Hält man unter der vergleichenden Lesung

dieser Parallelstücke unsere Vorstellung von der Entstehung des Lukas ernstlich fest, so ergeben sich noch viel mehr Aehnlichkeiten. Wie aber nehmen sich, von hier betrachtet, die ευθυς des ersten Kapitels aus? Das der **1.** Stelle, 1, 10: rechnet zu denjenigen, an welchen, wie bereits erörtert, der Redaktor durch Mißverstand und mißverständliche Herübernahme seine Abhängigkeit bekundet, und Lukas dürfte durch doppelte und noch dazu absolute Participialconstruktion seinem Gefühle für Nachdruck zu vollkommen genügt haben, um der Herübernahme des ευθυς oder etwas desgleichen noch zu bedürfen. Das der **2.** 1, 12: diese Stelle für sich genommen scheint recht makellos die Grundbedeutung zu halten, überblickt man jedoch die lange Reihe von seinesgleichen, in der es steht, so verliert dieser Anschein. Dem Lukas, so dürfen wir vermuthen, schrieb er eigentlich nach, wäre dieses ευθυς kaum entgangen, er hatte jedoch, concipierte er etwa am Ende jedes Vortragsstückes, bereits so viele ευθυς an sein Ohr schlagen hören, bereits so unzweideutig den Eindruck erhalten, der sich ihm auch anderwärts bestätigte, nicht alle seien eigentlich zu fassen, daß gerade die vordersten am wenigsten auf Berücksichtigung rechnen durften. In der That, je tiefer abwärts im behandelten Parallelismus, desto treuer hält sich Lukas an den Vortrag des Urerzählers, und schließlich giebt er dann auch zwei ευθυς eigentlich wieder. Beide Nacherzähler fügen auch ihrerseits die Versuchung der Taufe an, Lukas that es effektvoll durch die Setzung des Eigennamens an die Spitze, uud übersieht man nicht, wie die Formel πληρης πνευματος αγιου, appositionell wie sie gestellt ist, das Gewicht eines Participii hat, so wird man uns zustimmen müssen, resolvieren wir dahin, die vom Concipienten angeschlagene Construktion schloß ein ευθυς der Grundbedeutung um so völliger aus, da einem solchen ja wesentlich entsprochen war. Der Redaktor schließt die Versuchung, wie fortgesetzt in jenen ersten Kapiteln, mit τοτε an, diese Conjunktion duldet ein ευθυς kaum neben sich.

Zu dem der **3.** und **4.** Stelle, 1, 18. 20 fehlen bei Lukas

die Parallelen, und der Redaktor, wie bereits erörtert, erweist an der mißverständlichen Umstellung des zweiten ευθυς seine Abhängigkeit. Das Abhandensein der markischen Berufung und die Ersetzung derselben durch den Fischzug verführte uns ja nicht, zu glauben, Lukas habe die markische Berufung nicht zu hören bekommen. Wir überzeugten uns, wie unter Festhaltung aller Nebenumstände der Fischzug in die markische Geschichtsfolge sich nicht einfügen lasse, Lukas hat sie aus einer andern Quelle, hat aber geglaubt, sie an Stelle der Berufung einsetzen zu müssen, ähnlich wie der Redaktor in den Markusbericht die Beschreitung des Meeres einstellt, Mark. 6, 50 · Matth. 14, 28—31.

Das **5.** ευθυς 1, 21, das **6.** 1, 23 und das **7.** 1, 28 waren für Lukas schlechterdings nicht verwendbar. An der ersten dieser drei Stellen hat Lukas, während nach dem Zusammenhange mit εισπορευονται εις Καφαρναουμ ein Eingang vom See in den Ort während des allerdings unlängst angehobenen dortigen Aufenthaltes Jesu zu verstehen ist, so aufgefaßt, als sei hier der geschichtliche Ort für die Uebersiedlung nach Kapernaum angedeutet. Der Gesammthaltung seiner Darstellung nach konnte er das Adverbium um so leichter entbehren, als es, wurde es eigentlich gefaßt, in der Verbindung ευθυς τοις σαββασιν eine ebenso ungriechische als allgemein ungeschickt geformte Zeitbestimmung gab. Der Einsatz der andern Stelle ist mit bescheidener Zurechtstellung wörtlich von Lukas wiedergegeben, nur hat ihm das ebraistische Attribut εν πνευματι ακαθαρτω nicht zugesagt, und er hat den sinnfälligen Nebenumstand φωνη μεγαλη heraufgenommen. Das ευθυς in der Verbindung mit ην war ganz ohne die strenge Beziehung, welche eine reinere Gräcität für dieses Adverbium wünscht. Das aber der dritten dieser Stellen, an sich kaum erforderlich, konnte entschwinden, da unmittelbar nach ihm drei weitere das Gehör bedrängten. Bei Matthäus fehlen hier überall die Parallelen.

Von den drei ευθυς, **8. 9. 10.**, in Schwieger Petri, 1, 29 ff.

ist das erste bei dem Concipienten sowohl als bei dem Redaktor unter Beibehaltung der Participialverbindung in Wegfall gekommen; eine Hervorhebung des participialen Nebenumstandes konnte bei seiner Anordnung des Stoffes dem Redaktor zumal nicht angenehm sein. Das zweite hat bei Matthäus die Parallele nicht, Lukas aber ist, da er jetzt seine Nachschrift der mündlichen Quelle in längerer Folge wiedergiebt, auf stilistische Säuberung allgemein bedacht und kann insonderheit weder für das erste noch für das zweite ευθυς Verwendung haben, da er im Begriffe steht, das dritte, eigentlich gefaßt, auch eigentlich wiederzugeben. Man übersehe nicht die Verdichtung der ευθυς mit der Verengung der Darstellungsspirale um die Person des Petrus. Was aber veranlaßt den Concipienten das Adverb zu verschieben? Möglich, dem Petrus ist das sichtliche Aufhören des Fiebers, dem Concipienten aber die an sich wirksamere Thatsache, wie die Genesene sofort zu ihrer häuslichen Aufgabe sich erhoben habe, im Vordergrunde des Gedächtnisses geblieben. Doch haben wir ja hier in dichter Nachbarschaft zwei der bei Lukas so häufigen Verschiebungen und Uniformierungen von Nebenumständen, welche mehr als etwas andres beweisen, daß er nicht eigentlich nachgeschrieben, sondern nachträglich concipiert habe. Aus Mark. 1, 25 · Luk. 4, 35 ist hierher επετιμησε herab, aus Mark. 2, 12 · Luk. 5, 25 παραχρημα δε αναστας herauf gezogen. Vergleiche zu letzterem auch Mark. 5, 42 · Luk. 8, 55. Von der Bedrohung des personificiert gedachten Unwetters Mark. 4, 39 · Matth. 8, 26 · Luk. 8, 24 abgesehn, findet sich das wider Personen überall geläufige επιτιμαν nur bei Lukas und nur an dieser Stelle wider eine Krankheit gerichtet. Es ist jenes παραχρημα αναστας an dieser und an der andern Stelle beweisend für Tischendorfs und unsre, oben zu Grunde gelegte Anschauung von der ursprünglichen Stellung des ευθυς in Mark. 2, 12.

10. Fortsetzung.

Bevor wir unsere mannigfach bereits bestätigte Anschauung an den übrigen Stellen erproben, wird es wohlgethan sein, das Verfahren festzustellen, welches die Nacherzähler einhalten, wenn sie sich veranlaßt fühlen, das Adverbium selbst wiederzugeben.

Nirgends, dies constatierten wir oben, hat man ευθεως in ευθυς corrigiert. So durften wir annehmen, die einzigen drei ευθυς bei Matthäus, 3, 16. 13, 20. 21, seien ursprünglich. Das erste von ihnen, an der in so vielfacher Beziehung lehrreichen Stelle, ist wenn nicht gradezu widersinnig, so doch überflüssig. Erklärung findet sein Vorhandensein aus der Markusparallele. Ist das Adverb durch Mißverstand der Quelle hierher gekommen, so muß es auch dort ursprünglich in der Form ευθυς gestanden haben. Die Correktur hat den vom Redaktor gegebenen scharfen Effekt respektiert, sie mochte ihn für ächt und ursprünglich nehmen, da diesem Schriftsteller die Form ευθυς entfernt nicht Manier ist, bringt er doch an 15 weiteren Stellen: 4, 20. 22. 8, 3. 13, 5. 14, 22. 27. 31. 20, 34. 21, 2. 3. 24, 29. 25, 15. 26, 49. 74. 27, 48, ευθεως, und erhebt sich gelegentlich selbst zu dem synonymen παραχρημα. Als die Correktur sich daran begab, der Manier des zweiten Evangelii Schick zu geben, hob sie mit Umsetzung sogleich des ersten ευθυς in ευθεως an. Die vier Fälle aber, in welchen sie es bei ευθυς beließ, rechnen zu denen, in welchen auch wir die Grundbedeutung mit geschärftem Nachdrucke nicht bestreiten.

Von den 14 ευθεως des Redaktors stehen ihrer nicht weniger denn 11 parallel zu einem ευθυς bei Markus: 1, 18 · 4, 20. 1, 20 · 4, 22. 1, 42 · 8, 3. 4, 5 · 13, 5. 6, 45 · 14, 22. 6, 50 · 14, 27. 10, 52 · 20, 34. 11, 2 · 21, 2. 11, 3 · 21, 3. 14, 45 · 26, 49. 14, 72 · 26, 74., Wie beweist dies allgemein für unsre Anschauungen. Ueberall das scharf nachdrückliche und bei seiner Schärfe durch Uebergebrauch manierierte ευθυς in ευθεως ge-

bessert. An vier dieser Stellen erstreckt sich die Besserung auch auf das ebraistische και, es wird in δε umgesetzt, übrigens ist lediglich και ευθυς in και ευθεως gewandelt, die ebraistische Verbindung mithin schlicht herübergenommen.

Lukas kennt, eine einzige, dem zweiten Evangelio nicht parallele Stelle ausgenommen, ευθυς nicht, ist mit ευθεως weder im Evangelium noch in der Apostelgeschichte sparsam, zieht aber, zumal in ersterer Schrift, das synonyme παραχρημα vor. Von sechs Stellen des Evangeliums mit ευθεως: 5, 13. 12, 36. 54. 14, 5. 17, 7. 21, 9 hat nur die erste die Parallele bei Markus, 1, 42; es ist, bei sonst nahezu wörtlicher Uebereinstimmung der Texte ευθεως für ευθυς eingesetzt und das ebraistische και mit herübergenommen. Und sechs von den zehn παραχρημα stehen streng parallel zu einem markischen ευθυς: 1, 31 · 4, 39. 2, 12 · 5, 25. 5, 29 · 8, 44. 5, 42 · 8, 55. 10, 52 · 18, 43. 14, 72 · 22, 60; für sie alle mit Ausnahme des ersteu ist die ebraistische Verbindung beibehalten.

Ueberall: bei Johannes, bei dem Redaktor, bei Lukas, bei der Correktur gleichmäßig die Scheu vor dem ευθυς; um so schärfer hebt sich die Manier des Petrus heraus.

An der **11.** Stelle, Mark. 1, 42: das einzige ευθεως des Lukas, 5, 13 parallel zu einem ευθυς des Markus. Es ist hier Lukas mit geringer Besserung der Stellung dem Wortlaute des Erzählers gefolgt, nur hat er die petrinische Ueberschwenglichkeit και ειποντος αυτου ευθυς in και ευθεως gemäßigt. Bei dem Redaktor aber 8, 3 wird nicht, wie Weiß commentiert, „vom Aussatz das Gereinigtwerden nach der Vorstellung ausgesagt, daß die Krankheit die Heilung erfährt", sondern es wird lediglich durch και ευθεως sowohl als zumal εκαθαρισθη die Abhängigkeit von der Quelle verrathen.

Die stark aufgetragene, aber anschauliche und gewiß sachlich richtige Schilderung an der **12.** Stelle, 1, 43 · Luk. 5, 13 · Matth. 8, 3, ist dem Concipienten entgangen, wie denn auch der Eingang der unmittelbar folgenden, übrigens treu gemerkten

Rede verstümmelt erscheint. Der Redaktor hat gekürzt, bei beiden fehlt streng genommen die Parallele. Auch an der **13.** Stelle, 2, 2 · Luk. 5, 17 · Matth. 9, 1, fehlt beiderseits, wenn nicht der parallele Bericht, so doch der parallele Nebenumstand, er hatte insonders für den von Lukas beobachteten Darstellungsverlauf nicht Zweck, und an der **14.** Stelle, 2, 8 · Luk. 5, 22 · Matth. 9, 4, haben Concipient wie Redaktor das Participium ohne Adverb genügend erachtet. Desgleichen der Redaktor an der **15.** Stelle, Mark. 2, 12 · Luk. 5, 25 · Matth. 9, 7; auch Lukas führt die Participialconstruction ein, dem Eindrucke aber, welchen er, die Häufung der Participien, die Wiedergabe des *αρας*, die Wiedergabe auch des εναντιον παντων beweisen es, von der Erzählung empfangen hat, genügt das blanke Participium nicht. Ein unter starkem Eindrucke geformter Nebenumstand mochte leicht stabil werden. Uebrigens bringt der Concipient, so oft sein παραχρημα zu einem Participium tritt, es vor dieses: 4, 39. 5, 25. 22, 60.

An der **16.** Stelle, Mark. 3, 6 · Luk. 6, 11 · Matth. 12, 14, ist beiden Nacherzählern der geschichtliche Schwerpunkt entschlüpft. Der Concipient kann, wie er aufgefaßt hat, ein ευθυς schlechterdings nicht brauchen, der Redaktor, übrigens nahezu wörtlich, begnügt sich bei dem bloßen Participium. Die Stellen des vierten Kapitels **17—21** sind wesentlich bereits gewürdigt.

Den Besessenen der Gadarener **22:** Mark. 5, 2 · Luk. 8, 27 · Matth. 8, 28. **23:** 5, 13 · 8, 32 · 8, 32, erzählt Lukas in engem, oft wörtlichem Anschlusse an den Urbericht. Beide Nacherzähler begnügen sich an erster Stelle mit dem bloßen Participium, und an der andern vergegenwärtigen wir uns im Hinblicke zugleich auf die **24:** 5, 29 · Luk. 8, 44. **25:** 5, 30. **26:** 5, 42 · Luk. 8, 55 · Matth. 9, 25 und **27:** 5, 42[b] · Luk. 8, 56 wie wir bei Lukas direkte Wiedergabe des Adverbii nur zur Einführung der Wunderwirkung fanden. Ferner **28:** 6, 25. **29:** 6, 27 · Matth. 14, 10. **30:** 6, 45 · Matth. 14, 22. **31:** 6, 50 · Matth. 14, 27. **32:** 6, 54 · Matth. 14, 35. **33:** 7, 25. **34:** 7, 35.

35: 8, 10 · Matth. 15, 39. **36:** 9, 15. **37:** 9, 20 · Luk. 9, 42 **38:** 9, 24 sind entweder berücksichtigt, oder ergeben nichts bemerkenswerthes. Die **39.** Stelle, 10, 52 · Luk. 18, 43 · Matth. 20, 34, ist eine von denen, welche so recht hell erkennen lassen, wie das Adverb nach rechts wie nach links sich fortgepflanzt habe, bei Lukas auch hier zur Einführung der Wunderwirkung. An der **40.** Stelle, 11, 2 · Luk. 19, 30 · Matth. 21, 2, hat der Concipient sich das Particip genügen, der Redaktor in Kürzung das Particip fallen lassen, aber και ευθυς in der Besserung και ευθεως festgehalten, und **41:** 11, 3 · Luk. 19, 31 · Matth. 21, 3 ist von dem letzteren durch eine auffällig ungeschickte Besserung in ευθεως δε ausgezeichnet. Die letzten Stellen sind wesentlich verwerthet, **42:** 14, 43 · Luk. 22, 47 · Matth. 24, 47. **43:** 14, 45 · Luk. 22, 47 · Matth. 24, 49. **44:** 14, 72 · Luk. 22, 60 · Matth. 24, 74 · Joh. 18, 27. **45:** 15, 1 · Matth. 27, 1.

Die Abhängigkeit des ersten Evangelii, wie sie fortgesetzt durch Besserung des και in δε, durch Einführung von Participialconstruktionen, durch Kürzung bald im stilistischen Interesse, bald in dem einer allgemein durchlaufenden Darstellung, bald in dem der Einzwängung in eine anderweite Geschichtsfolge, sich mehr verräth als verbirgt, wird sich bis ins Einzelnste nachweisen lassen und muß zur Herstellung des Originalmatthäus führen.. Werfen wir noch einen Blick auf diejenigen ευθεως bei Matthäus, welche nicht zu einem ευθυς des Markus parallel stehen. Zwei von ihnen gehören solchen Berichten an, zu welchen Markus allgemein die Parallele nicht hat, das erste von diesen zumal jenem Stücke 14, 31, welches in Anbetracht der bei dem Vorgange obwaltenden Finsterniß nur aus des Petrus eignem Munde stammen kann. Das και ευθεως Matth. 27, 48 · Mark. 15, 36 ist entweder von dem Redaktor in seinen von Markus abhängigen Text gebracht, oder es hat ihm ein Text des Markus vorgelegen, welcher es enthielt; im ersten Falle darf es als ein Anzeichen der Einwirkung der markischen Manier auf die Rede-

weise des Redaktors betrachtet werden. Die restierenden 24, 29. 25, 15 gelten uns für ursprüngliche, wenn auch das erste in der Markusparallele sich nicht findet, weil sie in Reden des Herrn stehen, und wir so viele Ursache fanden, im Punkte der Herrenreden dem ersten Evangelio zu trauen. Das aber führt uns auf Lukas, der in der jetzt verhandelten Richtung sich ergiebiger erweist als der Redaktor. Es ist doch gewiß auffallend und beziehentlich entscheidend, daß die sämmtlichen ευθεως des Lukas, 13, 36. 54. 14, 5. 17, 7. 21, 9, mit einziger Ausnahme des einzigen, welches parallel zu einem ευθυς des Markus steht 5, 13 · Mark. 1, 42 — die sämmtlichen ευθεως und das einzige ευθυς 6, 49 des Lukas Reden des Herrn angehören. Man vergleiche Mark. 4. 5, 15. 16. 17. 29. 11, 2. 3. Zum zweiten und dritten Male sehen wir uns an der Untersuchung dieses Adverbii auf die eigne Diktion des Herrn geführt. Es beobachten die Nacherzähler einen verschiedenen Grad von Sorgfalt, je nachdem sie πραχθεντα oder λεχθεντα zu berichten haben. Lukas hat das petrinische ευθυς nur in Wunderberichten gelten lassen, einzige Ausnahme 22, 60, aber es durch παραχρημα ersetzt; in Reden Jesu hat er, so scheint es, nur die Correktur in ευθεως sich gestattet.

Es bewähren die Lukasstellen in ευθεως, soweit zu ihnen die Parallele bei Matthäus vorhanden ist, 12, 54 · Matth. 16, 2. 14, 5 · Matth. 12, 10 die in den Specialparallelen dieser beiden mit seltenen Ausnahmen zu beobachtende tiefe Verschiedenheit. Im Hinblicke auf die allgemeine Zuverlässigkeit der Reden bei Matthäus, von der wir soviele Beweise hatten, dürfen wir die Vermuthung aussprechen, nicht allein die ευθεως der bezeichneten Stellen, sondern auch das 21, 9 · Matth. 24, 6 · Mark. 13, 7 und das ευθυς 6, 49 · Matth. 7, 27 habe seinen Ursprung nicht im Munde des Herrn, sondern in dem des Petrus. Der Herr hat bei nicht geringer Lebhaftigkeit der Diktion, so oft, als die Manier des Petrus glauben machen will, das Adverbium nicht in Anwendung gebracht. Die Bergpredigt des dritten Evangelii,

man unterschätze nicht das Gewicht dieser Thatsache, trägt in ihren Schlußworten den Stempel petrinischer Diktion. In der That, das Redestück Luk. 6, 20—49 mag, wie wir schon vorhin die Bezeichnung in einem weiteren Sinne brauchten, Gruppierung des Apostelobereren sein. Auf dem gleichen Wege sind andre, wohl im Wortlaute, aber nicht im Zusammenhange gemerkte Stücken der Bergpredigt durch den Markus und Lukas zerstreut worden: 5, 13 · Mark. 9, 50 · Luk. 14, 34. 5, 15 · Mark. 4, 31 · Luk. 8, 16 und abermals 11, 33. 5, 18 · Luk. 16, 17. 5, 25 · Luk. 12, 58. 6, 19 · Luk. 12, 33. 6, 22 · Luk. 11, 34. 6, 24 · Luk. 16, 13. 6, 25 · Luk. 12, 22. 7, 6 · Luk. 11, 9. 7, 13 · Luk. 13, 24. Wieviel von dem großartig einfachen Gedankengange der Montana werden in jenen Tagen des ersten Anfanges die Jünger, Petrus an der Spitze, haben fassen können. Die Lektüre des Lukas belehrt uns, wie die Bergpredigt und was von ihr auf uns gekommen wäre, gehörte damals nicht bereits Levi Matthäus der Jüngergemeinde an. Jesus ist überall mit Berechnung zu Wege gegangen.

Wir gehen in der Hauptrichtung noch etliche Schritte weiter, man vergleiche Act. 3, 7. 5, 10. 9, 34. 12, 10: in Wunderberichten, in denen Petrus handelnd ist, zur Einführung der Wunderwirkung zweimal παραχρημα mit der Contrastverbindung, einmal και ευθεως, und in einem Berichte, da Petrus einziger Augenzeuge, wiederum και ευθεως. In höherem Grade noch auffallend ist es nicht sowohl, daß dem Concipienten für Wunderberichte παραχρημα stabil geworden zu sein scheint 9, 18. 12, 23. 13, 11. 16, 26, als vielmehr, daß im ersten Drittel der Apostelgeschichte, für welches Petrus, wenn er von Lukas überhaupt befragt ist, Hauptaugenzeuge gewesen sein muß, einmal sich auf einen kurzen Raum drei και ευθεως 9, 18. 20. 34 zusammendrängen, von denen nur zweie Wunderwirkungen einführen. Im Hinblicke auf den Versuch der Correktur, eins dieser drei durch das dem Lukas geläufige παραχρημα zu ersetzen, fragen wir, wie viele der παραχρημα im ersten Drittel

seiner zweiten Schrift, 3, 7. 5, 10. 9, 20. 12, 23, hat Lukas selbst schon für ein ευθυς eintreten lassen?

Wie denn aber, soll Lukas den Bericht von Pauli Bekehrung aus Petri Munde haben? Nicht darum handelt es sich, wie Lukas von jenen Vorgängen im Leben des Mannes, dessen Parakoluth er war, überhaupt Erfahrung gemacht, sondern darum, wessen Aussagen er zu Grunde legte, da er die Apostelgeschichte abfaßte. Es müßte dies zu einer Zeit geschehn sein, da Paulus nicht, wohl aber Petrus noch am Leben, oder doch, da wohl Petrus, aber nicht Paulus für ihn zugänglich war. Für das Evangelium des Lukas sind Augenzeugnisse benützt, welche er doch wohl nur in Palästina erreichen konnte; es constatiert Lukas selbst eine Mehrzahl der αυτοπται, zu Rom hätte ihm nur der einzige Petrus zu Gebote gestanden. Hofmann irrt, IX 266, wenn er behauptet, es beweise das Vorwort und der Anfang der Apostelgeschichte, beide Schriften seien „in Einem Zuge“ geschrieben. Lag dem Concipienten, da er mit der Apostelgeschichte anhob, das Evangelium als erster Theil des beabsichtigten zweitheiligen Werkes noch vor, dann war der πρωτος λογος, der erste Vortrag, der evangelische, dem Theophilus thatsächlich noch nicht gehalten, daß er es aber war, eben dieses setzt dieser briefartige Einsatz unzweideutig voraus. Wie überhaupt kommt diese briefliche Anrede zwischen die beiden Theile? wie kommt der Eingang des zweiten Theiles dazu, über den Ausgang des ersten hinaufzugreifen und Dinge zu berichten, welche dorthin gehören, welche dort im Umrisse bereits gegeben sind? warum, wenn ein einheitliches aber zweitheiliges Werk beabsichtigt ist, giebt der Eingang des Evangeliums nicht dessen Kunde, warum, mit andern Worten, ist er nicht ein für beide Theile gemeinschaftlicher? wer endlich hat sich unterfangen, die beiden Theile dieses Werkes zu trennen?

In unseren Ergebnissen treffen wir mit jener Ueberlieferung zusammen, welcher zufolge die beiden, Genealogien enthaltenden unsrer Evangelien die ältesten sein sollen. Matthäus giebt

evangelistische Schrift von sich erst, da er seinen palästinensischen Wirkungskreis verläßt, die Schrift soll den mündlich evangelistischen Vortrag ersetzen. Petrus schreibt gar nicht, nach seinem Tode müssen die υπομνηματα, durch Markus geschrieben, des Apostels mündlich evangelistischen Vortrag ersetzen. Johannes Zebedäi giebt evangelistische Schrift von sich erst, so zu vermuthen fanden wir Ursache, da in Papias die Sorge um den Verlust des original evangelistischen Zeugnisses sich verkörpert hat. Vielleicht vertheilten sich, da die Gemeinde in Judäa, Samaria und Galiläa sich ausbreitete und befestigte, schon dazumal Apostel behufs ständiger evangelistischer Arbeit durch den ganzen Bereich. So dürfte es sich erklären, daß Lukas, da er während der Gefangenschaft Pauli zu Caesarea für seine Schrift sammelte, außer Petrus vermuthlich auch andrer apostolischer Augenzeugen, nicht aber des Matthäus und Johannes und ihrer besonderen Schätze habhaft werden konnte. Aus zweiter Hand aber etwa, beispielsweise die Auferweckung des Lazarus anzunehmen, stritt wieder den, in seiner Widmung ausgesprochenen Grundsatz des Lukas. Bedeutet der Act. 21, 8. Eph. 4, 11. 2 Tim. 4, 5 bereits geformte Titel Evangelisten zweiter Generation?[1] αποστολος: Missionar, προφητης: freie Predigt, ευαγγελιστης: Sprecher der λογια, der evangelischen Perikopen, ποιμην και διδασκαλος: Aufseher, Seelsorger, Lehrer der Jugend, der Neulinge, aller Unmündigen. Euseb. III 37. V 10, 2. Zu der Zeit, da die Didache entsteht, ist die originale, mündliche Evangelistik längst, ist aber auch die copistische mündliche Evangelistik erloschen, man besitzt sämmtliche υπομνηματα των αποστολων schriftlich und man besitzt Schriften, wie die Didache, das evangelistische Amt ist in die neutestamentliche Parasche, die Schriftverlesung aufgegangen, so bis auf diesen Tag.

---

1) Wir kommen hier zu demselben Ergebnisse wie Bleek, a.a.O. 59, lassen jedoch unsere Entscheidung ausstehen bis zur endgültigen Feststellung des Begriffs ευαγγελιζεσθαι und seiner Derivata bei Paulus und Lukas.

Anlage I. Bemerkungen.

1. Zu Seite 13. Den Nachweisen und Ausführungen der gegenwärtigen Studien zu folgen, ist ohne Vergleichung der angezogenen Weiffenbachischen Schriften, Anlage II, nicht möglich. Auch die Texte aus Eusebius sind unentbehrlich, sie sind bei Weiffenbach abgedruckt, jedoch der des zweiten und dritten Citats ohne die für das Verständniß unerläßlichen Worte des Citierenden. Wir geben, was wir bedürfen, ohne damit der Lektüre des Kapitels und überhaupt der Kirchengeschichte des Eusebius vorbeugen zu wollen.

III 39, 14: καὶ ἄλλας δὲ τῇ ἑαυτοῦ γραφῇ παραδίδωσιν Ἀριστίωνος τοῦ πρόσθεν δεδηλωμένου τῶν τοῦ κυρίου λόγων διηγήσεις καὶ τοῦ πρεσβυτέρου Ἰωάννου παραδόσεις, ἐφ' ἃς τοὺς φιλομαθεῖς ἀναπέμψαντες ἀναγκαίως νῦν προσθήσομεν ταῖς προεκτεθείσαις αὐτοῦ φωναῖς παράδοσιν, ἣ περὶ Μάρκου τοῦ τὸ εὐαγγέλιον γεγραφότος, ἐκτέθειται διὰ τούτων· „καὶ τοῦτο ὁ πρεσβύτερος ἔλεγε· Μάρκος μὲν ἑρμηνευτὴς Πέτρου γενόμενος, ὅσα ἐμνημόνευσεν, ἀκριβῶς ἔγραψεν, οὐ μέντοι τάξει, τὰ ὑπὸ τοῦ Χριστοῦ ἢ λεχθέντα ἢ πραχθέντα. οὔτε γὰρ ἤκουσε τοῦ κυρίου, οὔτε παρηκολούθησεν αὐτῷ, ὕστερον δὲ ὡς ἔφην Πέτρῳ, ὅς πρὸς τὰς χρείας ἐποιεῖτο τὰς διδασκαλίας, ἀλλ' οὐχ ὥσπερ σύνταξιν τῶν κυριακῶν ποιούμενος λογίων, ὥστε οὐδὲν ἥμαρτε Μάρκος, οὕτως ἔνια γράψας ὡς ἀπεμνημόνευσεν. ἑνὸς γὰρ ἐποιήσατο πρόνοιαν, τοῦ μηδὲν ὧν ἤκουσε παραλιπεῖν, ἢ ψεύσασθαί τι ἐν αὐτοῖς.“ ταῦτα μὲν οὖν ἱστόρηται τῷ Παπίᾳ περὶ τοῦ Μάρκου. περὶ δὲ τοῦ Ματθαίου, ταῦτ' εἴρηται· „Ματθαῖος μὲν οὖν Ἑβραΐδι διαλέκτῳ τὰ λόγια συνεγράψατο, ἡρμήνευσε δ' αὐτὰ ὡς ἦν δυνατὸς ἕκαστος.“

6*

2. Zu Seite 29. Für den in diesen Berichten liegenden, natürlich geschichtlichen Pragmatismus hat Weiß, Mark. 76, weder Auge noch Verständniß. Wie πολις so gehört auch οικος, Weiß Mark. 3, 1. 20, zu denjenigen Hauptwörtern, welche selbst die Klassicität auch im bestimmten Falle gelegentlich artikellos setzt. Uebrigens aber ist bei dem zweiten Evangelisten mit dem Artikel zu rechnen und zu rechten nur befugt, wer zuvor in diesem Punkte die Stilbesonderheit des Markus untersucht und dargestellt hat. Daß die neutestamentlichen Schriftsteller nicht klassisches Griechisch schreiben, weiß ja doch jeder Sekundaner. Seien unsre Gründe, Mark. 2, 1—3, 6 und mit gewissen Einschränkungen selbst bis 3, 19 für eine ebenso dicht geschlossene Folge zu halten als Mark. 1, 14—39, vollständiger als es in unserem Texte erforderlich war, aufgereiht. a. Das zweite Evangelium verzeichnet mit Sorgfalt Jesu von Kapernaum aus unternommene Missionsfahrten: 1, 35 ff. die durch Obergaliläa, 4, 35 ff. über den See nach Gadara, 6, 1 ff. Nazareth, Niedergaliläa, 6, 31 ff. Richtung Bethsaida Julias, nicht eigentlich Missionsfahrt, 7, 24 Richtung Tyrus und Sidon, Rückkehr durch das Vierfürstenthum Philippi, Dekapolis, 8, 13 Richtung Bethsaida Julias, Caesarea Philippi, 10, 1 ff. das östliche Judäa. Der Abschnitt 2, 1—3, 6 deutet lediglich mit dem Aehrenraufen eine Entfernung von Kapernaum an, und diese dürfte, da Bruch des Sabbaths in diesem Punkte nicht vorgeworfen wird, die Länge eines Sabbatherweges nicht überschritten haben. b. Bald nach der zweiten Verachtung im Vaterlande 6, 1 ff., noch oberhalb der 5000 beantwortet Jesus die Botschaft des Täufers: worauf bezieht sich Jesus Matth. 11, 20—24? und wo bleibt der auch dem ersten Evangelisten c. 8 u. 9 bekannte Abschnitt einer andauernden Wirksamkeit in Kapernaum und seinen unmittelbaren Umgebungen? c. Geschahen alle diese Dinge: Sündenvergebung, Zöllnerverkehr, Fastenverletzung, Sabbathbrüche zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten, dann war eine Zuspitzung des Konflikts,

wie in verdorrte Hand, und eine Schärfe, wie die der Jerusalemiten mit Βεελζεβουλ εχει, in so kurzer Frist nicht möglich. d. Wie Mark. 3, 7 ff. die Erwähnung unter anderen Idumäas den Ablauf eines Zeitabschnittes bezeichnet, innerhalb dessen die Kunde von Jesu in so entlegene Striche und die Bewohner jener Striche nach Kapernaum zu gelangen vermochten, so nicht minder bezeichnet Mark. 3, 22: οι γραμματεις οι απο Ιερουσολυμων καταβαντες, einen ferneren Abschnitt, und zwar den seit der Rückkehr Jesu von erster Wandrung 2, 1, innerhalb dessen die Kunde von seinem erneuten Auftreten zu Kapernaum nach Jerusalem gelangen und die Reise dortiger, gewiß hervorragenden Halachisten nach Kapernaum erfolgen konnte. Unmittelbar nach Sündenvergebung wird ein Eilbote nach Jerusalem abgegangen sein, und unmittelbar nach verdorrte Hand waren leider die Hochwürdigsten noch nicht angelangt. Nach der Bergpredigt aber 3, 22, nachdem sie den Anblick der strotzenden Volksmassen bereits zur Genüge genossen, ihnen auch gewisse Sätze der Bergpredigt hinterbracht sein mochten, ist ihnen doch etwas wider die Halacha noch nicht vor ihre eigenen Augen und Ohren gekommen, daher die Wuth: Βεελζεβουλ ἐχει, και οτι εν τω αρχοντι των δαιμονιων εκβαλλει τα δαιμονια. e. Es ist einfältig zu meinen, diese Jerusalemischen Rabbinen seien Jesu auf Wegen und Stegen nachgelaufen, wie die Vorstellung irrthümlich ist, Jesus sei je und je auf seinen Wandrungen von umfangreichen Volksmassen begleitet gewesen. Gerade die Absicht, Aufläufen bedenklicherer Ausdehnung vorzubeugen, ist überall die unmittelbare Veranlassung für Jesum aufzubrechen. Einmal eine Ansammlung von 5000 Menschen in der Einöde erklärt sich aus dem Mißlingen seines Bestrebens, sich in die Verborgenheit zu begeben, und zudem aus der Nähe, Joh. 6, 4, des Osterfestes.

3. Zu Seite 35. Im Rückblicke auf die Verheißung und im Hinblicke auf ihre Erfüllung in Auftreten und Erscheinung des Täufers ist den Berichten die ερημος ständig: Matth. 3, 3.

Mark. 1, 3. 4. Luk. 3, 2. 4. Joh. 1, 23. Jes. 40, 3. Sie geographisch zu lokalisieren fügt ihr der Redaktor 3, 1 den Genitiv της Ιουδαιας zu. Thöricht ist es, unter dieser Bezeichnung, unter einer neutestamentlichen Wüste Judäas, die alttestamentliche Wüste Juda zu denken. Die Ausdehnung der letzteren ist bei den von Meyer-Weiß notierten Autoren nicht sowohl „ungenau" angegeben, als vielmehr nicht wesentlich zutreffender, wie wenn man sagen wollte, der Rumpf des Menschenleibes beginne beim Nabel und erstrecke sich bis an den Rückgrad. Die alttestamentliche Bezeichnung ist, ganz wie die des Gebirges, als die des Stammgebietstheils Judas gemeint. Jos. 15, 20 ff. besonders v. 61. Hdwb: 1345. Schürer Zeitgeschichte 373. 401. Die Hinzunahme lediglich der Wüste Jericho, die, wie aus Jos. 18, 19 ersichtlich, weder zum Stammgebiet noch zur Wüste Juda rechnete, Mühlau Hdwb: 790ª, reicht, den Begriff der ερημος της Ιουδαιας zu füllen, entfernt nicht aus. Die weitere Hinzunahme des Gefildes Jericho bringt uns immer erst bis an den Jordan. Der Taufplatz, der erste, des Johannes lag bei Bethania περαν του Ιορδανου, er lag außerhalb Judäas, wie der Wüste Judäas, im Gefilde Moab. Die Notiz, Hdwb: 789ᵇ, es hätten zeitweise auch einige transjordanische Ortschaften zu Judäa gerechnet, ändert um so weniger etwas, da Joh. 10, 40. 11, 7 der Taufplatz ausdrücklich als außerhalb Judäas liegend angeschaut wird. Nein, der Redaktor des ersten Evangelii weiß weder mit dem Taufplatze des Täufers noch allgemein mit der Geographie Palästinas so genau Bescheid, als ein palästinensischer Judenchrist dort Bescheid wissen mußte.

Anlage II. ο πρεσβυτερος Ιωαννης.

Ein Exkurs in der Richtung des ersten Papiascitats, Euseb. III 39, 13, blieb uns erlassen, stellte sich uns nicht die

Einwirkung der Weiffenbachischen Schriften auf die Entwicklung der Evangelienfrage entgegen. Die in der nachfolgenden Untersuchung angezogenen drei Aufsätze des Genannten: das Papiasfragment 1874, Rückblick auf die neuesten Papiasverhandlungen, Jahrbb. für prot. Th. 1877, die Papiasfragmente über Markus und Matthäus 1878, sind durchgehends mit je ihrer Jahreszahl notiert.

1. Die Auslegung ist von vornherein verdächtig, wirft sie sich auf den Eingang des Objekts ohne zuvor übersichtlich vorzuführen, was sich nach erster Lesung, generell also, etwa feststellen läßt. Hätte Weiffenbach sich in der Lage gesehn, von den Vortheilen dieser auf diesem und hundert andern Gebieten unerläßlichen Methode Gebrauch zu machen, so würde er zuerst haben konstatieren müssen, wie das Citat zwei Aussagen umfasse, deren jede mit ου γαρ angeschlossen, Begründung und Erläuterung unmittelbar hinter sich hat. Danach unmittelbar hätte sich ihm die vortheilhafte, weil entscheidende Erkenntniß aufgedrängt, daß, mochten hierin ihm auch andere Ausleger vorangegangen sein, die Begründung der zweiten Aussage nicht zur Auslegung der ersten heraufgezwungen werden dürfe. 1874 · 19.

Gesetzt es sind die Presbyter des Citats, wie Weiffenbach will, geistliche Söhne, die Parakolouthen der Presbyter somit geistliche Enkel der Apostel: Papias habe Herrenworte von Apostelsöhnen, berichtet die erste Aussage, Papias habe Herrenworte von Apostelenkeln, berichtet die zweite Aussage, und die beiden Begründungen geben an, auf Grund welches Verhaltens seinerseits im ersten, und auf Grund welches Verhaltens seinerseits im zweiten Falle er, Papias, sich versichert halten dürfe, dort wie hier richtige Herrenworte und die betreffenden Herrenworte richtig empfangen zu haben. Den Presbytern, Apostelsöhnen, Apostelschülern gegenüber ist sein Verhalten rund bezeichnet: καλως εμαθον και καλως εμνημονευσα. Sollte jemand auf diese Versicherung und die ihr angehängte Bekräftigung

διαβεβαιουμενος υπερ αυτων αληθειαν das Bedenken erheben, ob denn auch alle von den Apostelschülern vernommenen Herrenworte von ihm hätten, da schriftliche Fixierung unzweideutig ausgeschlossen ist, makellos gemerkt werden können, so giebt er zu wissen: ihn habe je und je die Neigung beherrscht, nicht denen sein Ohr zu leihen, die Vieles reden, sondern denen, die Wahres lehren, und insonderheit nicht denen, die anderweite, sondern denen, die Herrenworte überliefern; es sei sonach, das liegt eingeschlossen, bis zum Tage der schriftlichen Sammlung überhaupt nicht gar so viel seinem Gedächtnisse zugemuthet gewesen. Man ermesse jetzt schon, ob Papias, da die von Apostelschülern empfangenen Herrenworte gegen die von Apostelenkeln empfangenen doch die überwiegend große Masse müßten gebildet haben, hinsichtlich der großen Masse also etwa dessen, was uns von Herrenworten überliefert ist, eine solche Kraft des Gedächtnisses ohne Uebermuth hätte behaupten dürfen.

Ein andres Verhalten, so sagt die Begründung der zweiten Aussage, habe er den Apostelenkeln, den Parakoluthen und Jüngern von Aposteljüngern, gegenüber innegehalten: hier hat er sich nicht begnügt, wohl zu lernen und wohl zu merken, hier galt es auf der Hut sein, ob im einzelnen Falle das als solches gebotene auch ein echtes und richtig überliefertes Herrenwort sei. Nicht im Zusammenhange der ersten Aussage, sondern erst in dem der zweiten, nicht im Hinblicke auf Apostelschüler, sondern lediglich im Hinblicke auf Schüler von Apostelschülern — nach Weiffenbachischer Auffassung — unterscheidet Papias von den mündlichen die schriftlichen Quellen. Den letzteren gegenüber, waren sie aus irgend einem Grunde im Punkte der Zuverlässigkeit anrüchig, verdienten die mündlichen deßhalb den Vorzug, weil von Angesicht zu Angesicht solch ein zugereister Parakoluth, oder der Aristion, oder der Presbyter Johannes eine lebendige, weil bewegliche Quelle abgab, und eine bleibende, soferne er den Ausforschungen, wie und wo

dieses oder jene Herrenwort, ob unter eines Apostels und unter welches Apostels Autorität überliefert sei, standhalten mußte. In allen solchen Fragen war von seiten einer lediglich schriftlichen Quelle eine Verantwortung nicht zu erhalten. Schon Lukas hatte evangelistischen Schriften gegenüber, die ohne Zweifel von unmittelbaren Schülern der Apostel gearbeitet und zahlreich zu haben waren, sich aufgefordert erachtet, alles von oben an sorgfältig neu zu erforschen. Wie aber die Kollegienhefte — wir dürfen unter angemessener Abstraktion diese Bezeichnung brauchen — von Apostelparakoluthen und Parakoluthen von Apostelparakoluthen ausgesehn haben mögen, davon erhalten wir immerhin eine Vorstellung, wenn wir uns vergegenwärtigen, wie Paulus unter unzähligen Vorschriften, die er in den mannigfachsten Beziehungen zu erlassen hat, etliche wenige hervorhebt, denen er durch die Erklärung, sie seien Gebote des Herrn, verschärften Nachdruck giebt. Unausgesetzt forderte die fortschreitende Entwicklung im Punkte christlicher Lehre nicht minder als in dem des kirchlichen Lebens neue Anordnungen, und nicht immer in einem unter zehn Fällen stand ein unmittelbar verwendbares Herrengebot zur Verfügung. Geben wir von hier aus Licht den τα πολλα λεγουσιν und den τας αλλοτριας εντολας μνημονευουσιν der ersten Begründung, so thun wir im berechtigten Maße, was Weiffenbach und Vertreter ausschweifend und widerrechtlich.

Handle es sich im Citate um Apostel und Apostelschüler, oder — wie Weiffenbach will — um Apostelschüler und Apostelschülerschüler, der zweiten der gemeinten Generationen gegenüber unterscheidet Papias von den schriftlichen die mündliche Ueberlieferungsform, der ersten gegenüber weiß er lediglich von mündlicher; sind aber Apostelschüler und Schüler von Apostelschülern gemeint, und er hätte den lediglich mündlichen jener und den, sei es mündlichen, sei es schriftlichen, dieser den Vorzug gegen eigenhändige Aufzeichnungen eines aus der Zwölfzahl gegeben, 1874 · 22 f., so wäre er in eben dem Maße

σμικρος τον νουν gewesen, als ein jeglicher ist, der ihn hiezu machen will, er heiße Eusebius Pamphili, er heiße anders. Papias hat dem, was ein Mann seiner Generation und Lebenslage zum Nutzen der Gemeinden sich anbefohlen sein lassen mußte, mit einer vielleicht den Juden kennzeichnenden geschäftigen Beharrlichkeit obgelegen. Irgend ein Argument gegen die Meinung, die ερμηνειαι der ersten seiner Aussagen seien schriftliche Quellen von Herrenworten, ist aus der Begründung der zweiten nicht zu gewinnen.

Die „kritische" Schule hat sich von dem, was sonst in der wissenschaftlichen Weltlitteratur Art und Sitte ist, je und je dahin emancipiert, erst die Auslegung zu schaffen und danach der Auslegung den Text anzupassen. Es steht nach Weiffenbach Papias nicht an, seine von den Apostelschülern gut erlernten und gut gemerkten Texte seinen, des Papias, Auslegungen dieser Texte zusammenzuordnen. Man beobachte, wie er 1874 · 46 ff. die Formel συνταξαι ταις ερμηνειαις wendet und aber wendet, bis er es zuletzt wirklich beinahe zu Auslegungen zusammengeordnet dem Texte gebracht hat. Ist Weiffenbach kurzsichtig genug, nicht zu bemerken, wie in der Participialverbindung ψυχη συντεταγμενη σωματι das σωμα, und in dem Satze συντασσομεθα τω Χριστω der Herr Christus gegen die ψυχη, gegen uns primär steht? Gesetzt wir irren hierin, oder gesetzt es ist dies für die hier fragliche Entscheidung irrelevant, die Formel συνταξαι ταις ερμηνειαις synonym für ερμηνευειν, für εξηγεισθαι zu fassen, ist absurd. Bevor wir uns der Aufgabe unterziehen, hierauf einzugehen, zwei Fragen: Wird einer seiner Leser, er sei Welf, er sei Waibling, dem Herrn Professor Weiffenbach glauben, er habe nicht schon 1874, sondern erst 1878 (37. 89) über ερμηνευω, ερμηνευτης, ερμηνεια das Lexikon befragt? Ferner: glaubt Weiffenbach ernstlich, innerhalb des Wenigen leider, was uns von Papias geblieben ist, bedeute ερμηνευειν die Thätigkeit des Dolmetschens, ερμηνευτης den Thäter des Dolmetschens und

ερμηνεια das Gethane des — Auslegens? Man lese nur, wie trefflich Weiffenbach 1878 · 93 Zeile 8 weiß, daß ερμηνεια zu deutsch auch Uebersetzung heißt. Papias hat ja doch nicht λογιων κυριακων ερμηνειας, er hat λογιων κυριακων εξηγησιν geschrieben. Weiffenbach hätte seine übelgelungenen Versuche den Titel des Papiaswerkes umzudichten, 1874 · 50. Anm. 58. Anm., unterlassen sollen, wenn er es nicht unterlassen konnte Anderen mit der ungezogenen Zeitform „eingeschwärzt“ zu dienen, 1874 · 51. 99.

2. Endlich auf Seite 50 (1874), aber auch hier nur gelegentlich und nur in einer Anmerkung wird der Leser aufgeklärt, es handle sich im Citate nach Weiffenbachs Ansicht um die συνταξις von Herrenworten, welche dem Papias überliefert sind mit Erklärungen dieser Herrenworte, welche Papias selbst zu fertigen gedenkt. Noch 1874 · 27 ist von unzweideutig derselbigen συνταξις ausgesagt, sie sei die, in welche Papias sein „gesammeltes Material“ bringe. Es springt mit dieser Bezeichnung Weiffenbach unversehens in die richtige Auffassung, uns aber soll er nicht zumuthen, unter Material, welches Papias gesammelt, des Papias eigene Erklärungen zu diesem Materiale einbegriffen zu denken. Und wie darf man denn, wenn in der Uebersetzung 1874 · 16 zu lesen ist: „mit den (entsprechenden) Auslegungen zu vereinigen (zusammenzustellen)“ ohne alles weitere verstehen: es handle sich hierbei um Auslegungen, welche Papias selbst schreiben will. Auch das eingeschaltete „entsprechenden“ verpflichtet weder noch berechtigt es, so aufzufassen. Wer, er sei Grieche, er sei Deutscher, wenn er beabsichtigt eine Erklärung beispielsweise des Jakobusbriefes zu schreiben, wird anstatt: ich beabsichtige den Jakobusbrief zu erklären, sagen: ich beabsichtige den Jakobusbrief mit den entsprechenden Erklärungen zu vereinigen, oder gar: zusammenzustellen. Der Leser ist vielmehr, eben weil nicht einfach gesagt ist, ich beabsichtige zu erklären, oder, ich beabsichtige mit Erklärungen zu versehn, oder etwa, ich beabsichtige dazu Er=

klärungen zu schreiben, verpflichtet anzunehmen, es sollen irgend andersher genommene, und zwar, das würde dann der bestimmte Artikel besagen, dem Leser des Proömii bekannte oder doch bewußte Erklärungen mit den Herrenworten in ein Werk vereinigt werden. Der Stamm ταοσω läßt, dem gemeinen auch im zweiten Papiascitate beobachteten Gebrauche nach, an eine gewisse objektive Ordnung denken, welche dem Material nicht selbstverständlich ist. Die Folge dagegen, in welcher Auslegung ihrem Texte sich anschließt und einfügt, bedarf in der Regel für den Zurechnungsfähigen auch nicht der leisesten Hindeutung. Es ist ganz und gar nichts gebessert, wenn es dann Seite 50 wieder heißt, „die Verbindung von Presbyter-Belehrungen mit den dazu gehörigen und dafür erforderlichen Erklärungen", sei „die Absicht des Papias bei Abfassung seines Werkes gewesen". Ich beabsichtige die Herrenworte mit erforderlichen Erklärungen zu verbinden — dies würde den Gedanken an eigene Erklärungen des Papias wenigstens nicht ausschließen; unter dem bestimmten Artikel aber sind die erforderlichen Erklärungen, mit denen das Werk den Leser erst bekannt machen soll, ihm bereits bekannt, oder doch bewußt, und der Sinn ist der verkehrte der Uebersetzung. Die Weiffenbachische Fassung des Artikels ist, wie sich jedermann aus Krüger § 50, 2, 1 ff. überzeugen kann, an sich zulässig. In vorliegendem Falle aber tritt diese Fassung in scharfe Concurrenz mit der des Artikels in seiner Eigenschaft als bestimmter. Da jene Anwendung selten ist und den durchsichtigsten Zusammenhang voraussetzt, der Artikel aber zur Bezeichnung bestimmter Dinge ganz alltäglich ist und überall den Zusammenhang erst herstellt, so muß er auch überwiegen. Es haben Diejenigen vollkommen Recht, welche behaupten, der bestimmte Artikel deute eine Sache an, von welcher oberhalb des Citats die Rede war. Gesetzt aber auch, alledem ist nicht so, an der Thatsache, daß: mit Erklärungen vereinigen, zusammenstellen, verbinden ein für allemal nicht gleichbedeutend ist mit: erklären, daran daß die

eigene Uebersetzung Weiffenbachs einen andern Sinn hat, als den ihm erwünschten, ändert die an sich zulässige Fassung des Artikels nicht nur nichts, sie wendet sich vielmehr im Vereine mit der an sich richtigen Uebersetzung gegen die Anschauung des Herrn Professors. So gewiß Niemandem einfallen kann zu sagen, ich vereinige mit den betreffenden Erklärungen, während er meint, ich erkläre, so gewiß sind die ερμηνειαι des ersten Fragments entweder überhaupt nicht Erklärungen, oder doch nicht die eignen des Papias. Wir überlassen Weiffenbach die Wahl, entweder die ερμηνειαι sein zu lassen, was sie sein wollen und sind, Uebersetzungen, oder aber, dem Titel des Papiaswerkes einen andern Sinn unterzulegen, als der ist, den er hat.

Er ist nicht sowohl „ein rechter Spaßvogel", 1877 · 340, dieser Papias Weiffenbachi, als vielmehr nicht unbedenklich sonderbar: während er vor allen Dingen nicht sollte Anstand nehmen, die fraglichen Texte überhaupt zu unterbreiten, kürzt er das Geschäft, und nimmt sogleich nicht Anstand, sie auszulegen. Und weiter: die fraglichen Herrenworte sind echt, weil Papias ihre Echtheit fest versichern darf. 1874 · 51. Kauft, kauft, die Waare ist gut, denn ich verkaufe nichts schlechtes — das sind Garantien, wie sie der Marktschreier harmlosen Bauernmädchen bietet. Mit der persönlichen Fassung des αυτων ist in der Hauptsache nichts geändert: lag vorher der Schwerpunkt der Garantie in dem Urtheile des Papias über die Richtigkeit der Mittheilung, so liegt sie jetzt in dem Urtheile des Papias über die Zuverlässigkeit der Gewährsmänner, in dem Urtheile des Papias aber nach wie vor. Kauft, kauft, von der Zuverlässigkeit der Männer, denen ich diese Waaren abkaufte, habe ich mich selbst überzeugt, und an der Wahrhaftigkeit von Leuten, von deren Wahrhaftigkeit ich mich überzeugt habe, „läßt sich mit Fug nicht zweifeln"! Weiffenbach ahnt die Lage des Schwerpunkts, 1874 · 58 unten, damit aber, daß er der Ahnung nicht rechtzeitig und überhaupt nicht zur

Gestaltung der Gesammtanschauung Rechnung trägt, verräth er aufs Neue die Unzulänglichkeit seiner Untersuchung. Nicht in dem Urtheile des Papias liegt die gebotene Sicherheit, sie gipfelt in der Thatsache, daß seine Gewährsmänner Leute waren, welche lediglich εντολας τας παρα του κυριου τη πιστει δεδομενας και von Ihm, der persönlichen Wahrheit und Wahrhaftigkeit, παραγινομενας überlieferten. Die Frage dahingestellt: ob diese Thatsache dem Adressaten nicht sollte anderweit bekannt gewesen sein — hier gelangt ja freilich auch sie nur durch den Verfasser des Pröomii an den Adressaten; während aber der schriftstellerische Anstand zumal im Hinblick auf den Ernst der Sache dem Papias die Annahme auferlegte, in sein, des Papias, Urtheil über Echtheit der Worte und Zuverlässigkeit der Gewährsmänner könne sich Zweifel erheben, war die Befürchtung, Papias werde rund erlogene Thatsachen aufführen, rund ausgeschlossen. Wir gewinnen hier auf die Vorträge der Apostel einen Durchblick, dessen Klarheit auch für unsere, im Texte gegen Weiffenbach geltend gemachte Vorstellung von der evangelistischen Arbeit des Petrus nnd somit für die petrinische Echtheit des Marcus biblicus eintritt. Harnack, die Apostellehre Seite 5: „Die Apostel haben im Sinne des Verfassers nichts zu der Lehre hinzugethan, sondern lediglich dieselbe übermittelt". So wenig ein Markus aus Reden des Petrus, welche mit Herrenworten „durchflochten" waren, so wenig hätte aus solchen Reden andrer Apostel, oder gar der Apostelschüler, Papias Herrenworte herauserkennen und herausschälen können. Als Citate wären sie nicht minder frei gestaltet gewesen, denn die alttestamentlichen in den Schriften des neuen Testaments und in den eigenen Reden Jesu, als die neutestamentlichen in der gesammten ältesten Litteratur der Kirche, als überhaupt die Citate in Schriften, Reden, Predigten solcher, welche mit den citierten Autoren die geistige Strömung theilen. Die Apostelschüler aber, sie werden nicht lediglich recitiert, sondern in eigene Reden Herrenworte eingestellt haben. Daher den

Aposteln gegenüber: καλως εμαθον και καλως εμνημονευσα — den Apostelschülern gegenüber, besaßen sie Schriftliches, die äußerste Vorsicht, standen sie Angesicht zu Angesicht, sorgfältigste Ausforschung.

Wir sind weit entfernt, alle ganzen und halben Weiffenbachischen Verirrungen aufzudecken, um so weniger, da sie alle von einem Punkte aus verursacht sind. Unsere Aufgabe ist vielmehr, unter möglichst geringen Verlusten von Zeit und Kraft eben jenem Punkte, dem erkorenen Angriffspunkte, uns zu nähern.

Es ist eine andre als die vorgetragene Anschauung von dem Gedankengange des Citats grammatisch zulässig. Die vorgetragene schloß die Beziehung des και im Eingange erster Aussage auf einen Punkt oberhalb des Fragments, der durch ταις ερμηνειαις innerhalb der ersten Aussage repetiert wird, und die Beziehung des και im Eingange zweiter Aussage über die erste hinaus gleichfalls auf jenen Punkt oberhalb des Fragments, aber auch auf die erste Aussage, in sich. Sinn: solchen und solchen Herrenworten sollen auch erstens die von den Presbytern mündlich empfangenen zugeordnet werden; den solchen und solchen Herrenworten nebst auch zugeordneten mündlichen der Presbyter, sollen aber auch zweitens die von den Presbyterschülern mündlich empfangenen zugeordnet werden. Es läßt sich das και im Eingange zweiter Aussage schlicht auf die Begründung der ersten beziehn, der Sinn ist dann folgender: den bekannten, oder doch bewußten und darum unter dem bestimmten Artikel eingeführten ερμηνειαις gedenke er auch die von den Presbytern mündlich empfangenen Herrenworte zuzuordnen; über die Echtheit und Richtigkeit der letzteren sei er versichert, weil er erstens: wesentlich nur solchen Presbytern sein Ohr geliehen, welche sich auf Ueberlieferung von Herrenworten beschränkten, weil er zweitens: — ει δε που και παρηκολουθηκως τις των πρεσβυτερων ελθοι — so oft sich eben die Gelegenheit bot, auch durch Befragen solcher, die wie er,

Papias, selbst Schüler von Presbytern gewesen über die Aussagen ihrer Presbyter sich von der Richtigkeit der ihm bereits durch seiner Presbyter Unterricht vorliegenden Herrenworte vergewissert habe.

Die Abweisung dieser Auffassung vollzieht sich im Ferneren selbstverständlich, wir führen sie vor der Vollständigkeit halber, dann aber auch, um aufs neue die Unzulänglichkeit Weiffenbachischer Untersuchung zu erweisen. Es liegt auf der Hand, daß die beiden Auffassungen sich gegenseitig ausschließen, es liegt auf der Hand, daß die zweite die von Weiffenbach statuierte Correlation der beiden Aussagen ausschließt, es liegt aber auch drittens auf der Hand, daß die zweite Auffassung eine Möglichkeit, die Begründung zweiter Aussage auf das ganze Fragment zu erstrecken, eröffnet. Eigenhändige Aufzeichnungen eines Apostels bleiben hier wie dort aus dem Spiele, Weiffenbach aber entlehnt, ohne natürlich selbst eine Ahnung davon zu haben, die allgemeine Berechtigung für seine Correlation von der ersten, die Erstreckung der Begründung zweiter Aussage auf das ganze Citat aber von der zweiten Auffassung.

Die Grundlagen für eine correlate Aufführung der beiden Aussagen sind vorhanden, und ein andrer dürfte sie geformt haben. Die sachliche Subordination der zweiten gegen die erste bildet kein Hinderniß, da sie beide gleichmäßig συνταξαι als Objekte unterstehen. Der Schriftsteller des Citats aber ist, so scheint es, jüdischer Hellenist, der, ähnlich wie der Redaktor des ersten Evangelii, zwar Gräcität genug besitzt, die Contrastverbindung in Anwendung zu bringen, nicht aber frei genug vom eigenen Idiome geworden ist, um das ebraistische και gänzlich zu meiden. Einem oberhalb geschriebenen oder nicht geschriebenen μεν correspondiert das erste δε, gleichfalls dem oberhalb, aber auch einem neben dem ersten δε zu denkenden μεν correspondiert das zweite δε: gegensätzlich zu den anstandslosen ερμηνειαις führt das erste δε die nicht völlig anstandslosen unmittelbaren mündlichen, gegensätzlich zu den anstands-

losen ερμηνειαις sowohl als den nicht völlig anstandslosen unmittelbaren mündlichen führt das zweite δε die in höherem Grade nicht anstandslosen mittelbaren gleichfalls mündlichen Apostelgaben ein, und die beiden και sagen aus, daß mit den unmittelbaren wie mittelbaren mündlichen dasselbe geschehn solle, wie mit den ερμηνειαις, den schriftlichen.

Der Stil des Fragments, von Mängeln der Gräcität abgesehn, ist, wie nächst dem Briefe, dem Proömium zukommt, ein legerer, und er ist durchsichtig bis zur schlichtesten Einfalt, sobald man sich vergegenwärtigt, wie dem Herrn σοι, dem Adressaten des Proömii, nicht zwar die eigentlich ausgesagten Dinge, wohl aber die Umstände, unter welchen und in Beziehung auf welche ausgesagt wird, vollkommen vertraut sind: er weiß, wie Papias von Presbytern gelernt hat, und wer diese waren, er weiß, wie der kirchliche Verkehr Schüler der Presbyter mit Papias in Berührung gebracht hat, er weiß, wie Papias um Aussagen und Urtheile des Aristion und ganz besonders des Presbyters Johannes sich angelegentlichst bemüht hat. Der Stil ist nicht ein schlechthin legerer, er ist ein echt jüdisch leger modelnder. Dies zumal an dem Schwerpunkte des Fragments: indem er aussagt, wie auch Presbyterparakoluthen von ihm befragt seien, schildert er, sich selbst citierend, sein Befragen: τι Ανδρεας η τι Πετρος ειπεν η τι Φιλιππος η τι Θωμας η Ιακωβος η τι Ιωαννης η Ματθαιος η τις ετερος των του κυριου μαθητων — doch so, daß er, die Zusammenziehung der Fragesätze beweist es, nicht direkt, sondern abhängig sein eigenes Fragen wiedergiebt.

3. Es sind dem Papias, so meint Weiffenbach, Herrenworte durch Vermittlung von Gemeindevorstehern zugegangen, welche ihrerseits Schüler der Apostel gewesen. Drei Generationen sind zu unterscheiden: 1. die der Apostel, sie ist zugleich die des Herrn, 2. die der Apostelschüler, ihr gehören jene Gemeindevorsteher an, durch deren Vermittlung Papias Herrenworte überhaupt empfing, 3. die des Papias und seiner

Altersgenossen. Ferner ist zu unterscheiden, 1874 · 22. 69: es sind dem Papias seitens der zweiten Generation Herrenworte a. direkt zugegangen, etliche der zweiten Generation waren die Jugendlehrer des Papias; b. indirekt zugegangen, andre der zweiten waren Jugendlehrer andrer der dritten, der Papiasgeneration; von seiten ihrer sind dem Papias durch Vermittlung ihrer Schüler, seiner Generationsgenossen, Herrenworte zugegangen. Die zweite endlich dieser beiden Klassen von Herrenworten zerfällt ihrerseits in zwei Unterabtheilungen: sie sind der zweiten Generation entweder a. von Angehörigen der ersten Generation zugegangen, welche zu der Zeit, da Papias sammelte, bereits abgeschieden waren, oder β. von zwei Angehörigen der ersten Generation, welche zu der Zeit, da Papias sammelte, noch lebten. 1874 · 23. 111. 129.

Die Richtigkeit Weiffenbachischer Fassung vorausgesetzt, ergeben sich folgende ganz seltsame Thatsachen: von den beiden Zeitgenossen und Jüngern, aber nicht Aposteln Jesu, welche zu der Zeit, da Papias sammelte, noch lebten, Aristion und Johannes, hat es nur der letztere zum Gemeindevorsteher gebracht, doch aber sind sie beide in einem so hohen Grade zurechnungsfähige Personen, daß sie beide, und zwar nach Weiffenbachs Meinung gerade Aristion in erster Linie, 1877 · 446, als Autoritäten im Punkte der Echtheit von Herrenworten gelten. Nur ferner von denjenigen Angehörigen zweiter Generation, welche seine Lehrer gewesen, hat Papias Herrenworte direkt empfangen, von andern Angehörigen derselben zweiten Generation sind ihm Herrenworte lediglich durch Vermittlung von Genossen der dritten, seiner eigenen Generation zugegangen; und diese sind so liebenswürdig, ihm zuzureisen, während Papias selbst, beharrlich wie der seiner Heimath nicht allzufern benachbarte Kolos von Rhodos, weder einen der zweiten noch einen der dritten Generation, Herrenworte zu empfangen, jemals aufsucht. Und, was besonders hervorzuheben: von den zugereisten Generationsgenossen hat keiner weder den Aristion

noch den Presbyter Johannes, die ja doch zur Zeit des Zureisens und Sammelns noch lebten, je zu Gehöre bekommen; nicht allein Herrenworte der zur Zeit des Zureisens und Sammelns bereits abgeschiedenen Zeitgenossen Jesu, nein auch solche der beiden zur Zeit des Zureisens und Sammelns noch lebenden haben die zugereisten Generationsgenossen durch Vermittlung ihrer Gemeindevorsteher zweiter Generation.

Die Unterstellung der beiden Pronominalsätze τι Ανδρεας und α τε Αριστιων, 1874 · 73, als Objekte unter λογους, von der Grammatik nicht verwehrt, scheitert rettungslos an der Logik. Wir sagen, von der Grammatik nicht verwehrt — wenn nehmlich die Regel außerhalb des Weichbildes der Grammatik liegt: daß die nächstliegende unter den grammatisch möglichen Verknüpfungen, wofern Zusammenhang, Logik und Sachlage nicht dawider sind, als die gemeinte zu betrachten ist. Das Verbum finitum, in diesem Falle ανεκρινον, hat den ersten Anspruch an vorhandene Objekte von zweifelhafter Beziehung, und es haben in diesem Falle die beiden Pronominalsätze den Werth von Appositionen zu λογους. Daß thatsächlich nach allgemeinen Sprachgesetzen diese Beziehung die näherliegende, die erste ist, erweise ein Beispiel: Mein Freund Hugo hat einer Gerichtsverhandlung beigewohnt, es haben da die uns beiden bekannten Herren Schmidt, Becker, Leuschner, Schumann und Friedewald als Zeugen fungirt. Am andern Tage treffe ich meinen Freund Hugo, befrage ihn um die Verhandlung und zumal die Aussagen der Zeugen. Am dritten Tage treffe ich mit einem andern Freunde zusammen und erzähle ihm, wie Hugo von mir befragt worden sei, ich spreche: von Hugo erfragte ich unserer Bekannten Aussagen, was Schmidt, was Becker gesagt, was Schumann, was Leuschner, was Friedewald. Wird ein dritter, der von dem ganzen Zusammenhange nichts weiß, aber diese Worte meines Berichts mit angehört hat, mich also verstehen: von Hugo erfragte ich unserer Bekannten Aussagen über die Frage, was Schmidt und Becker, was Leuschner,

Schumann und Friedewald gesagt hätten? In dem Falle einer solchen gedoppelten objektischen Abhängigkeit, müßte denn doch, ganz wie wir es im Deutschen gethan, ein des Griechischen Kundiger, die im Griechischen dafür vorhandene Ausdrucksform in Anwendung gebracht haben. Krüger 54, 5 ff.

Sei diese Beziehung die nähere, sei es jene, Weiffenbach behauptet, gegen die erstere sachliche Gründe zu haben, und solche entscheiden überall, wo die Grammatik die Entscheidung offen läßt, und in Fällen sprachlichen Ungeschickes selbst gegen die Grammatik. Die Abweisung der Weiffenbachischen sachlichen Gründe gegen die erste Beziehung vollzieht sich mit der Aufdeckung der aus der zweiten, der Weiffenbachischen, resultierenden Absurditäten, und die Aufdeckung dieser, eben ihr haben wir uns bereits zugewendet.

Wir vergegenwärtigen uns noch einmal in bequemerer Fassung den Widersinn, welchen es giebt, werden die beiden Pronominalsätze der zweiten Aussage dem Objekte λογους als Objekte unterstellt. Papias empfängt den Besuch eines zureisenden Generationsgenossen: solche und solche Herrenworte, spricht Papias zu dem Gaste, habe ich von den Herrenjüngern durch Vermittlung meiner, der zweiten Generation angehörenden Jugendlehrer empfangen; welche Herrenworte hast du von den Herrenjüngern durch Vermittlung deiner der zweiten Generation angehörenden Jugendlehrer? Antwort des Zugereisten: ich habe durch Vermittlung meiner der zweiten Generation angehörigen Jugendlehrer Herrenworte erstens von den heut bereits abgeschiedenen Herrenjüngern, und ich habe durch Vermittlung meiner der zweiten Generation angehörigen Jugendlehrer Herrenworte zweitens von den heut noch lebenden Herrenjüngern Aristion und Presbyter Johannes.

Es haben sonach zu dem Zugereisten seine Jugendlehrer gesagt: 1. die Abgeschiedenen sagten, 2. die zwei noch lebenden sagen. Es lebten noch und redeten noch Herrenworte Aristion und Johannes, da der Zugereiste von Schülern der

Apostel unterrichtet wurde, es lebten noch und redeten noch Herrenworte Aristion und Johannes, da der Zugereiste von Papias befragt wurde, und diese, die Gegenwart des befragenden Papias, ist nach Weiffenbach die im Texte mit λεγουσιν fixierte.

Wie will Weiffenbach erklären, daß dem befragenden und sammelnden Papias seitens der zur Zeit seines Befragens und Sammelns noch lebenden zwei Herrenjünger Herrenworte nur durch Vermittlung des zugereisten Generationsgenossen zugegangen sind?

Wie will Weiffenbach erklären, daß dem Zugereisten von den zur Zeit seines Jugendunterrichts, wie nicht minder zur Zeit seines Zureisens noch lebenden beiden Herrenjüngern Herrenworte nur durch Vermittlung seiner, des Zugereisten, Jugendlehrern, Angehörigen zweiter Generation, zugegangen sind?

Wie will Weiffenbach erklären, daß von der zweiten Generation dem Papias Herrenworte direkt nur durch Vermittlung seiner, der zweiten Generation angehörigen Jugendlehrer, von andern Angehörigen der zweiten Generation aber, welche wie die Jugendlehrer des Papias Apostelschüler gewesen, nur durch Vermittlung der dem Papias zugereisten Schüler jener andern zugegangen sind?

4. Der Leser erkennt, wie mit diesen in absurdum gestellten Fragen die objektische Beziehung des zweiten der fraglichen Pronominalsätze zu λογους und zugleich mit ihr und über sie hinaus die objektische Beziehung auch des ersten zu λογους in Angriff genommen ist.

Durchlaufen wir die Möglichkeiten für Beantwortung der Fragen. Aristion und der Presbyter Johannes müssen doch wohl zu der Zeit, da die Weiffenbachischen Gemeindevorsteher zweiter Generation ihre theologische Bildung zumal in dem materiellen Punkte des Wissens um Herrenworte in Palästina, in Jerusalem, 1874 · 104, dem „Ursitze, Heimath und Mittelpunkte der christlichen Kirche" — der gerade damals, 1874 · 40,

im Begriffe stand auf ein Jahrzehnt vom Erdboden zu verschwinden — empfingen, eben dort, eben in Palästina gelebt haben, und sie müssen, wie sie beide nach dem Citate unstreitig ganz tüchtig Herrenworte wissen, dazumal von den Gemeindevorstehern doch sammt den andern dazumal noch lebenden Herrenjüngern gehört worden sein. Warum fragt denn Papias nicht seine eigenen Lehrer zweiter Generation nach Herrenworten des Aristion und Johannes? Antwort: die Jugendlehrer des Papias gehörten zufällig zu denjenigen der zweiten Generation, welche zufällig gerade von Aristion und Presbyter Johannes nicht ein einziges Herrenwort empfangen hatten. Der arme Papias ist, will er Herrenworte des Aristion und Presbyter Johannes haben, gezwungen die Lehrer seiner Altersgenossen und zwar auch sie nur durch diese Altersgenossen abzuhören.

Eine nicht unerhebliche Anzahl von Kleinasiaten zweiter Generation ist nach Weiffenbach zum Ursitze des Christenglaubens gewandert. In der That, Weiffenbach versichert 1874 · 104: „daß eine größere Mehrheit solcher πρεσβυτεροι bei Papias zu denken sei". Und von den Kirchenjünglingen dritter Generation hat sich weder der Sammler Papias noch irgend einer seiner doch augenscheinlich reiselustigen Altersgenossen zu Aristion und Johannes auf den Weg gemacht, deren Ansehn als einzige noch lebende Zeitgenossen Jesu indeß doch einen für strebsame Presbyteraspiranten schwindelerregenden Grad mußte erreicht haben?

Nehmen wir jedoch mit Weiffenbach 1874 · 114 an, zur Zeit des Zureisens der Generationsgenossen bekleidete Johannes „die Stelle eines πρεσβυτερος, eines Gemeindeältesten oder Gemeindevorstehers in irgend einer (wohl) kleinasiatischen Gemeinde, vielleicht in Ephesus". Sind denn dem Papias zu Hierapolis, 1874 · 63, aus allerlei Orten Kleinasiens, nur aus der Hauptstadt des Landes, aus dem zehn Meilen entfernten Ephesus nicht Altersgenossen zugereist? Und wenn ihrer auch von dort kamen, haben sie Herrenworte von dem Presbyter Johannes, Presbyter der ephesischen Gemeinde, nicht empfangen,

oder doch nur durch Vermittlung der andern dortigen Aeltesten, derjenigen zweiter Generation?

Und Papias, hat er nicht ein einziges mal Lust verspürt, die mäandrischen Windungen des silbernen Mäander hinabzuwallen bis Tralles, von Tralles den Berg zu ersteigen bis Magnesia, von Magnesia aus über das Gebirge zu setzen und unfern des weltberühmten Heiligthumes der Ephesinischen die Hauptstadt zu betreten, um dort den Aristion, oder den Presbyter Johannes, oder sie beide über Herrenworte zu hören, und sie, Ohrenzeugen Jesu, soweit möglich als Controllinstanz seiner aus zweiter und dritter Hand gewonnenen Sammlung zu benützen? Wenn dies aus Gründen, die uns Weiffenbach entwickeln möge, nicht anging, warum sitzt Papias, da denn einmal seine eigenen Jugendlehrer die Herrenworte des Aristion und Presbyter Johannes und zudem unzählige der andern versäumt haben, in seinem und seiner Jugendlehrer Hierapolis, von allen den Gemeinden, nächst Ephesus: Smyrna, Pergamus, Thyatira, Sardes, Philadelphia, Laodicea, Antiochia, Ikonium, den galatischen und gewiß dreißig anderen wie von einem Sternenkranze in allen zwischen vierzig und zwei Meilen erdenklichen Entfernungen umgeben, und rührt sich nicht aus der Stelle, einmal einen anderen zweiter Generation außer seinen Jugendlehrern zu hören?

Genug: Die Beziehung der Pronominalsätze τι Ανδρεας und α τε Αριστιων als Objekte zu λογους führt in ein Wirrsal von Absurditäten. Ueber das Folgerechte seiner eigenen grammatischen Auffassung ist Weiffenbach sich wohl soweit klar geworden, daß dann Papias die sieben Apostel nicht gekannt haben darf, ferner ohne Zweifel soweit, daß dann Papias die Presbyter der zugereisten Altersgenossen nicht gekannt haben darf, drittens auch soweit, 1874 · 105 f., daß dann Papias den Aristion und Presbyter Johannes nicht persönlich gekannt haben darf. Für letztere Consequenz argumentiert er, nebenbei bemerkt, an bezeichneter Stelle nur zur Hälfte richtig: auch wenn Papias den Aristion

und Johannes persönlich gekannt hatte, bedeutete eine Befragung der Presbyter durch die Zugereisten über Herrenworte des Aristion und Johannes nicht nothwendig den Wunsch nach Bestätigung der Zuverlässigkeit dessen, was Papias selbst aus dem Munde des Aristion und Johannes empfangen. Papias konnte im Sinne der von Weiffenbach 1874 · 71 angedeuteten, von uns Seite 95 entwickelten und Seite 115 gewürdigten Grundauffassung des Fragments eine Bestätigung der Zuverlässigkeit seines eigenen Gedächtnisses begehren. Auch konnte er auf diesem Wege mehr noch zu empfangen hoffen, als er selbst unmittelbar von jenen beiden bereits empfangen hatte. In drei Punkten, sagen wir, durchschaut Weiffenbach das Folgerechte der coordiniert objektischen Fassung der beiden Pronominalsätze, nicht aber in dem vierten: daß dann auch die Zugereisten den Aristion und Presbyter Johannes nicht persönlich gekannt haben dürfen. Sie empfangen ja mit und in den λογους, also durch Vermittlung ihrer Presbyter, ebensowohl das ειπεν der sieben Apostel als das λεγουσιν des Aristion und des Johannes.

5. Mit der objektischen Fassung der beiden Pronominalsätze ist nicht zugleich abgewiesen, die auch unter Voraussetzung der objektischen Fassung unrichtige Weiffenbachische Fassung des Präsens λεγουσιν. Vorhin war zu paraphrasieren, Papias erzählt im Proömio: ich befragte ανεκρινον die Zugereisten, was sagen oder sagten λογους deine Aeltesten, daß aussagte ειπεν Andreas; und Papias erzählt: ich befragte ανεκρινον die Zugereisten, was sagen oder sagten λογους deine Aeltesten, daß aussagen λεγουσιν Aristion und Johannes. Ausgeschlossen ist nicht nothwendig, daß Andreas, wenn er auch vergangenheitlich redend eingeführt ist, noch lebe. Ausgeschlossen ist nothwendig, daß Aristion und Johannes, da Papias erzählt, da er sein Proömium schreibt, schon todt sind. Die Presbyter mußten, da sie die Zugereisten unterrichteten, sagen: Andreas, der schon abgeschiedene, sagte, und Aristion, der noch lebende, sagte. Der Zeitpunkt, da diese Presbyter von Herrenjüngern Unterricht

empfingen, liegt, als diese selbigen Presbyter Unterricht ertheilen, in der Vergangenheit, ganz gleich, ob die ehedem unterrichtenden Herrenjünger noch leben oder nicht. Auch wir citieren ja: Cicero sagt. Von solch einem citativen Präsens kann im verhandelten Falle nicht die Rede sein, wenn aber, dann stehen Andreas und Aristion wiederum gleich. Nur in dem einen Falle konnten die unterrichtenden Presbyter von der einen der beiden Parteien in der Gegenwart reden, wenn nehmlich sie von dieser einen soeben erst selbst Unterricht empfangen hatten. Solch ein Präsens aber durften die Zugereisten, wollten sie nicht, was keinen Sinn hatte, die Rede ihrer Presbyter wörtlich wiedergeben, nicht weitergeben, desgleichen in zweiter Linie Papias nicht. Die Weiffenbachische Anschauung ist soweit auch grammatisch unstatthaft, als sie sich auf die Weiffenbachische Auffassung des Präsens λεγουσιν stützt.

Fassen wir beide Pronominalsätze als Appositionen zu λογους, so erzählt Papias: ich befragte ανεκρινον die Zugereisten, was sagte λογους ειπε Andreas; und erzählt: ich befragte ανεκρινον die Zugereisten, was sagen λογους λεγουσιν Aristion und Johannes. Ausgeschlossen ist auch jetzt nicht, daß die Sieben noch zur Zeit der Befragenden leben, ausgeschlossen ist auch jetzt nothwendig, daß Aristion und Johannes zur Zeit des Erzählenden schon todt sind. Stehen geblieben ist das Absurdum, daß Aristion und Johannes, die ja, da Papias befragt, jedenfalls noch leben, nicht direkt sondern durch die Zugereisten befragt werden. Schärfer hervorgetreten ist das Absurdum, daß Johannes in der Siebenzahl vergangenheitlich, in der Zweizahl präsentisch spricht. Fassen wir den ersten Pronominalsatz als Apposition zu λογους, den zweiten als Objekt zu ανεκρινον, so kann sich nicht etwas wesentliches ändern. Ueber alle Absurditäten aber kommen wir hinaus, fassen wir fortgesetzt den ersten der Sätze als Apposition zu λογους, den zweiten als Objekt eines aus ανεκρινον zu ergänzenden ανεκρινον. Dann erzählt Papias: ich erfragte von den Zugereisten, was sagten λογους

ειπε die Sieben; nnd erzählt: ich erfragte, was Aristion und Johannes sagen, nehmlich von ihnen selbst. Aus der Thatsache aber, daß Johannes in der Siebenzahl vergangenheitlich und mittelbar redet, in der Zweizahl dagegen präsentisch und unmittelbar, erschließen wir die andre, daß die mittelbare Befragung des Johannes durch Papias geschichtlich oberhalb der unmittelbaren erfolgte, daß Papias die Zugereisten um Herrenworte des Johannes befragte hat zu einer Zeit, da noch nicht abzusehn war, daß er einst würde Gelegenheit haben den Johannes und außer ihm den, wie Eusebius bezeugt, für Papias wichtig gewordenen Aristion persönlich zu befragen.

Papias unterrichtet den Adressaten des Proömii, wie mit den ερμηνειαις zusammengeordnet werden sollen erstens: was Papias an Herrenworten von den Aposteln erlernt, zweitens: was an Herrenworten Papias seinen gleichfalls apostelunterrichteten Altersgenossen als von den Aposteln empfangene abgefragt, drittens: was die, zu der Zeit, da das Proömium geschrieben wird, noch lebenden Herrenjünger Aristion und Presbyter Johannes zu allem sagen.

Genau gefaßt: Papias werde nicht Anstand nehmen, mit der Hauptmasse seines Textes zusammenzuordnen auch, was er aus dem Munde der Presbyter erlernt. Die durch die Versicherung der Zuverlässigkeit des Erlernten veranlaßte, begründende Erklärung erster Aussage verursacht den ersten Fall aus der Construktion, auch die zweite Aussage verhält sich objektisch zu συνταξαι: Papias werde ferner nicht Anstand nehmen, mit der Hauptmasse seines Textes zusammenzuordnen, was er durch Befragen von Apostelschülern gelegentlich der Besuche solcher erfragt. Hier wie dort das Bedürfniß, die Zuverlässigkeit des, wie dort Erlernten, so hier Erfragten, zu versichern. Was dort der Participialsatz διαβεβαιουμενος, werthet hier die Schildrung des eigenen Befragens, der zusammengezogene, abhängige Fragesatz τι Ανδρεας. Streng nach Analogie der ersten Aussage müßte jetzt die begründende Erläuterung zweiter Aussage an-

schließen. Es erfolgt zuvörderst die Einführung des Aristion und des Presbyters, einmal: in dem Drange, besonders die letzte einzigartige Autorität zu bringen, sodann: weil des Aristion und des Presbyters Aussage sich zu der Versicherung der Zuverlässigkeit des von den Parakoluthen Erfragten als Controll-instanz und beziehentlich bestätigend verhält, endlich aber auch: weil die erläuternde Begründung zweiter Aussage ου γαρ τα εκ των βιβλιων sich zu dem Relativsatze α τε nicht minder als zu der zweiten Aussage begründend und erläuternd verhält. Der Relativsatz hat die Bedeutung einer dritten Aussage des Citats. Seine intime Beziehung zur zweiten Aussage hat ihn in diese hereingezogen, und so ward der zweite, ungleich bedenklichere Fall aus der Construktion veranlaßt.

Vier Bestandtheile umfaßt der Text des Papiaswerkes:

Erstens: die ερμηνειαι. Es ist nachgerade unerläßlich, im Rückblicke auf den dritten Abschnitt unsres Textes daran zu erinnern, wie die im Voraufgehenden neutral gebrauchten Herrenworte im Sinne der herrschenden Anschauung, die auch die Weiffenbachs ist, λογοι του κυριου, in unserem Sinne λογια κυριακα sind. So gewiß das κυριακον δειπνον 1 Cor. 11, 20 das herrenbezügliche Mal ist und die κυριακα ημερα Offenb. 1, 10 der herrenbezügliche Tag, so gewiß dürfen λογια κυριακα nur als herrenbezügliche Vortragsstücke genommen werden. Die neutrale Bezeichnung bei Euseb. III 39. 2 τα της πιστεως umfaßt πραχθεντα nicht minder als λεχθεντα. Wenn nach dem Wortlaute des ersten Citats den Papias seine Neigung zu den Füßen solcher führte, welche τας εντολας τας παρα του κυριου τη πιστει δεδομενας überlieferten, so läßt dies wohl erkennen, wie der Zielpunkt des Begehrens Anweisung für den Wandel war, — Matth. 28, 20: διδασκοντες αυτους τηρειν παντα οσα ανετειλαμην υμιν. Vergl: die vorderen Theile der Didache — nicht aber ist damit gesagt, daß wenn hier, wie in allen diesen Zusammenhängen die λεχθεντα im Vordergrunde stehen, er nicht ehedem von ebenjenen Presbytern auch πραχθεντα

empfangen habe. Was sind denn das für των του κυριου λογων διηγησεις, Euseb. III 39. 14? Aufreihungen doch wohl kürzerer Worte Jesu wie sie Lukas in seinem Hülfsstücke 9, 51—18, 14 bietet. Dieser Herrenjünger Aristion ist in einer unzweifelhaft ausgiebigen Weise für den Papias Quelle geworden, kann er es mit andern Materien gewesen sein als solchen, welche weder der Originalmatthäus noch der Markus darbot? Zumeist dürften die λεχθεντα und πραχθεντα des bezeichneten Lukastheiles in jenen Zeitraum fallen, hinsichtlich dessen wir im Texte vermutheten, Jesus habe dazumal von den Zwölfen nur etliche in seinem Gefolge gehabt. Darum nichts aus jener Zeit bei Markus und Matthäus, Lukas aber hat auch nicht apostolische Quellen. Keinerlei Andeutung bei Eusebius, der Text des Papias habe nennenswerth mehr oder weniger enthalten als der Kanon. So bleibt kaum etwas andres übrig, als anzunehmen, das originale Plus des Lukas, wie es wesentlich λεχθεντα, λογοι umfaßt, sei wesentlich das, was Papias aus dem Munde des Aristion empfing. Warum aber, wenn λογια lediglich λεχθεντα sind, nicht λογιων διηγησεις, sondern λογων διηγησεις? Nennt Eusebius ebendas λογοι, was der Titel des Papiaswerkes λογια? Einen λογος nennt Lukas sein Evangelium, Act. 1, 1, einen λογος indirekt seine Apostelgeschichte. Gerade zur Bezeichnung der kleineren, längst bis zu einem gewissen Grade fest gewordenen Vortragsstücke, wie sie Lukas zu einem λογος, wie sie Matthäus zu einem ευαγγελιον zusammenordnete, eignete sich λογιον, denn nicht substantiviertes Neutrum des Adjektivs, sondern Deminutiv ist es. Krüger 41, 10, 1. Wir finden in dem fraglichen Eusebiuscapitel nichts gegen, immerhin aber manches für unsre Uebersetzung der λογια κυριακα. Man beachte auch, wie im dritten Citate die λογια absolut, als bestimmte, bekannte und allgemein bewußte Dinge auftreten: Papias sagt ja nicht, Matthäus habe die λογια κυριακα, er sagt, Matthäus habe die λογια zusammengeordnet. Daß damit die, oder gewisse der von Papias in seinem Titel so genannten

λογια κυριακα gemeint seien, will nicht bestritten werden. Wenn aber die von dem Presbyter schlechthin so genannten λογια lediglich λεχθεντα Jesu sein sollen, welche Bezeichnung hatte man für die πραχθεντα Jesu? Was ferner soll es heißen, Matthäus habe die λεχθεντα κυριακα zusammengeordnet? Es ist, faßt man die λογια als λεχθεντα, das συνεταξατο weder „dem Sinne nach sehr“ passend, noch ist für seine Ersetzung durch συνεγραψατο „kein Grund abzusehn“. 1878 · 8. Letztere Lesart bedeutet nichts, denn eine von dem unklaren Gefühle für den wahren Sachverhalt eingegebene Conjektur. Die ταξις ist im Munde des Presbyters die geschichtliche Folge schlechthin, die συνταξις ist im Munde des Presbyters nach der geschichtlichen Folge geordnete Zusammenstellung schlechthin, und Papias bringt in seinem ειρηται zu des Presbyters ταξις und συνταξις schlechthin das Zeitwort schlechthin. So wenig wie im engen Rahmen der Fragmente ερμηνευειν übersetzen, ερμηνευτης Uebersetzer und ερμηνεια Auslegung, eben so wenig bedeutet innerhalb desselben engen Rahmens ταξις geschichtliche Ordnung und Folge, συνταξις nach der geschichtlichen Folge geordnete Zusammenstellung und συντασσειν zusammenschreiben. Wie soll denn Matthäus λεχθεντα Jesu nach der geschichtlichen Folge zusammengestellt haben? Entstand beispielsweise die Bergpredigt, indem Matthäus Aussprüche Jesu in der Reihenfolge zusammenstellte, in welcher sie entstanden waren? Oder hat Matthäus die so oder so in seinen Besitz gekommenen Reden Jesu zusammengestellt, wie sie sich geschichtlich gefolgt sind? Weil man die λογια als lediglich λεχθεντα faßte, und es wider das Sprachgefühl beziehentlich Unsinn ist zu sagen, λεχθεντα συνεταξατο, darum hat man conjiciert und corrigiert συνεγραψατο, und solchermaßen dem Wahne derer einen gewissen Untergrund geschaffen, welche die Herrlichkeit im Gedankenverlaufe beispielsweis wiederum der Bergpredigt zu erkennen, die geistliche Reife nicht besitzen. Nicht λεχθεντα συνεγραψατο, noch weniger λεχθεντα συνεταξατο, wohl aber λογια, das heißt: λεχθεντα και πραχ-

θεντα συνεταξατο. Welche Bezeichnung hatte man, fragen wir wiederholt, wenn λογια lediglich λεχθεντα sind, für die πραχθεντα? und, fragen wir fürder, welche gemeinsame Bezeichnung hatte man für die evangelistischen Erzählstücke λεχθεντα και πραχθεντα? Der Presbyter lehrt es, indem er für τα υπο του Χριστου η λεχθεντα η πραχθεντα schlankweg synonym τα κυριακα λογια braucht. Im Sinne der entwickelten Inspirationslehre späterer Epochen geschieht dies freilich nicht. Aber unvermeidlich mußten nach jahrzehntelanger evangelistischer Arbeit einem Originalevangelisten seine Erzählstücke stabil werden, und in dieser ihrer stabilen Form gingen sie in Mund und Feder der Evangelisten zweiter Generation, der Parakoluthen über. Nur von dieser Vorstellung aus hat das τους των πρεσβυτερων ανεκρινον λογους des Papias einen rechten Sinn: um den ursprünglichen Wortlaut ist es ihm zu thun gewesen. In dieser stabilen Form und, allen andern Reden und Dingen christlichen Glaubens, Lehrens und Lebens gegenüber stabilen Würde wird man sie λογια genannt haben. — Die correlate Fassung des ersten και haben wir abgelehnt, zwei noch außer ihr sind zulässig: entweder es steht dieses και leger eliptisch, eine auch im Deutschen häufige Form der Rede, oder aber, wie oben angedeutet, es rückbezieht auf Bestandtheile des Papiastextes, welche außer und vor den im Citate charakterisierten den ερμηνειαις zusammengeordnet wurden. In diesem Falle ist die oberste Abtheilung aller im Fragmente charakterisierten Bestandtheile nicht sowohl, wie Zahn will, 1874·17, die sekundäre, sondern mindestens die tertiäre. In Herstellung seines Textes hat Papias die von ihm veranstalteten Uebersetzungen der aramäisch geschriebenen λογια κυριακα des Matthäus zu grundegelegt. Sollte außer ihnen und außer den im Citate constatierten, sogleich zu erörternden drei Klassen von Materien nichts weiteres dem Papias zu Gebote gestandeu haben? Er besaß ja den Markus. Der Schreiber der so bezeichneten Schrift, der Hermeneut des Aposteloberen, war freilich Apostelparakoluth, insonders

Petrusparakoluth: sind seine Nachschriften, unser zweites Evangelium, unter die Kategorie der βιβλια des Citats einzubegreifen? Markus gehört der dritten, der Papiasgeneration an, aber der ältesten Schicht derselben. Waren die Niederschriften solche mit evangelischen λεχθεντα und πραχθεντα durchflochtener freier Reden des Petrus, dann sind sie ohne allen Zweifel den βιβλια zuzuzählen. Solche sind sie nicht, sie sind evangelische λεχθεντα und πραχθεντα, wörtlich aus dem Munde des Petrus nachgeschrieben, und nur im Punkte der geschichtlichen Folge etlichermaßen mangelhaft. Gerade aber die geschichtliche Folge ist diejenige, in welche mit den ερμηνειαις alle die anderweit erreichten Materien zusammengeordnet werden sollten. Oder ist es zufällig, daß eben der Unternehmer dieses so zu ordnenden Sammeltextes sich von dem Presbyter im Punkte der geschichtlichen Folge der λεχθεντα und πραχθεντα des Markus berathen läßt? Ohne Zweifel hat Papias den Markus nicht persönlich gekannt, oder doch ihn nicht so und zu solcher Zeit gekannt, daß er ihn für seine Sammelzwecke zu befragen vermochte; andernfalls bedurfte er nicht der Belehrung des Presbyters über ihn. Thatsächlich aber hat er den Presbyter über Markus ausgefragt, thatsächlich ist der Presbyter unter die ζωσα φωνη και μενουσα mit einbegriffen, so muß denn auch die Markusschrift zu den βιβλια rechnen. An das materiale Plus des Markus beispielsweis gegen den Originalmatthäus dürfte unter jenen και gedacht werden, denn zählen diese Stoffe gleich zu den mittelbaren, durch Apostelschüler übermittelten Apostelgaben, zählen auch zu den von Johannes und beziehentlich Aristion controllierten, so doch nicht unter unser drittens Seite 112, da sie nicht von zugereisten Apostelschülern erfragt und nicht mündlich empfangene sind. Ob sie und ob mit ihnen noch andre eine Kategorie bilden, die in unsrer Aufzählung an zweiter Stelle aufzuführen wären, bleibe hier ununtersucht. — 1877 · 71: „Der Strom der apostolisch oder doch durch Herrenjünger überlieferten Herren-Traditionen, hatte sich auf die Gesammtheit der

Gemeindeältesten und noch dazu in sehr ungleichem Maße vertheilt. Im Interesse möglichster Vollständigkeit des Materials lag daher die Befragung möglichst zahlreicher πρεσβυτεροι sei's auf direktem Wege sei's durch den Mund ihrer Schüler. Nur so ließen sich die zertheilten Kanäle wieder einigermaßen zur Einheit und Fülle des Stroms apostolisch übermittelter Herrenλογια zusammenleiten". Und gegen diese Rieselflüssigkeit muß ein Originalmatthäus mit beispielsweise seiner Bergpredigt zurückstehen?

Zweitens: λογια κυριακα, welche Papias im persönlichen, mündlichen, unterrichtlichen Verkehre mit Aposteln wohl erlernt und wohl gemerkt hat.

Drittens: λογια κυριακα, welche Papias anderen Apostelschülern, die gelegentlich ihm zureisten, abgefragt hat. — Jesus berief nicht Genossen seines dreißigjährigen Lebensalters zu Jüngern. Der bodenlose Unverstand, welchen sie, so oft sie nur einmal aus sich herausgehen, bezeigen, wie nicht minder die dementsprechende Behandlung, welche Jesus diesen seinen Schülern angedeihen läßt, berechtigt auf ein Alter von höchstens durchschnittlich 20 Jahren zu schließen. Ward Papias 80 geboren, und nehmen wir an, 1874·24, er habe, während ja der jüdische Knabe bereits mit dem 12. Lebensjahre synagogenpflichtig, geschweige denn unterrichtspflichtig war, mit dem 15. Jahre angefangen von Aposteln zu lernen, 95 also, dann standen die Apostel im durchschnittlich 75., ward Papias 70 geboren, dann standen sie im durchschnittlich 65. Lebensjahre. Angenommen ferner Petrus starb in der Mitte des siebenten Jahrzehnts den Märtyrertod zu Rom, so waren Petrusparakoluthen, welche mit dem 15. Lebensjahre von Petrus zu lernen begonnen, im Jahre 100 bereits über fünfzigjährig. Galt gleich die Seereise von Rom nach Kleinasien auch unter den Kommunikationsverhältnissen jener Zeit entfernt nicht für ein jünglingsmäßiges Wagestück, so dürfen doch allzutief über 100 herab Besuche von Petrusparakoluthen in Hierapolis nicht angesetzt werden. Nach

Krüger § 54, 12, 5 bezeichnet das Sätzchen ει δε που „in der Vergangenheit mehrfach Vorgekommenes“. Dasselbe sagt auch der Zusammenhang, und die beträchtliche Zahl der Apostel läßt auf eine recht beträchtliche Zahl Zugereister schließen. Was aber wollen alle diese Apostelparakoluthen bei Papias? Vielleicht war ihr Ziel der Presbyter zu Ephesus, und dort und vor dessen Füßen traf Papias mit ihnen zusammen? Dann müßte Papias vor den Füßen des Johannes unter anderen auch Parakoluthen des Johannes um λογια des Johannes befragt haben. Nein, in einer Epoche vor dem Aufenthalte des Johannes zu Ephesus müssen diese Parakoluthen zu Papias gekommen sein, und in einer Epoche vor dieser hat Papias von Aposteln gelernt; denn, während er von Aposteln lernte, können ihm nicht Parakoluthen dieser Apostel zugereist sein, ihm λογια dieser selbigen Apostel zu bringen. Drei Epochen sind zu unterscheiden: die des εμαθον και εμνημονευσα, die des ανεκρινον, die des λεγουσιν. Unsere augenblickliche Disputation bewegt sich in der zweiten. — Wenn Papias nur sieben Apostel aufzählt, nun so wird er eben nur von Parakoluthen dieser sieben Apostel Herrenworte empfangen haben, von ihnen und von dem einen oder andern nicht der Zwölfzahl angehörigen Herrenjünger. Er empfing durch die Zugereisten λογια entweder von solchen Aposteln, oder allgemein Herrenjüngern, bei denen er selbst zuvor gelernt hatte, oder von solchen, bei denen er nicht zuvor selbst gelernt. Papias hat durch die Zugereisten empfangen a. von solchen Aposteln, bei welchen er zuvor selbst gelernt, aa. solche λογια, welche er bei ihnen zuvor selbst gelernt hatte. Vermuthlich wird er doch, als er sich an die Herstellung seines Textes begab, zuvörderst alles zu Schrift gebracht haben, was er καλως εμαθον. Vermuthlich ferner wird er jeglichen Zugereisten alles haben ansagen lassen, was derselbe mündlich oder schriftlich besaß. Ergaben sich abweichende Textgestalten, so hatte dies seinen Grund entweder aaa. in verschiedenen Versionen aus dem Munde eines und desselben Apostels; der Fall ist kaum

anzunehmen, die τα πολλα redenden des Citats sind eben so wenig Apostel als die τας αλλοτριας εντολας erinnernden. aab. in verschiedenen Versionen aus dem Munde verschiedener Apostel; die Möglichkeit wird durch die Verschiedenheiten in parallelen Texten unserer Evangelien außer Zweifel gestellt. Schon dem Papias selbst konnten verschiedene Versionen zugegangen sein, und neue mochten ihm die Parakoluthen zutragen: welcher im einzelnen Falle sollte er den Vorzug geben? aac. in irgend mangelhafter Weitergabe seitens der Parakoluthen; der Fall ist schon deßhalb denkbar, weil nicht ausgeschlossen ist, der eine oder andere Parakoluth habe zu den πολλα λεγουσιν, zu den αλλοτριας εντολας μνημονευουσιν gerechnet: welche Controllinstanz stand hier dem Papias zu Gebote? welches Mittel zu entscheiden, ob die Abweichung bei dem Parakoluthen oder bei dem betreffenden Apostel ursache? Von schriftlichen Quellen muß er böse Erfahrungen gemacht haben, aber mit Hülfe welcher Autorität? Er legte sich auf sorgliche Ausforschung der Parakoluthen: τι Ανδρεας ειπεν, τι Πετρος, τι Φιλιππος, τι Θωμας, τι Ιακωβος, τι Ιωαννης, τι Ματθαιος, η τις ετερος των του κυριου ματηθων; Völlige Uebereinstimmung durfte er als Zeichen der Richtigkeit betrachten, übrigens mochte eine gewisse Abstimmung entscheiden, aber war dieses Verfahren ganz zuverlässig, immer zuverlässig? aad. in mangelhafter Festhaltung seitens des Papias; der Fall ist durch die aus dem Citate sprechende, naiv sprechende fleißige Sorgfalt des Papias ausgeschlossen. Seiner, in seinem Gedächtnisse liegenden Version durfte er aber nicht ohne Weiteres den Vorzug geben, nicht wenigstens bevor ihm gelungen festzustellen, die Abweichung wurzle im Parakoluthen. — Genug: wir erkennen, von Ueberlieferungsfehlern der Zugereisten abgesehn, eine Reihe von Ungewißheiten, denen gegenüber Papias einer durchgreifenden Instanz bedurfte, er besaß sie in dem Presbyter, der auf Grund einer Form des Nachdrucks an letzter Stelle aufgeführt, welche Weiffenbach ebenso unbekannt ist, 1877 · 446, als sie Eusebius gewesen zu sein scheint, III 39. 5.

Hier gedenken wir jener anderen, oben notierten Generalauffassung des Citats: für den Fall, daß im Punkte des καλως εμαθον και καλως εμνημονευσα durch die unmittelbar angeschlossenen Versicherungen der Leser in sich noch nicht alle Beanstandung jener Materien sollte gehoben sehn, werde als weitere Garantie mit dem zweiten και das Zeugniß der Parakoluthen und gar des Aristion und des Presbyter Johannes vorgeführt. Es sind diese Personen, wie das mehrangezogene Eusebiuskapitel an dem Beispiele des Aristion und Johannes bekundet, thatsächlich nicht lediglich im autoritativen Zwecke herangezogen, was freilich nicht hindern kann zu erinnern, wie die Befragung der Parakoluthen und jener beiden Herrenjünger zur Controlle auch des καλως εναθον gereichen mußte. — Es hat durch die Zugereisten Papias von Aposteln, bei welchen er zuvor selbst gelernt, ab. solche Herrenworte empfangen, welche er zuvor nicht von ihnen empfing. Es hat Papias durch die Zugereisten b. von Aposteln, bei welchen er zuvor nicht selbst gehört, ba. solche Herrenworte empfangen, welche er zuvor auch selbst von seinen apostolischen Lehrern gehört, bb. solche, welche er nicht bereits zuvor von seinen apostolischen Lehrern gelernt. Es veranschaulicht sich die Thätigkeit des Papias dem, der es nicht von der Hand weist, diese Fälle, Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten durchzudenken. Der Vollständigkeit halber sei erinnert, wie der eigene Mund des Herrn in wenigstens einem von uns oben nachgewiesenen Falle die Quelle verschiedener Versionen gewesen ist.

Viertens: Herrenworte, welche Papias nach allem aus dem Munde der noch lebenden Herrenjünger Aristion und Apostel Johannes empfing. Wir lassen dahingestellt, ob Papias bereits in der ersten der von uns vermutheten Epochen seines Lebens auch von Aristion und Johannes gelernt. Durch die Zugereisten der zweiten Epoche hat er von ihnen empfangen. Papias konnte, da er in der zweiten Epoche von den Generationsgenossen forschte, nicht absehn, daß er in einer dritten Epoche oft

und vermuthlich bisweilen andauernd mit eignen Ohren vernehmen werde, α Αριστιων και ο πρεσβυτερος Ιωαννης λεγουσιν. Vielleicht aber hat er doch schon ihre dereinstige Befragung in Aussicht genommen. Das bündige und beiläufige Auftreten des Sätzchens α τε, läßt die Voraussetzung durchblicken, es müsse in den Augen des Adressaten die Befragung dieser beiden als etwas Selbstverständliches gelten und es sei deren hervorragende Lebensstellung ihm etwas Bekanntes und vollkommen Geläufiges. Papias empfing in der dritten Epoche von Aristion und Johannes a. Materielles, wie dies Eusebius ausdrücklich bezeugt; es ist entweder aa. identisch mit irgend bereits empfangenem, oder ab. nicht mit bereits empfangenem identisch. b. Formelles, Kritisches, zur Orientierung und Controlle in den oben skizzierten Ungewißheiten.

Jetzt endlich sind wir soweit, die angehobene Sektion des Citats behufs Präparation seiner Struktur hinauszuführen. Der zweite, ungleich bedenklichere Fall aus der Construktion ist verursacht durch die Doppelseitigkeit der dritten Aussage, durch ihren sowohl materiell als formell und kritisch werthenden Gegenstand: die Aussagen des Aristion und des Presbyters, enthaltend Herrenlogien, enthaltend Urtheile zur Entscheidung über die Zuverlässigkeit anderweiter Quellen von Herrenlogien und die Richtigkeit bei vorgefundenen Versionen. Es verhalten sich die erste und zweite Aussage, die eine geformt, die andre ungeformt objektisch zu ουκ οκνησω συνταξαι. Es verhält sich die dritte Aussage ungeformt objektisch, nicht zu dem zusammengesetzten Verbalbegriffe ουκ οκνησω συνταξαι, sondern nur zu einem aus ihm zu ergänzenden συνταξαι: die Darreichungen des Aristion und des Presbyters waren schlechthin anstandslos. Die dritte Aussage verhält sich so zu dem zu ergänzenden συνταξω jedoch lediglich nach ihrer materiellen Seite, nur die von Aristion und Johannes empfangenen Herrenlogien, nicht aber ihre Kritik zur Unterscheidung solcher sollen zusammengeordnet werden. Die dritte Aussage verhält sich aber außerdem

nach beiden ihren Seiten geformt objektisch, nicht zu dem geschriebenen ανεκρινον, nicht dem Zugereisten soll abgefragt sein, was Aristion und Presbyter Johannes sagen: sondern zu einem aus ανεκρινον zu ergänzenden ανεκρινον. Will man eine Zusammenziehung erkennen — ανακρινον λογους, τι Ανδρεας, και ανεκρινον, α Αριστιων — so wird man doch zugestehn müssen, daß dieselbe im Punkte der Einflechtung des gemeinsamen Zeitworts in die Theile des ersten der zusammengezogenen Sätze herzlich ungeschickt ist. Und in der Hauptsache ist damit nichts geändert, jede Zusammenziehung rechnet auf die Fähigkeit des Lesers zu ergänzen.

Der Gedankengang des Fragments nimmt sich mithin also aus: in Herstellung meines Textes werde ich 1. nicht Anstand nehmen den ερμηνειαις zusammenzuordnen a. was an λογια κυριακα ich in meiner Jugend von den Aposteln erlernte, b. was an λογια κυριακα ich von den Apostelschülern erfragte, 2. mit den ερμηνειαις zusammenordnen, was ich an λογια κυριακα von Aristion und dem Apostel Johannes erfragte, 3. allgemein berücksichtigen, was in textkritischer Beziehung ich von Aristion und zumal dem Presbyter Johannes erfragte.

6. Die Papiascitate, ja der soeben behandelte Schwerpunkt des ersten von ihnen allein ist vollkommen ausreichend zu erweisen, daß dazumal in Kleinasien die Apostel allgemein und schlechthin πρεσβυτεροι tituliert worden sind. Diese Thatsache sich zu erklären, hätte Weiffenbach vor allem sich unterrichten müssen, wie nicht in einem einzigen der uns überlieferten Herrenworte und Herrenreden die Zwölfe als Apostel angeredet werden. Die einzige Stelle, an welcher wir dieses Wort überhaupt im Munde des Herrn finden, Joh. 13, 16, erstreckt die sprichwörtliche Sentenz, ουκ εστι δουλος μειζων του κυριου αυτου auf das Verhältniß des Sendlings zu seinem Auftraggeber, in Beziehung allerdings auf die Zwölfe, aber es hat das Wort hier rein appellative Kraft.

Im Bereiche des ersten Evangelii tritt die Bezeichnung

wiederum ein einziges mal auf, augenscheinlich aus der Feder des Redaktors 10, 2. Ferner ein einziges mal im Munde des Petrus, Mark. 6, 30. Lukas berichtet 6, 13: ους και αποστολους ωνομασεν. Diese Notiz wird Lukas nicht aus eigener Erfindung haben, sie ist, nach allem, was wir vermuthen dürfen, eine augenzeugenschaftliche, und der Gewährsmann wird seiner Mittheilung ihre bezeichnend und augenfällig einschränkende Gestalt nicht zufällig gegeben haben. Die Lukasnotiz besagt: der Herr habe die Zwölfe, die er, wie Petrus bei Mark. 3, 14 erklärt, erwählte, ινα ωσι μετ αυτου και ινα αποστελλη αυτους κηρυσσειν, gelegentlich Gesandte, Missionare genannt. Diesen ihren einfach appellativen Sinn behauptet das Verbale, nachdem es bereits titulare Kraft zur Auszeichnung der Zwölfe gewonnen, innerhalb des apostolgeschichtlichen Zeitraumes noch in einem solchen Maße, daß nicht allein Lukas zweimal hintereinander Act. 14, 4. 14 neben Paulus den Joses Barnabas als Apostel bezeichnet, sondern auch Paulus selbst, Röm. 16, 7, zwei Männer, vermuthlich aus der Zahl seiner Parakoluthen, als ausgezeichnete εν τοις αποστολοις charakterisiert. Es ist Paulus nie in den Sinn gekommen, sich in die Zwölfzahl einzudrängen: lediglich, persönlichen Auftrag Jesu zu haben wie jene, ist, was er behauptet und nachdrücklich betont. Im Sprachgebrauche des Lukas und Paulus, wie eben die Beispiele des Barnabas, des Andronikus und Junias belegen, bezeichnet αποστολος gar nicht einmal lediglich einen Missionar, welcher den persönlichen Auftrag des Herrn hat. Andrerseits erstreckt Paulus 1 Cor. 15, 5 ff. den appellativen Gebrauch weit über die Epoche seiner Missionen hinauf zur Bezeichnung einer augenscheinlich zahlreichen Mehrheit von Männern, welche von τοις δωδεκα unzweideutig unterschieden sind; es dürfte kaum angehen, hier an irgend andre zu denken als die Siebenzig des Lukas. Niemand wird leugnen, daß in jener anfänglichen Aussendung und in der gelegentlichen entsprechenden Bezeichnung der Zwölfe seitens des Herrn der hernach auf ihnen

haftende Titel die Wurzel des Ursprunges habe, aber der Inhalt des nachher von ihnen versehenen Amtes deckt sich nicht mit dem Begriffe αποστολος und der verbalen Kraft, die er fort und fort behauptete. Die Dinge haben sich ganz anders, als sie, von den Lebenstagen Jesu aus geschaut, und in seinen eschatologischen Reden und Anspielungen sich ausnahmen, nachher gestaltet. Traten einmal, wie mit dem Uebergange des Schwerpunkts der kirchlichen Entwicklung aus dem Judenthum ins Heidenthum, aus Palästina nach Kleinasien geschah, die Zwölfe auf ein Gebiet über, welchem der Titel nicht im gleichen Maße traditionell und geläufig war, welches gute Ursache hatte, die appellative Bedeutung des Wortes festzuhalten, so mußte es zu einem Conflicte zwischen Titel und Appellativ kommen, und da auch jetzt die aus der Zwölfzahl sich nicht missionarisch verhielten, so mußte der Titel unterliegen, um erst nach dem Tode der schlechthin sogenannten Apostel, unter der Einwirkung der evangelistischen Schriftstellung wieder aufzuleben und seine kanonische Bedeutung zu erlangen. An jene Epoche streift, Harnack a. a. O. 5 f., der originale Titel: διδαχη κυριου δια των δωδεκα αποστολων τοις εθνεσιν hinan. Noch hat man Grund gegen die αποστολοι im Schooße der Schrift 11, 3 f. zu unterscheiden, und es sind diese, ganz im Sinne des Lukas und des Paulus, Missionare, welche unter den Diasporaverhältnissen aller Christenheit der Zeit die Stützpunkte ihres Wirkens an den Gemeinden haben.

Daß der Taufbefehl ergangen ist, erhellt unzweideutig, wenn Petrus, nachdem Jesus selbst von dem Augenblicke ab, da er das Vorbild des Täufers von sich streifend jene anfängliche Taufwirksamkeit abbrach, nie wieder getauft noch zu taufen befohlen hatte, am Tage der Pfingsten die Tauchung jener neubekehrten Dreitausend unternimmt. Aber den Zwölfen war mit Matth. 10, 23 über ihre damalige Probesendung hinaus die bestimmteste Aussicht gestellt: ου μη τελεσητε τας πολεις Ισραηλ εως ελθη ο υιος του ανθρωπου. Als, so durften sie

glauben, mit dem Anbruche des jüdischen Krieges Israel seinem Antheile an den vordersten Vorzeichen der Wiederkunft unrettbar entgegenging, trat die andre nicht minder bestimmte Vorhersagung des Erhöheten in Kraft, Matth. 24, 14: κηρυχθησεται τουτο το ευαγγελιον της βασιλειας εν ολη τη οικουμενη εις μαρτυριον πασιν τοις εθνεσιν και τοτε το τελος. Ein schweres Hinderniß stand einer eigentlichen Missionswirksamkeit entgegen: diese Sechzigjährigen, wollten sie an die Peripherie der Oekumene bringen, mußten noch Sprachen erlernen. Ihre Ausbreitung ist innerhalb des Gebietes geblieben, in welchem die Sprache des großen Verkehres, die griechische, und die des Mutterlandes, das Aramäische, ausreichten. Petrus aber hat sich zu Rom vor den Lateinern eines Dolmetschers bedient. Allgemein scheint der Sinn der Herrenjünger darauf gestanden zu haben, sich der bereits in die erste Blüthe tretenden Heidenchristenheit als Centren zu geben. Zu jenen unschätzbaren Ueberlieferungen vom Verbleibe der Zwölfe stimmt die Papiasliste, als wäre sie nach ihnen entworfen.[1] Es fehlen ihrer nicht fünf, 1877 · 423, sondern, da Jakobus Zebedäi nicht rechnet, nur vier. Nathanael Bartholomäus, wie sogleich zu erörtern, kommt für Papias kaum in Betracht. Und wir sind nicht berechtigt anzunehmen, alle die Zwölfe der Apostelgeschichte müßten ein so hohes Alter erreicht haben. Wie kann man wähnen, wo es sich alles in allem um 9 Personen handelt,

1) Die Weiffenbachische Apologie 1877 wurde von mir erst gelesen, nachdem die gegenwärtigen Widerlegungen bereits bis auf wenige leicht kenntliche Sätze vollendet waren. Wie ich vorausgesetzt hatte, sind meine Angriffspunkte nur hie und da berührt worden. Auch die Lipsius'sche, der meinen wesentlich gleichlaufende Combination 1877 · 427 wurde mir bis heute lediglich durch den bezeichneten Aufsatz in den Jahrbüchern bekannt. Näheres Eingehen verbietet mein Hauptzweck. In der allgemeinen Uebereinkunft der Papiasliste mit jenen Ueberlieferungen, und in dem allgemeinen Zusammentreffen meiner Vermuthungen mit den von Lipsius vorgetragenen liegt wahrlich mehr Beweiskraft als in der „unbewußten Zusammenstimmung" Weiffenbachs mit Leuschner auf den Unwegen einer jetzt von Weiffenbach selbst nahezu aufgegebenen „Hypothese". 1874 · 22. 1877 · 338.

Personen aber vom höchsten Ansehn, Papias werde ihrer sieben aufzählen und die restierenden mit einem η τις ετερος abfertigen 1874 · 78. Andreas soll in Griechenland und Kleinasien gewirkt haben. Theilten die Zwölfe von ihrem besonderen Auftrage die Vorstellung ihres Genossen Petrus, Act. 1, 21, so durften sie sich nicht an einem Orte lediglich aufhalten; darum vielleicht sind weniger Sitze denn Landschaften als Gebiete ihres Wirkens überliefert. Zu einer ausgebreiteten Missionswirksamkeit auf Jahre hinaus aber waren sie sämmtlich bereits zu alt. Zudem war ihre evangelistische Arbeit für die Gemeinden zu wichtig, und nirgend besser als in den Provinzialhauptstädten konnte die dem Lehramte zustrebende Jugend sich um sie sammeln. So mögen sie zuerst zwischen wandern und sitzen, 2 Joh. 12 f. 3 Joh. 13 f., ihre Zeit getheilt haben, nachher aber da oder dort zur Ruhe gekommen sein. Oberhalb wiederum des Aufenthaltes des Johannes zu Ephesus wird des Andreas Wirken in jenen Strichen zu denken sein. So hätte die, wie Kurtius es nachweist, uralte Verbindung der Küsten Griechenlands mit denen der kleinasiatischen Völkerwiege durch die Wasserwege des ägeischen Meeres erst durch Paulus und dann durch den Bruder des Apostel-oberen, einem der beiden Erstgeworbenen Jesu, eine neue Bedeutung erlangt. Von hier aus mag Andreas auch die Küsten des schwarzen Meeres, insonderheit die nördlichen der kleinasiatischen Halbinsel besucht haben. Woher in erster Linie werden dem apostelunterrichteten Papias zu Hierapolis apostelunterrichtete Generationsgenossen zugereist sein, wenn nicht über die Hauptstadt seiner Provinz aus der der unmittelbar benachbarten? Ist es denkbar, es habe zwischen irgend zwei Küstenstädten jener Gewässer ein lebhafterer Verkehr bestanden als zwischen Corinth und Ephesus? Und mit welcher der Großstädte, nächst Corinth, wird Kleinasien, da Palästina in jener Zeit zurücksteht, stärker verkehrt haben als mit der Reichshauptstadt?

An der Nennung des Simon Petrus allein, an dem alten Felsen Petrus, scheitert die Auslegung Weiffenbachs: ein Jahrzehnt etwa bevor seine palästinawandernden Aeltesten in dem damals nicht vorhandenen Ursitze des Christenglaubens Herrenworte lernten, war Petrus zu Rom den Märtyrertod gestorben; es können sonach dem Papias nicht Generationsgenossen zugereist sein, welche von Petrus durch Palästinagewanderte zweiter Generation Herrenworte empfangen hatten. Und, fragen wir: wenn „von der Mehrzahl der Apostel es geschichtlich so gut wie sicher ist, daß sie den Boden des heiligen Landes nie verlassen haben, von einigen übrigen aber nur eine stark bezweifelte Tradition den Weggang aus Palästina behauptet", wo bleibt, was Lipsius „in sehr scharfsinniger Weise" vermuthet, die Reihenfolge bei Papias „erkläre sich aus den der apokryphischen Apostellegende zu Grunde liegenden geographischen Verhältnissen"? 1874 · 44. 1827 · 427.

Philippus: das undurchdringliche Dunkel über den Verbleib des Apostels dieses Namens verbietet alle Combination. Thomas in Aethiopien, Macedonien, Edessa; vielleicht hat er in dem entlegenen ersten Lande einen vergeblichen Versuch, danach den Gehülfen des Andreas im Bereiche des ägeischen Meeres, zuletzt den Presbyter Parthiens in Edessa gemacht. Jakobus Alphäi soll in Jerusalem geendet, Matthäus vor seinem Entweichen im Beginne des jüdischen Krieges für seinen palästinensischen Wirkungskreis seine Evangelienschrift verfaßt haben. Vielleicht ist der letztere nach dem Ablaufe des Krieges zu den Seinigen zurückgekehrt. Zwischen ihnen beiden Johannes; von ihnen, von den drei letzten seiner Liste, mögen Parakoluthen dem Papias aus Syrien und Palästina zugereist sein. Das Abhandensein des Nathanael Bartholomäus, eines gewiß hervorragenden der Zwölfzahl, sei nachdrücklich hervorgehoben: aus der fernen Arabia felix freilich werden Parakoluthen des Nathanael dem Papias kaum je zugereist sein.

Als dann einer der Genossen nach dem andern zu dem oberen Canaan, zu dem ανω Ιερουσαλημ, in die μενουσαν πολιν einging, da wird man es allgemein für geeignet erachtet haben, daß Johannes seinen Sitz zu Ephesus nehme, dem natürlichen Mittel aller Küsten des östlichen Mediterranii, und ihm zur Seite blieb Aristion, der letzte der Altersgleichen aus den Erdentagen des Hochgelobten.

7. Den ersten Zweck der Erwählung bestimmt Petrus dahin: ινα ωσι μετ αυτου, und mit dem zweiten, dem gelegentlicher Aussendung ist es vorerst auf den Zeitraum des Erdenwandels Jesu abgesehen, sie lag im Folgerechten der ganzen zu und von Kapernaum aus angehobenen Wirksamkeit Jesu. Genau entsprechend dem ινα ωσιν μετ αυτου giebt Petrus, Act. 1, 21, was nicht oft und nicht scharf genug hervorgehoben werden kann, als Grundbedingung für die Zugehörigkeit zur Zwölfzahl diejenige an, welche zugleich die Grundlage nicht sowohl des missionarischen, als des originalen Evangelistenamtes ist; jenes zielt auf Sammlung und Gründung von Gemeinden, dieses setzt Gemeinden voraus.

Titular tritt das Verbale αποστολος auf im Contraste zu πρεσβυτερος, Act. 15, 6 u. 23: οι αποστολοι και οι πρεσβυτεροι. 15, 22: τοις αποστολοις και τοις πρεσβυτεροις. Zusammengefaßt unter einen Artikel treten beide Begriffe auf, Act. 15, 2: προς τους αποστολους και πρεσβυτερους. 16, 4: υπο των αποστολων και πρεσβυτερων. Zusammengefaßt unter den einen Begriff treten beide Bezeichnungen auf, Act. 11, 30. 21, 18. Oder glaubt man Joses Barnabas und Saul Paulus haben die Sammelgabe der antiochenischen Miterlösten hinter dem Rücken der Zwölfe den Diakonen der jerusalemischen Gemeinde eingehändigt? Dies oder Aehnliches um so weniger, da die Gabe gar nicht der jerusalemischen Gemeinde, sondern τοις κατοικουσιν εν τη Ιουδαια αδελφοις zustand. Vergleiche Act. 9, 31 ff. Scharf und durchsichtig klar hält der Bericht von der ersten Theilung kirchlicher Arbeit die Bereiche auseinander:

ημεις δε τη προςευχη και τη διακονια του λογου προςκαρτερησομεν Act. 6, 4. So reservieren sich die Apostel die eigentliche geistliche Arbeit, und das διακονειν τραπεζαις, 6, 2, weisen sie den Sieben zu. Es urtheilt Mejer, Real-Encycl. Art: Diakon, irrthümlich im Hinblicke auf 1 Tim. 3, 8—13, als sei es in irgend einem Grade amtliche Obliegenheit der Diakonen gewesen, „auch durch Lehre" zu wirken, und eitle Wortklauberei ist es, ja hohle Ausflucht, wenn man, weil jene διακονουντες τραπεζαις dort noch nicht mit dem Hauptworte genannt werden, so anschauen will, als liege nicht in jener διακονια τραπεζων die Wurzel des Diakonenamts: es hat dasselbe, wie der Mejersche Artikel mit erwünschter Uebersichtlichkeit erkennen läßt, seinen Grundcharakter durch die gesammte ältere Entwicklung behauptet. Vergleiche auch: Uhlhorn Die christl. Liebesthätigkeit I 138. Eine treffendere Eintheilung der gesammten kirchenamtlichen Funktionen als jene des Anfangs wird nie erfunden werden.

Wenn die Apostel jetzt sich auf die διακονια λογου beschränken, so erkennen wir einmal, daß dieselbe einen Umfang gewonnen hat, der es ihnen unmöglich machte, der selbstverständlich gleichfalls und gleichzeitig gesteigerte διακονια τραπεζων mit der wünschenswerthen Sorgfalt obzuliegen; wir erkennen aber auch, daß die διακονια λογου annoch wesentlich nur von den Zwölfen geübt ist. In diesen Wortsdienst werden wir eingeschlossen denken müssen, ebensowohl den im Sinne von Luk. 1, 2: αυτοπται και υπερεται του λογου und von Act. 1, 21, ebensowohl den evangelistischen Vortrag als die freie Rede zu Trost, Ermahnung, Erbauung und Leitung der Gemeinde. In dem Maße als der Wortsdienst im andern, im freien Sinne sich loslöste vom ersteren, in dem Maße als sich neben den Zwölfen Kräfte fanden, predigtweise zu erbauen, trat schon die Sonderstellung der Zwölfe und ihre Autorität zurück. Sehen wir den Diakon Stephanus eine begeisterte apologetische, den Diakon Philippus eine erfolgreiche missionarische Wirksamkeit

entfalten, so wissen wir, daß sie damit nicht in der Funktion ihres Amtes stehen. Doch aber schließen wir von hier rückwärts, daß sie für das Diakonat nicht erkoren worden sind, ohne zuvor in irgend einem Grade den Dienst des Wortes geübt zu haben. Auf welche Weise sollten sie denn auch das für eine Erwählung erforderliche Aufsehn erregt, Ansehn und Vertrauen sich erworben haben. Die Siebenzahl wird nothwendig befunden worden sein in Rücksicht auf sieben Hauptversammlungsstätten, an welchen die Tische zu bedienen waren. Behielten die Apostel sich den Gebetsdienst und den doppelseitigen Wortsdienst in öffentlicher Versammlung vor, wie oft wird sich außerdem κατ οικους die Gelegenheit geboten haben zu Gebet, Ermahnung und Trost. Noch andre Umstände bringen Andre herauf: ein Stephanus wird erster Nachfolger Jesu in der Bluttaufe, ein Philippus wird Begründer des dritten der palästinensischen Kirchengebiete, Act. 9, 31, ein Jakobus, leiblicher Bruder des Herrn, an Alter vielleicht selbst dem Petrus überlegen, mit einer auf seine Bekehrung gerichteten Erscheinung des Auferstandenen begnadet, erwirbt, wie das Beispiel Act. 15 bezeigt, durch die Macht der Rede und die Kraft der Entscheidung einen Einfluß, der ihm dem Apostelvorderen und dem Lieblingsjünger an die Seite stellt, um so leichter, da der gleichnamige der ursprünglichen oberen Drei, Jakobus Zebedäi, von hinnen genommen ist.

Sicherlich sind Act. 11, 30 nicht die Sieben, beziehentlich noch Sechs, sicherlich nicht die Diakonen als solche gemeint. Handelt es sich gleich hier allgemein um einen Gegenstand der in den Dienst der Tische fällt, so doch an der zweiten für diese Untersuchung klassischen Stelle Act. 21, 18 um Dinge, die mit dem Dienste der Tische unbedingt nichts zu thun haben, in denen vielmehr Act. 15, 23: οι αποστολοι και οι πρεσβυτεροι και οι αδελφοι die Entscheidung fällen. Glaubt man, fragen wir wiederum im Hinblicke auf Act. 21, 18, Jakobus Josephi werde mit Vorständen irgend welcher Art hinter dem

Rücken derjenigen der Zwölfe, seien es diese, seien es jene, welche dazumal in Jerusalem wohnhaft waren, eine Entscheidung gefällt haben? Treffender, als er selbst wissen mag, bezeichnet Meyer den Zustand, welchen die antiochenischen Boten vorfinden: „die erste christliche Gemeinde in Jerusalem hatte ihre Vorsteher, Aelteste, vornehmlich an den Aposteln". Wie würde Lukas, wenn je irgend eine Art von Aeltestenwahl stattgefunden hätte, davon nicht Erfahrung gemacht, darüber nicht berichtet haben. Diejenigen, welche sich wundern, wie Act. 11, 30 so unvermittelt der Aeltestentitel auftrete, haben sich nicht klar gemacht, daß eine größere Gemeinschaft ohne einen Vorstand nicht bestehen kann, daß einer Gemeinschaft, welche in dem Erhöheten ihr ein und alles sah, durch das von ihm den Zwölfen in der Erwählung geschenkte Vertrauen dieselben als Vorstand ohne besondere Ernennung oktroyiert, und daß auf jüdisch nationalem Boden andre als grade diese Bezeichnung weder natürlich noch naheliegend waren. Gemeint sind weder an der ersten noch an der zweiten Stelle, weder die Apostel ausschließlich, noch die Diakonen ausschließlich, noch beide ausschließlich. Welcher der drei Stufen Act. 15, 26: αποστολοι, πρεσβυτεροι, αδελφοι ist Jakobus Josephi zuzuzählen? Ein freies Collegium hat sich herausgebildet, hat sich um die zu Jerusalem wohnhaften Apostel krystallisiert; ihm gehören die so frühe schon mit dem Vertrauen der Gemeinde beehrten, jetzt in Alter und Vertrauen fortgeschrittenen Diakonen, soferne sie noch leben und zu Jerusalem wohnhaft sind, selbstverständlich an, aber auch ein Jakobus, der in der Beschneidungsfrage und nach dem Zeugnisse des Galaterbriefs ganz allgemein eine der vordersten Stellungen einnimmt. Wird die Besonderheit der Apostel hervorgehoben: die Apostel und Presbyter, kurz: die Presbyter. Ein Hoherrath des neuen Israel, an der Spitze das Kleeblatt, neben dem Lieblinge und Vetter Jesu, neben dem Gastgeber und vordersten im Bekenntnisse, der leibliche Bruder, von Jesu weder in die Zwölfzahl berufen,

noch von der Gemeinde gewählt. Eine oberste geistliche Regierung zuerst der Christenheit Judäas, seit Samaria und Cornelius, Palästinas, seit dem Apostelconcil durch Pauli eigenes Wirken Act. 16, 4 der Christenheit der Zeit.

Der jüdische Krieg zerschmettert die werdende Organisation: nicht im Sinne des Fleisches sollen die Völker versammelt werden zu dem Berge Zion und zu dem Tempel des Heiligen in Israel. Noch bevor die jerusalemische Gemeinde Pella bezog vermuthlich hat Simon Petrus sich Rom geschenkt. Dort war ihm durch Paulus der Boden bereitet, dort besaß er Anschluß in Trägern eines der hochberühmten Patriciernamen: was wird jener Hauptmann Cornelius, angenommen er lebte noch, in Bewegung gesetzt haben, den Apostelvorderen nach Rom zu bekommen. Dort hat ihm Johannes Markus gedolmetscht. Matthäus verläßt im Angesichte des Krieges, zu der Zeit da Paulus und Petrus in Rom wirken, das Vaterland. Wohin anders mag er sich gewendet haben, als nach Norden, nach Antiochien, nach Kleinasien hinauf? Wo mag es gewesen sein, daß ηρμηνευσεν αυτα ως ην δυνατος εκαστος? In einem Lande, wo Papias bekannt genug war, um dies zu wissen, in einem Lande, wo es, nicht sowohl überhaupt an Juden, als vielmehr an aramäisch redenden Juden gebrach, welche als Dolmetscher hätten dienen können. Antiochia lag innerhalb des Gebietes aramäischer Zunge, dort nicht, wohl aber jenseit der Thauruslinie, im vorderen, im klassischen Kleinasien, ebendort, wo Papias schrieb, wo Papias übersetzte, wird, ehe dies geschah, den aramäischen Originalmatthäus ein jeder übertragen haben, so gut er eben konnte. Wir combinieren fürder: wie wird Papias der Uebersetzung des Originalmatthäus sich unterfangen haben, wenn er des Aramäischen nicht vollkommen mächtig war? Entweder ist er auf aramäischem Sprachgebiete geboren, oder doch hat sich lange genug auf solchem aufgehalten. Dieses Idiom gehörte nicht zu denen von einer reichen Litteratur, aus welcher Papias in griechischer Um-

gebung die Sprache hätte erlernen können. Ist doch auch sein Griechisch mangelhaft genug. Ein gereifter Mann mag im Rückblicke auf eine schon gereiftere Epoche seiner Vergangenheit allenfalls versichern καλως εμνημονευσα, aber καλως εμαθον, und zwar οσα ποτε καλως εμαθον, 1874·23, so spricht er kaum anders, als im Hinblicke auf eine fern zurückliegende Zeit und überhaupt auf ein Lebensalter, welches in einem zuverlässigen erlernen und merken nach allgemeinem Urtheile nicht seine Stärke hat. Der Adressat des Proömii weiß, daß in früher Jugend Papias bei den Presbytern gelernt hat, einem eben aus dem jugendlichen Alter erwachsenden Bedenken begegnet der Eingang des Citats. Nichts aber in demselben deutet an, Papias sei etwa von Presbyter zu Presbyter gereist, er hat vielmehr wie auch Polycarp Euseb. V 24. 16, so will es scheinen, an einem Orte mit einer Mehrzahl von ihnen zusammengelebt. Erinnern wir uns, wie die antiochenische Gemeinde Act. 11, 19 ff. von Jerusalem aus gegründet worden und mit der jerusalemischen fort und fort im innigsten Verkehre blieb. Hat vielleicht eine Mehrzahl von Aposteln im Angesichte des jüdischen Krieges dort, im Schoße der antiochenischen Gemeinde, Zuflucht genommen, hat dort der aramäisch redende Papias von ihnen gelernt? Nahm Nathanael Bartholomäus einen Originalmatthäus bei seinem Abgange nach Südarabien mit sich, Meyer-Weiß Matth. 5, so kann er erst nach Abfassung dieser Schrift dorthin abgegangen sein und müßte vor seiner Abreise irgend in der Gemeinschaft des Matthäus gestanden haben.

An dem Orte ihrer Zuflucht werden die Apostel in gesteigerter Erwartung der Entwicklung der, wie sie glauben mochten, letzten Dinge zugesehn, nach dem Untergange Jerusalems aber und des Tempels, dem Befehle πορευθεντες ματηθευσατε entsprechend, in die bereits weite Diaspora des christlichen Namens sich vertheilt haben. Zuvor noch mag Papias, geborener Antiochener vielleicht, geborener Aramäer

jedenfalls, in der ersten der von uns statuierten Epochen seines Lebens, der des εμαθον και εμνημονευσα, zu den Füßen der Apostel gesessen haben. Warum sind die wohl gelernten und wohl gemerkten λογια κυριακα nicht bald dazumal zu Papiere gebracht? Weil er die Hauptmasse aller λογια in einem Exemplare des Originalmatthäus besaß. Später dann, nach dem Ausgange der Apostel, in der zweiten der Epochen seines Lebens, in Kirchendienste zu Hierapolis gestellt, wenn die Nachricht von dem Ableben dieses und jenes Presbyters ihm zukam, wird er den Drang verspürt haben, eine sichere Ueberlieferung der von ihm über den Matthäus hinaus besessenen Herrenworte zu begründen. Die Markusschrift wird durch Glieder der römischen Gemeinde bald in den Orient gebracht worden sein. So auf die Pfade des Sammlers geführt, hat Papias ferner gethan, wie er selbst im Fragmente schildert. In der dritten Epoche endlich, der des Proömii, der des λεγουσιν, hat er mit Polycarp und hundert andern in Ephesus vor den Füßen des ιερευς το πεταλον πεφορηκως gesessen.

Die Synagoge der Diaspora und der Proselytismus hatten an den Punkten, da mit dem Judenthume das Heidenthum in Fühlung stand, den Titel πρεσβυτερος vertraut und geläufig gemacht. Paulus verordnete überall unter diesem Titel den Gemeinden Vorstände. Die participialen Bezeichnungen προισταμενος 1 Theff. 5, 12. Röm. 12, 8. προεστωτες 1 Tim. 5, 17, wie besonders diese letzte Stelle zeigt, aber auch das bildliche ποιμενες Eph. 4, 11. 1 Petr. 5, 2—4, und selbst das Verbale επισκοπος Act. 20, 28. Tit. 1, 7, bedeuten zunächst lediglich Umschreibungen und Füllungen des an sich leeren Titelbegriffs, wie er ja auf jüdischem Gebiete seine patriarchalische Kraft längst eingebüßt, auf heidnischem solche nie besessen hatte. Nur das Verbale επισκοπος sehen wir bereits in den späteren Briefen Pauli, so Phil. 1, 1, wo es im Gegensatze zu διακονος steht, und 1 Tim. 3, 1, wo die weibliche Form bereits Appellativ

des Amtes ist, jener titularen Würde zustreben, welche es später nach etlichem Kampfe mit dem alten Presbytertitel ausschließlich behauptet. Trat in einer Heidengemeinde einer aus der Zwölfzahl auf, nahm dann seinen Sitz in der Gemeinde und bereiste und inspicierte von hier aus weitere Gemeinden, 2 Joh. 4, 12. 3 Joh. 14, so mußte er nicht sowohl der Gemeinde seines Sitzes ohne weiteres als Glied ihres Presbyteriums gelten, nein, durch sein Ansehn mußte das der Collegiums und aller einzelnen Aeltesten ohne weiteres tief in den Hintergrund geschoben werden. In einer Gemeinde, welche täglich αποστολοι im Sinne der Didache und im Sinne von Eph. 4, 11 ab und zugehen sah, was lag näher, den Herrenjünger aus der Zwölfzahl den αποστολος schlechthin, oder den πρεσβυτερος schlechthin zu nennen? Zur Entscheidung durchgreifend ist hier die Thatsache, daß wohl als titulares Appellativ für die Bezeichnung gegen Dritte das Verbale αποστολος geeignet ist, nicht aber für die titulare Anrede. In Wahrheit hatte man überhaupt nicht die Wahl, und wurde einer der Apostel einmal Aeltester angeredet, so wurde er es schlechthin. Conflikte der Titel waren ohnedies nicht zu befürchten, das titulare επισκοπος lag bereit: Philipp. 1, 1 συν επισκοποις και διακονοις, Didache 15, 1 επισκοπους και διακονους. Vielleicht hat die Scheu, an sedibus Apostolibus wenigstens, nachdem die Apostel so benannt worden, andre so zu bezeichnen, dem επισκοπος zum Siege verholfen. Und hielt man auch den πρεσβυτερος fest, und stand der Apostel Presbyter Aeltesten der Lokalgemeinde gegenüber, so wiederholte sich eben, was in Israel fort und fort geschah, trat einer des Hohenraths in der Provinz auf: die Männer des Synedriums, welche nicht durch besonderes Amt ausgezeichnet waren, führten nicht minder als die des Vorstandes der Lokalgemeinde den Aeltestentitel, Luk. 7, 3. Dieser blieb auf christlichem Gebiete zuletzt an dem Jünger haften, der, eine Verkörperung der apostolischen Wiederkunftshoffnung, so lange noch vor den Gemeinden stand.

Die Stellung derer aus der Zwölfzahl, soweit haben die Römischen im Punkte besonders der römischen Gemeinde Recht, hat die materiellen Grundlagen im Bewußtsein für jenes Oberamt geschaffen, das, nachdem der Presbytertitel längst in seine ursprünglichen Rechte und Schranken zurückgetreten war, den επίσκοπος an sich zog.

8. Es ist eine vergnügliche Sache, Andrer grammatische Kenntnisse ins Feld zu führen, aber „auf dieser Brücke liegt ein Stein". Krügers griechische Sprachlehre darf gewiß keinem, der sich irgend mit Griechisch beschäftigt, je von der Seite kommen. Wie jedoch die Denkweise, so nicht minder pflegt sich die Schreibweise solch „feiner Sprachkenner", 1874 · 117, eines genialen Wurfes zu bedienen, der nur das Ueble hat, daß er eine ernstere Aufmerksamkeit und einiges Nachdenken beansprucht. Keiner der beiden „Gelehrten", weder der Frankfurter, 1874 · 100, noch der Gießen-Friedberger, von denen der erste den § 50, 7, 8 aus Krüger, der zweite denselben aus dem ersten abdruckt, hat das von Krüger seiner Regel beigegebene Beispiel auch nur mit einem Blicke gestreift. Andernfalls hätte ihnen die Bedeutung der Worte notorisch und distinguierend, die Weiffenbach auch noch gesperrt druckt, nicht verborgen bleiben können. Wird dort der Artaxerxes durch nachdrücklich vorangestellte Apposition Bruder des Kyros prädiciert zum Unterschiede von einem andern Artaxerxes, der nicht Bruder des Kyros ist? Hat sich Weiffenbach niemals klar gemacht, wie 1 Petri 5, 8 der Teufel unser αντιδικος nicht genannt wird zum Unterschiede von einem Teufel, der nicht unser Widersacher, wie 2 Petr. 1, 11. 2, 20. 2 Tim. 1, 10 Jesus Christus unser Herr und Heiland, beziehentlich unser Heiland, nicht genannt wird zum Unterschiede von einem Jesus Christus, der nicht unser Herr und Heiland, nicht unser Heiland, wie Tit. 1, 3. 1 Tim. 2, 3 Gott unser Heiland nicht genannt wird zum Unterschiede von einem Gotte, der nicht unser Heiland ist. Wird ferner bei Lukas, 1, 26, Gabriel, der vor Gott

steht, durch nachdrücklich vorangestellte Apposition Engel prädiciert, um ihn von einem Gabriel zu unterscheiden, der nicht Engel ist? Es hebt das zweite der Beispiele bei Krüger nachdrücklich hervor, daß wider den Artaxerxes, der notorisch des Kyros leiblicher Bruder war, der Kyros zu Felde zog, und es wird bei Papias durch die vorangestellte Apposition nicht der Johannes der Zweizahl, welcher Presbyter ist, abgehoben gegen einen Johannes, der nicht Presbyter ist, also auch nicht gegen den Johannes der Siebenzahl, als welcher Apostel gewesen, sondern es wird von Papias nachdrücklichst hervorgehoben, daß der notorisch, das heißt bekanntermaßen, schlechthin so titulierte Presbyter, diese Person von einer enormen und schlechthin einzigartigen Distinction es ist, welche der Exeget auf Seiten der Echtheit gewisser in seinen Text aufgenommenen Herrenworte hat. Dieser mißhandelte und „kräftigst" mißverstandene, 1878 · 1, Krügerparagraph allein nahezu reicht aus, endgültig zu entscheiden, daß von Papias lediglich und ganz ausschließlich Männer der Zwölfzahl Presbyter genannt werden.

Arbeiten, welche solcher schriftstellerischen, logischen und grammatischen Schnitzer nicht ermangeln — man bemerke, in welcher Entwicklung der kritischen Theologie wir uns befinden — werden mit Anerkennungen und Lobsprüchen überhäuft. Man sagt rund heraus: „In Betreff des papianischen Fragmentes genügt es jetzt auf Weiffenbachs Monographie (Berlin 1878) hinzuweisen". Stud. u. Krit. 1880, 86. Wie Weiffenbach selbst 1877 · 326 mittheilt, rühmt man ihm „Unbefangenheit und ein philologisch unanfechtbares Verfahren" nach, und seine Ergebnisse werden „für fast durchweg stichhaltig" erklärt.

Nicht immer ist Weiffenbach von gleichem Eifer für Grammatikparagraphen, findet er die Berufung auf solche nicht angezeigt, so dürfen wir uns bei seinem Treuworte begnügen. 1877 · 29: „in den Eingängen der beiden letzten Johannes-

briefe aber, „von denen erst noch zu beweisen, daß sie echt seien und nicht wirklich von einem Presbyter geschrieben", stellt sich uns der Verfasser einfach nur unter dem Titel ο πρεσβυτερος vor".

Wir zählen nicht zu jenen Glücklichen, denen sich die Autoren der heiligen Schriften „einfach nur" vorstellen, wir machen vielmehr täglich die Erfahrung, wie es ein, zwar allezeit beglückendes, nicht selten doch aber recht mühsames Stück Arbeit ist, über sie klare Vorstellung zu gewinnen. Der Beweis, wie die fraglichen Briefe nicht von „einem" Presbyter geschrieben sind, liegt in der wiederum nur von der Unfähigkeit oder dem Muthwillen oder der kritischen Verzweiflung zu bestreitenden Thatsache, daß der Adressant der Briefe ein Mann ist, welcher sich in dem allgemein anerkannten Rechte weiß, als schlechthin der Aelteste aufzutreten. In dem einzigen besonderen Falle giebt es eine entfernte Möglichkeit, in diesem Aeltesten einen der vielen Gemeindevorsteher zu sehn, in dem Falle nehmlich, daß beide Briefe sich innerhalb eines kleinen und eng geschlossenen Kreises von Freunden und Verwandten bewegen, in welchem der Adressat der Aelteste schlechthin genannt wird, weil er hier der einzige seiner Art und seines Titels ist. Doch wird Weiffenbach sich seit 1881 ja wohl aus Hofmann IX 369 unterrichtet haben.

Es ist sprachgesetzlich unzulässig, innerhalb eines und desselben Zusammenhanges mit demselben Wort und noch dazu unter dem bestimmten Artikel, των πρεσβυτερων, τοις πρεσβυτεροις, των πρεσβυτερων, verschiedene Dinge zu begreifen: einmal ist es die Lehrerschaft des Papias, das andremal nicht etwa wenigstens die Lehrerschaft der sämmtlichen Altersgenossen, sondern soviel Gruppen von Lehrern als Altersgenossen in Betracht kommen. Und übrigens, Weiffenbach mag die Zahl der Palästinagewanderten noch so hoch hinaufschrauben, sämmtliche Kirchenälteste zweiter Generation seien in Palästina, seien Apostelschüler gewesen, wagt er selbst nicht zu behaupten; wie

kommen diejenigen von allen, welche es waren, dazu, schlechthin die Aeltesten zu heißen? Die Flucht in das dunkelblaue Oberhalb des Fragments, 1877 · 371, bleibt so lange eine hohle Ausflucht, als Weiffenbach nicht wenigstens eine handfeste Möglichkeit aufweist, wie ein beträchtlicher Theil, 1874 · 104, einer hochbeträchtlichen Menschenklasse mit dem bestimmten Artikel unter dem Titel dieser Klasse auftreten dürfe.

Freilich auch wie die Apostel gemeint sind, hat der Begriff nicht immer die gleiche Fällung: an erster Stelle ist auf diejenigen Apostel bezogen, von welchen Papias, an zweiter und dritter Stelle auf je den oder je die Apostel, von welchen der Zugereiste gelernt hat. Aber es bilden die Apostel eine vor allem der Zahl nach beschränkte, dann auch durch die Bedingungen ihrer Sonderwürde gegen alle Christenheit und vor aller Christenheit scharf abgehobene Gruppe, welche so zu bezeichnen allgemein Gewohnheit ist. Der Redefehler, in der Hauptsache der gleiche, ist hier durch Umstände und Gebrauch paralysiert. Und daß unter Presbytern nicht allgemein Alte, oder Herrenjünger, oder Zeitgenossen Jesu zu verstehen sind, beweist die Hervorhebung des Johannes unter dem Titel gegen den Aristion, der alles das gewesen ist wie er. Es redet die zweite Aussage: von den Aposteln Andreas, Petrus, Philippus, Thomas, Jakobus, Johannes, Matthäus und anderweiten Herrenjüngern, die nicht von der Zwölfzahl waren, allesammt bereits abgeschieden; es redet die dritte Aussage: von den zwei zur Zeit noch lebenden Herrenjüngern Aristion und Johannes, welch letzterer der Zwölfzahl angehört.

Zum Schluß eine Probe des wissenschaftlichen Verfahrens: In aller Bescheidenheit spricht, 1874 · 20, ein andrer Gelehrter die Vermuthung aus, man habe es im Fragmente möglicherweise lediglich mit dem Verhalten des Papias zur mündlichen Quelle seiner Mittheilungen zu thun. Weiffenbach seinerseits erblickt „in dieser Vermuthung eine Ahnung des wahren Sach-

verhalts" und hält dafür, „daß dieses „möglicherweise" nicht bloß zu höchster Wahrscheinlichkeit erhoben, sondern auch exegetisch sehr wohl begründet werden" könne. Um zunächst Letzteres zu „erweisen", vermuthet er sodann auf Grund der mehrberegten beiden καὶ seine Correlation, constatiert aber schon Seite 21, es sei „von der ursprünglich intendierten Correlation der beiden Satzglieder nur noch in den beiden καὶ eine deutliche Spur erhalten geblieben". Mit andern Worten: zu dem Anlässe der Vermuthung ist auch nicht ein Atom eines Beweises erbracht, er steht nach wie vor splitterfasernackt in der Luft. Nachdem dieser vernichtenden Erkenntniß gegenüber Weiffenbach sich an der Gemeinschaft mit einem älteren Papiasexegeten gekräftigt, ist nun dennoch Seite 26 die Correlation der beiden Aussagen eine „genaue", eine „oben nachgewiesene" und wird, entsetzliches Geschick, mittelst ihrer Seite 48 einer Hypothese eines anderen Gelehrten „auch die letzte Wurzel abgeschnitten". Ganz kleinlaut endlich tritt 1877 · 338 der Fall in Sicht, daß die genaue, oben nachgewiesene und so grausam schneidende Correlation „durchaus nicht zu halten sein sollte". Die Wurzel ist sonach nicht abgeschnitten.

Dem achtsamen Leser kann es nicht verborgen geblieben sein, wie die Weiffenbachischen Anschauungen nur dadurch zustande kommen, daß er sich an entscheidenden Punkten auf das grammatisch ebenso gut, auf das grammatisch auch, auf das grammatisch allenfalls auch Zulässige stützt. Hätte ihm ein entwickelteres wissenschaftliches Taktgefühl zur Seite gestanden, so mußte diese Thatsache an seinen Ergebnissen ihn selbst bedenklich machen.

9. Die Veröffentlichung von Boor, in Gebhardt und Harnack Texte u. Unt. V 2 Seite 165 ff., kam erst, nachdem die vorstehenden Studien für den Druck abgeschlossen waren, vor meine Augen. Die so veranlaßte Prüfung gewisser meiner Ergebnisse und Vermuthungen hat die von mir aufgestellten

ungefähren Zeitpunkte und Zeitfristen bestätigt. Die Anmerkung Harnacks daselbst, Seite 176, zu den Worten: περι των υπο του Χριστου εκ νεκρων αναστατντων, οτι εως Αδριανου εζων, geht in ihrem ersten Punkte über den wahren Werth dieses Satzes ebensoweit hinaus als Papias, stützte er sich mit dem Satze wirklich auf den Quadratus, Euseb. IV 3. 2, über die Aussage des letzteren hinausgegangen wäre: του δε σωτηρος ημων τα εργα αει παρην, αληθη γαρ ην, οι θεραπευθεντες, οι αναστατντες εκ νεκρων, οι ουκ ωφθησαν μονον θεραπευομενοι και ανισταμενοι, αλλα και αει παροντες, ουδε επιδημουντος μονον του σωτηρος, αλλα και απαλλαγεντος ησαν επι χρονον ικανον, ωστε και εις τους ημετερους χρονους τινες αυτων αφικοντο.

Wenn gesagt ist die fraglichen Personen haben gelebt εως Αδριανου, so ist ohne Zweifel mindestens gemeint, sie haben den Regierungsantritt des Hadrian im Jahre 117 erlebt. Und Papias könnte diesen Satz schlechterdings erst nach eben diesem Regierungsantritte, also frühestens im Jahre 117 geschrieben haben. Diese Thatsache, daß Papias nach dem Regierungsantritte Hadrians geschrieben habe, wäre durch den Satz außer Zweifel gestellt, nicht aber „daß Papias nach der Zeit des Hadrian geschrieben habe". Vermuthlich ist sich Harnack, da er diese Worte zu Papiere brachte, nicht klar gewesen, was sie bedeuten.

Nicht haben, wie Papias geschrieben haben soll, schlechthin die von Christus Erweckten, sondern es haben nach Quadratus etliche der von Christus Geheilten und Erweckten, und nicht haben diese, wie Papias geschrieben haben soll, εως Αδριανου, sondern sie haben nach Quadratus bis in die Tage des Quadratus und seiner christlichen Zeitgenossen gelebt. In das Subjekt der Verhältnißsetzung εις τους ημετερους χρονους ist der Kaiser nicht miteinbegriffen. Soll er es sein, so ändert dies, da Hadrian im Jahre der Ueberreichung der Apologie 125 bereits 49 Jahre alt war, im Hauptpunkte nichts. Das Subjekt in

ημετερους ist identisch mit dem in σωτηρος ημων: Quadratus und die durch ihn redend vertretenen Christen sind das Subjekt, und bis auf ihre Zeiten haben die fraglichen Personen schon dann gelebt, wenn Quadratus und die durch ihn vertretenen Christen sie irgend mit eigenen Augen gesehn haben oder doch hätten sehen können. Die Zeitformen παρην, ην, ωφθησαν, ησαν schließen aus, daß die Fraglichen, da die Apologie geschrieben ward, noch lebten, und die Gesammthaltung des Fragments läßt erkennen, daß sie, da die Apologie geschrieben ward, längst nicht mehr lebten. Denn im Interesse des Apologeten lag es, den durchschnittlichen Termin ihres Abscheidens möglichst tief herabzusetzen. Er verschärfte den Eindruck, gab er den Zeitraum seit ihrem Abscheiden ungefähr und nicht mit benannter Zahl der Jahre an. So gelangen wir aufwärts zu einem ungefähren Zeitpunkte, welcher schlechterdings nur gemeint sein kann. Als Jesus des Jairus Töchterlein erweckte, war er 30, das Kind 12 Jahre alt; so ist sie denn 18 n. Chr. geboren, und hätte bei dem Regierungsantritte des Hadrian ein Alter von 100 Jahren nahezu erreicht gehabt. Der νεανισκος von Nain ist unstreitig älter als des Jairus Tochter, und Lazarus, der von Jesus ο φιλος ημων genannt wird, steht jüngstens im Alter der jüngeren Jünger. Diese Männer müßten bis zum Regierungsantritte des Hadrian mindestens 105 Jahre alt geworden sein. Unter den Geheilten Jesu befinden sich Menschen von, wenn nicht zartem, so doch jugendlichem Alter: der υιος, παις des Königischen, das θυγατριον, παιδιον der Syrophönissa. Gleichwohl, soll der Termin εως Αδριανου bestehen, erhalten wir in den Umgebungen desselben eine Mehrheit von Geheilten und Erweckten Jesu, welche sämmtlich das hundertste Lebensjahr erreicht oder erheblich überschritten haben. Das glaube, wem es der Forschersinn gestattet.

Gerade die Voraussetzung der Identität des Propheten Quadratus Euseb. III 37. 1. V 17, 2 mit dem Apologeten dieses

Namens IV 3. 1 ff. vermehrt nicht, wie Harnack im zweiten Punkte jener Anmerkung will, sondern mindert die Wahrscheinlichkeit, Papias habe „seine Nachricht dem Werke des Quadratus entnommen". Lebte, wie die erste der angezeigten Eusebiusstellen erkennen läßt, Quadratus gleichzeitig, vielleicht in gleicher Gegend mit den Töchtern des Philippus Diakonus, deren Verkehr andrerseits Papias notorisch genossen hat, so ist nicht abzusehn, warum nicht beide Männer unabhängig von einander in den Besitz einer Kunde über die Lebensdauer gewisser Geheilter und Erweckter Jesu sollten gelangt sein. Wir wären so von dem Banne erlöst, meinen zu müssen, Papias sei mit dem Texte des Quadratus im fraglichen Punkte ebenso freimüthig umgegangen wie Harnack mit dem pseudopapianischen εως Αδριανου des Boorschen sechsten Excerpts. Papias, vermuthlich des Aramäischen kundig, vielleicht geborener Aramäer, Sammler, Forscher, Kenner in evangelistischen Materien, durch Apostelparakoluthen über Zustände und Vorgänge wie anderweiter, so palästinensischer Apostelsitze unterrichtet, mußte vor Andren geeignet erscheinen, über Leben und Ableben der Zeitgenossen Jesu Aufschlüsse zu ertheilen. Die fraglichen Worte im sechsten Excerpte bei Boor sind nicht solche des Papias, sie sind Referat aus Papias. Wir unterfangen uns nicht, den ursprünglichen Wortlaut herzustellen, vermuthen aber, Papias habe nicht ΕΩΣΑDRIANΟΥ, sondern ΕΩΣΤRΑΙΑΝΟΥ geschrieben, Euseb. III 23. 3 f. So sind wir ferner von dem andernfalls gewiß berechtigten Staunen erlöst, wie Eusebius, fand er in Papias die Thatsache bezeugt, bis in die Regierung des Hadrian hätten Zeitgenossen Jesu gelebt, nicht sollte für sein Geschichtswerk von dieser Thatsache ausdrücklich Gebrauch gemacht haben.

Welch eines Todes Johannes der Apostel gestorben sei, ist für die Zwecke dieser Studien ohne Belang. In einem andren Zusammenhange werden wir nachweisen, wie es zu der gleichfalls pseudopapianischen Kunde habe kommen können, der

Epiſtethios ſei wie ſein Bruder des Märtyrertodes durch Juden-hände geſtorben. Dann erſt werden wir in der Lage ſein, den Werth des ſechſten Boorſchen Excerpts zu würdigen. Hier ſei nur darauf hingewieſen, daß, abgeſehn ſelbſt von dem Gewichte einer derartigen Nachricht für den Euſebius, las er ſie bei Papias, ein ſolches Ereigniß ohne nachhaltiges Denkmal in der Litteratur des zweiten und dritten Jahrhunderts unmöglich hätte bleiben können.

Druck von Ackermann & Glaser in Leipzig.




14 April

